

# Gartenhexe Grilla und die Farbkristalle

von

Ute Gutdeutsch

## Inhaltsangabe

Gartenhexe Grilla kracht durch das offene Fenster in Leonies Zimmer. Sie ist mal wieder in einer superwichtigen Mission unterwegs: Grilla muss eine wertvolle Karte in der Menschenwelt verstecken. Diese Karte zeigt nämlich den Weg zu den Farbkristallen. Und die sind deshalb für die Gartenhexen so wichtig, weil sie ihnen Energie und Farbe verleihen.

Die Geschwister Leonie und Manuel sollen ihr beim Verstecken helfen.

Aber so weit kommt es gar nicht, weil sich nämlich drei hässliche Erdhexen in Grillas Flugbirkenstock versteckt haben. Schnurstracks drücken sich diese aus dem Stock heraus. Die drei Grauen stürzen sich auf die Freunde und krallen sich die Karte. Und zu guter Letzt verbrennen sie diese auch noch. „Inflammo!“ Danach hauen sie durch den Brunnen im Garten wieder ab. Zum Glück hat Manuel aber eine Kopie gemacht.

Dann taucht auch noch Herbert der Biber auf. Mit der nächsten schlimmen Botschaft: Der ganze Hexenkreis wurde lachpulververseucht! Grilla muss sofort wieder zurück nach Gyranis und Leonie und Manuel müssen mit. Das geht am schnellsten über die Biberrutsche. Auf der kracht Herbert fast in seine Söhne Tommi und Andi. Und das nur, weil die beiden nichtsnutzigen Hasen Bob und Marley die Rutsche nicht frei gemacht haben.

Na ja, schließlich flutschen dann alle in den Brunnen am Hauptplatz von Gyranis. ....

## Kapitelübersicht

Gartenhexe in Not	Seite 1
Angriff der Erdhexen	Seite 8
Der Biber	Seite 14
Hexenkreis	Seite 24
Hasenburg	Seite 34
Medelas Schlüssel	Seite 43
Graupunkt	Seite 48
Das Scheintor	Seite 57
Kyra und Gwen	Seite 64
Der Dlobok-Wald	Seite 73
Die Nebelwiesen	Seite 86
Hugo, der Fledermaushexer	Seite 94
Kampf auf Leben und Tod	Seite 102
Krokodil oder Schwein	Seite 109
Schüttelspruch	Seite 118
Kampf um Gyranis	Seite 127
Rückkehr	Seite 133

## Gartenhexe in Not

„Fünfzehn und wie viel ist einundzwanzig?“ Die siebenjährige Leonie saß an ihrem Schreibtisch und murmelte gelangweilt vor sich hin. Sie war auf ihrem Sessel so tief unter den Tisch gerutscht, dass sie gerade noch auf das Mathe-Hausübungsheft gucken konnte. Seufzend begann sie ihren Bleistift zu spitzen. Und dann noch ein paar Buntstifte. Spitzen war leichter als rechnen. Leonie sprang auf und verpasste dem Heft vor sich einen kräftigen Stoß.

„Wer braucht schon Mathe?“, schimpfte sie. Das Mädchen ging ein paar Schritte zum geöffneten Fenster, um frische Luft zu schnappen.

Genussvoll sog sie die herrliche Frühlingsluft tief ein. Plötzlich donnerte etwas mit voller Wucht gegen das Mädchen und riss es blitzschnell zu Boden. „Wumm!“ Leonie war sehr unsanft auf ihrem Allerwertesten gelandet.

„Grilla!“, rief sie wütend. „Verflixt und zugenäht!“, schimpfte sie weiter, während sie irgendetwas Unsichtbares von sich wegschubste. Die Luft vor ihrer Nase begann leicht zu flimmern. Dann immer mehr und mehr. Im Nullkommanichts hatte sich Grilla sichtbar gemacht. „Ups“, murmelte die kleine Gartenhexe und guckte schuldbewusst, während sie von Leonie runter krabbelte. „Kannst du nicht wie jeder normale Mensch durch die Tür kommen?“, giftete Leonie die Gartenhexe an. „Ich bin kein Mensch“, gab Grilla trocken zurück. Sie bückte sich nach ihrem Flugbirkenstock, der am Boden

lag, und lehnte ihn in eine Ecke. „Irgendetwas stimmt mit dem blöden Stock nicht“, murmelte sie. „Vielleicht solltest du ein bisschen besser fliegen lernen“, ätzte Leonie, die sich heftig ihre rechte Pobacke rieb. Gleich darauf guckte sie sehr überrascht. „Wie schaust du denn aus?“, fragte sie missbilligend und betrachtete Grilla von oben bis unten. „Was ist mit deinem Gewand passiert?“ „Zu oft und zu heiß gewaschen?“, legte sie noch nach.

Grillas Blick verdunkelte sich und sie strich betrübt über ihre vielen Röcke, die sie übereinander trug. Normalerweise leuchteten diese in bunten Farben. Jetzt sahen sie aus wie ausgewaschene Fetzen. Traurig zupfte sie da und dort herum. „Wir haben keine Farbkristalle mehr“, murmelte sie leise. Dann beugte sie sich zu Leonie und flüsterte verschwörerisch in ihr Ohr: „Ihr müsst mir helfen, etwas zu verstecken.“ Grilla richtete sich auf und schaute sich suchend um. So, als wollte sie sich überzeugen, dass niemand mithörte.

Leonie hob fragend eine Augenbraue. „Was heißt das, ihr habt keine Farbkristalle mehr und was willst du verstecken?“ Die Gartenhexe merkte natürlich, dass Leonie furchtbar neugierig geworden war und wollte sich deswegen mit der Antwort noch ein bisschen Zeit lassen.

Grilla hüpfte ein paar Schritte rückwärts, setzte sich mit Schwung auf Leonies Drehsessel und zog die Beine an. Sie drehte sich ein paar Mal ganz schnell mit Leonies Schreibtischstuhl. Dabei schweifte ihr Blick das Matheheft. „Oh nein, ich hasse Mathe!“, stöhnte sie. Leonie nickte zustimmend. Eine Leidensgenossin!

Die kleine Hexe tat so, als fiele ihr gerade jetzt wieder ein, dass sie etwas erzählen wollte. „Ach ja, also“, be-

gann sie wichtig, „die Farbkristalle machen unsere Welt bunt.“ „Wir, die Syringas, bekommen durch die Kristalle Energie und Farbe.“ Danach machte sie eine kurze Pause, seufzte tief und ließ ihre schmalen Schultern hängen. „Wie bekommt ihr eure Farben?“, fragte sie gleich darauf neugierig. Leonie war von dieser merkwürdigen Frage so überrascht, dass sie nicht sofort wusste, was sie antworten sollte.

„Na ja“, sagte sie gedehnt und grübelte dabei angestrengt nach. „Bei uns wächst alles schon in Farbe und die Menschen stellen Farben auch selber her.“ „Damit färben wir unsere Stoffe oder die Wände oder irgendetwas anderes.“ „Aha“, antwortete Grilla. „Und wie bekommt ihr Energie?“ Die Gartenhexe guckte Leonie mit großen Augen an. „Tja, ich denke, durch unsere Nahrung“, antwortete das Mädchen zögerlich. „Auch nicht schlecht.“ Grilla schien mit diesen Antworten zufrieden zu sein.

„Bin mit der Hausübung fertig!“ Manuel kam in Leonies Zimmer gestürmt. Über seinem Kopf wackelte er wild mit einem Heft herum. „Mein Bruder, der Angeber“, dachte Leonie sauer und verzog den Mund. Außerdem sollte Grilla endlich weiter erzählen.

Der Bursche hörte mit dem Heftherumwackeln auf und starrte Grilla ein paar Sekunden lang mit offenem Mund an.

„Wie schaust du denn aus?“, platzte er heraus. „Wie eine graue Maus“, fügte er noch trocken hinzu und betrachtete abschätzend ihre bleichen Röcke. Und als ob das nicht schon genug wäre, griff er in Grillas rote Locken

und hob sie betont langsam hoch. „Deine Haare sind auch ganz ausgebleicht“, stellte er nüchtern fest. Das war jetzt endgültig zu viel für die kleine Gartenhexe. Tränen schossen ihr in die Augen. Gleich darauf kullerten viele dicke Tropfen über beide Wangen. Die Geschwister guckten sich erschrocken an. Mit diesem heftigen Gefühlsausbruch hatten sie nicht gerechnet. Die beiden versuchten die kleine Hexe, so gut es eben ging, zu trösten. Manuel tätschelte unbeholfen eine ihrer schwächtigen Schultern, die mit jedem Schlag noch weiter nach unten sackte.

„Das wird schon wieder“, murmelte er dabei immer wieder. Mädchen trösten war nicht eine seiner Stärken. Leonie drückte Grillas Hände und überlegte krampfhaft, was sie Tröstliches sagen sollte.

Plötzlich fiel ihr etwas ein. Ihre Mutter hatte frische Krapfen gebacken und die liebte Grilla doch so sehr! „Komme gleich!“, rief sie und sauste aus dem Zimmer. Blitzschnell war sie mit einem großen Teller voller Krapfen wieder zurück. „Oh, Krapfen!“, freute sich die kleine Syringa und ihre Augen begannen zu strahlen. Sie sog den herrlichen Duft, der sich im Zimmer ausbreitete, tief durch die Nase ein. Leonie stellte die Köstlichkeiten mitten auf den Teppich und die drei Freunde hockten sich im Kreis rundherum.

„So, und jetzt erzähl uns alles über diese Farbkristalle“, forderte Leonie die kleine Hexe noch einmal vorsichtig auf. Grilla nickte. Aber vorher schnappte sich jeder einen Krapfen und biss herzhaft hinein. Grillas Tränen waren endgültig versiegt.

Die kleine Gartenhexe erzählte Manuel, was sie vorher schon seiner Schwester geschildert hatte, schließlich hatte er den Anfang ja nicht mitbekommen.

Plötzlich sprang sie auf. Grilla fuchtelte wild zwischen ihren vielen Röcken herum. Endlich zog sie ein zusammengerolltes Stück Papier hervor. „Nicht schon wieder eine Schriftrolle“, jammerte Leonie und klatschte sich mit der flachen Hand auf die Stirn. „Doch, doch, doch!“, rief die kleine Hexe und streckte die Rolle wie ein Schwert in die Höhe. „Ihr müsst mir unbedingt helfen, diesen Plan zu verstecken!“, rief sie laut und guckte dabei abwechselnd gespannt in Manuels und Leonies Augen. Danach ließ sie sich wieder auf den Boden plumpsen.

Aufgeregt erzählte sie weiter und die Geschwister lauschten gespannt: „Also, alle siebzig Tage machen sich Andras, das ist der Anführer unserer Krieger, und einige seiner Männer auf, um die Farbkristalle aus einem weit entfernten Bergwerk zu holen. Die Reise ist sehr gefährlich und nur unsere besten Krieger werden dafür ausgewählt. Das hat bis jetzt auch immer sehr gut geklappt. Aber jetzt, jetzt warten wir schon so lange auf die Rückkehr von Andras und seinen Männern! Keine Spur von ihnen! Keine Nachricht, nichts!“

„Ihr wisst ja, meine Oma Medela ist unsere Älteste und sie hat den Hexenkreis zusammengetrommelt.“ „Was ist der Hexenkreis?“, unterbrach Leonie neugierig. Grilla zuckte mit den Schultern. „Na ja, da kommen unsere weisesten Magier zusammen und beraten, was zu tun ist.“

„Und was ist bei diesem Hexenkreis herausgekommen?“, hakte Manuel nach. Die kleine Syringa hüpfte



wieder auf, weil das, was sie jetzt sagen würde, sehr sehr wichtig war. „Also“, flüsterte sie, „ein Suchtrupp wurde losgeschickt.“ „Medela hat dem Anführer, das ist Tandro, eine wertvolle Karte mitgegeben, auf welcher der Weg zu den Kristallen eingezeichnet ist. Andras wusste den Weg ja auswendig, der brauchte keinen Plan.“

Grilla hob jetzt die Papierrolle wie eine wertvolle Krone mit beiden Händen ganz andächtig in die Höhe. Dabei guckte sie sehr, sehr ernst. Damit wollte sie die Wichtigkeit der Karte demonstrieren. Dann zog sie ein bisschen den Kopf ein und flüsterte wieder verschwörerisch: „Ich habe von Medela den Auftrag, diese zweite Karte in der Welt der Menschen gut zu verstecken und ihr müsst mir dabei helfen! Es gibt nämlich nur die zwei Karten, die den Weg zu den Farbkristallen zeigen.“

Man hätte eine Stecknadel fallen hören können, so ruhig war es jetzt im Zimmer. Doch plötzlich wurde die Stille durch ein lautes Scharren unterbrochen. Gleich darauf krachte Grillas Flugbirkenstock, der vorhin noch in der Ecke gelehnt hatte, polternd auf den Boden. „Krach!“ Kleine Holzsplitter spritzten davon. Die Freunde zuckten erschrocken zusammen.

„Blödes Ding!“, schimpfte die Gartenhexe, huschte zum Stock und hob ihn auf. Fest lehnte sie ihn wieder gegen die Wand. Manuel begann unruhig herum zu zappeln. „Spannende Geschichte, nicht wahr?“, fragte ihn Grilla. „Ähm, ... ja“, stotterte der Bursche. „Ich muss aber auch aufs Klo“, verkündete er und sauste schnurstracks zur Toilette. Leonie und die kleine Hexe verdrehten die Au-

gen. Manuel musste aber auch immer zum ungünstigsten Zeitpunkt aufs Klo.

Die beiden Mädchen beschlossen, weil Grillas aufregende Geschichte ohnehin unterbrochen worden war, die Zeit zu nutzen und Mamas neuesten Lippenstift auszuprobieren. Während die beiden Mädchen noch im Bad kicherten, schnappte sich Manuel die Schriftrolle, die am Teppich lag, verschwand damit für ein paar Minuten und legte das Papier danach wieder auf den Boden.

Die Mädchen kehrten mit frisch geschminkten rosa Lippen zurück. „Darf ich die Karte einmal sehen?“, fragte Manuel. Grilla zögerte. „Na gut“, sagte sie schließlich leise und sah sich wieder unruhig im Zimmer um. Langsam zog sie den breiten Silberring von der Rolle und strich das alte, vergilbte Papier vorsichtig auseinander. „Oooh!“, hauchten die Geschwister gleichzeitig. „Was für eine schöne Karte“, murmelte Leonie. Das Papier schimmerte grün und violett und war bedeckt mit vielen Zeichnungen und Buchstaben. Gerade als sich Leonie und Manuel über die Karte beugen wollten, um sie genauer unter die Lupe zu nehmen, rollte Grilla sie hektisch wieder zusammen. Leonie guckte die Gartenhexe fragend an. Warum war ihre Freundin auf einmal so nervös?

## Angriff der Erdhexen

„Hatschi!“, kam es aus der Ecke. „Gesundheit!“, sagten die Geschwister und Grilla gleichzeitig. Dann rissen sie die Augen auf und schauten sich erschrocken an. Keiner von ihnen hatte geniess!

„Der Stock!“, schrie die Gartenhexe. Gleich darauf begann die Luft um den Stock herum heftig zu flimmern. Der Flugbirkenstock begann wild zu wackeln. Lautes, schauriges Stöhnen kam aus dem Holz. Die Geschwister waren wie versteinert und hielten vor Schreck die Luft an. Leonie versteckte sich rasch hinter Manuel. Grilla versuchte, das was jetzt gleich passieren würde, mit einem Zauberspruch aufzuhalten.

„Sidere ... ähm ... maga, ähm, ähm ...“, stotterte sie und versuchte sich zu konzentrieren. „Kacke, Kacke!“, schimpfte sie. „Hätte ich in der Schule nur besser aufgepasst!“

Zu spät! Plötzlich machte das Holz laut „Krk, krk, krk“ und drei Erdhexen drückten sich blitzschnell hintereinander aus dem Flugstock! Keine Gartenhexen, wie Grilla eine war, sondern Erdhexen, die größten Feinde der Gartenhexen! Drei graue, hässliche Gestalten. Die langen schwarzen Haare und die grauen Kleider hingen ihnen wie Fetzen von den Körpern. Manuel fiel trotz des ganzen Schreckens auf, dass eine von ihnen, die Kleinste, nicht gar so grau und hässlich war. „Malvos!“, zischte Grilla verächtlich.

„liiiiiiiiiiiii!“ Mit einem Schrei, der durch Mark und Bein ging, stürzten sich die grauen Hexen auf Grilla und die Geschwister! Mit ihrem giftigen Stachel auf der Stirn ver-

suchten die Malvos die Freunde zu stechen. Die kleinste der Erdhexen stürzte sich auf Leonie.

Blitzschnell fuhr sie mit ihren langen, scharfen Fingernägeln über Leonies Wange. Vier feuerrote Striche erschienen auf Leonies Haut. „Na warte, du Kröte!“, schimpfte das Mädchen und wurde ganz rot vor Zorn. Sie schnappte nach dem erstbesten Ding, das sie erwischen konnte ... und das war ihre Füllfeder. Fuchsteufelwild spritzte sie der Erdhexe dicke Tintenstrahlen in die Augen! Das half!

„Aua, aua, aua!“ Die Hexe ließ von Leonie ab und hüpfte wild im Zimmer herum. Dabei rieb sie sich heftig die brennenden Augen. Manuel indessen war von der mittelgroßen Erdhexe zu Boden gerissen worden. Ihr giftiger Stachel sauste gerade ganz knapp an seinem Gesicht vorbei. „Nicht schon wieder“, stöhnte er. Er hatte nämlich schon einmal das Hexengift zu spüren bekommen. Mit aller Kraft schubste er die hässliche Hexe weg und riss dabei ihre Halskette ab. Was beide aber im Gerangel überhaupt nicht bemerkten. Die Erdhexe packte den Burschen wieder und drückte ihre Krallen fest in seine Oberarme. Dabei stieß sie laute, schaurige Schreie aus. Die spitzen Fingernägel bohrten sich in seine Haut.

Der Bursche schrie vor Schmerz laut auf. Vor Angst und Anstrengung begann er heftig zu schwitzen. Mit hektischen Blicken suchte er nach irgendetwas, mit dem er sich wehren konnte. Er rollte sich blitzschnell zur Seite und schnappte sich ... einen Krapfen. Den drückte er mit aller Kraft in das hässliche Maul der Hexe! Die bekam

jetzt keine Luft mehr und kippte, heftig röchelnd, auf die Seite.

Die dritte Erdhexen, die größte und stärkste, hatte es auf die Schriftrolle abgesehen. Mit unheimlicher Ruhe ging sie einen Schritte auf Grilla zu. Gierig streckte sie die hagere Hand aus. Gleichzeitig krächzte sie beschwörend: „Vade mecum!“

Die Rolle in Grillas Händen begann heftig zu zucken, so als wollte sie sich befreien. Grilla versuchte mit aller Kraft, das hüpfende Papier festzuhalten. Der Zauber war aber sehr, sehr stark. Sie wusste ganz genau, dass nur ein Gegenzauber das Entwischen der Rolle verhindern konnte. Während sie mit dem Papier kämpfte, ratterte ihr Gehirn! Wie ging der Abwendungszauber bloß noch? Er fiel ihr nicht und nicht ein. „Oh je, oh je, oh je, hätte ich nur besser in der Schule aufgepasst“, dachte sie völlig verzagt.

„Schwupp!“ Die Rolle flutschte aus Grillas Händen und landete, sanft wie eine Feder, in den Krallen der Erdhexe. Diese umklammerte das Papier mit ihren langen knöchernen Fingern und begann laut und hysterisch zu lachen. „Hä, hä, hä, hä, häää!“ Die beiden anderen grauen Gestalten ließen abrupt von Leonie und Manuel ab und huschten zur großen Erdhexe. Die Geschwister und Grilla rückten eng zusammen. „Was, ... was machen wir jetzt?“, hauchte Leonie. Die Malvos ließen keine Sekunde Zeit vergehen. Die Freunde waren ihnen jetzt völlig egal. Sie hatten was sie wollten! Die Grauen steckten ihre Köpfe zusammen. Ekstatisch murmelten sie gemeinsam einen Zauberspruch und bliesen dann fest auf die Karte. „Inflammo?“ „Haben die gerade ,In-

flammo' gesagt?", rief Grilla entsetzt. „Ähm, ... ja, ich habe auch so etwas verstanden“, stotterte Manuel. „Flasch!“ Die Geschwister und Grilla rissen entsetzt die Augen auf. Die Karte hatte sich selbst entzündet und brannte jetzt lichterloh! Viele kleine, glühende, violette Funken flogen in allen Richtungen aus dem Papier. Drei Sekunden später war der ganze Spuk vorbei. Ein paar klägliche Aschereste flatterten auf den Fußboden.

„Ihr Versager!“, triumphierte die größte Hexe böse und zeigte mit ihrem langen knöchernen Zeigefinger auf die drei Freunde. Dann begann sie wieder hämisch zu lachen. Die mittlere Hexe stemmte ihre Arme in die Hüften und krächzte Grilla an: „Die Farbkristalle könnt ihr vergessen! Ihr werdet jetzt genauso grau wie wir!“ Dabei sah sie der kleinen Gartenhexe verächtlich in die Augen. Grilla hielt diesem gemeinen Blick stand und machte einen festen Schritt vorwärts.

„Vielleicht werden wir so grau wie ihr, aber wir werden niemals, niemals so abgrundtief schlecht wie ihr!“, pfauchte sie zurück. Da packte die Erdhexe Grilla am Hals und flüsterte ihr ins Ohr: „Glaub ja nicht, dass Andras und Taudro noch etwas ausrichten können, die sind im Lab...!“

Mit einem kräftigen Schlag auf den Hinterkopf wurde sie von der großen Erdhexe grob unterbrochen. Die Große warf ihr einen giftigen Blick zu. Die mittlere Erdhexe wusste, sie hatte schon zu viel gesagt.

Während sich die Malvos stritten, beobachtete Manuel, wie die kleinste der Erdhexen mit ihrem Fuß blitzschnell etwas unter Leonies Schrank schubste.

Ihre Blicke trafen sich. Sekundenlang sahen sie sich an. Manuel konnte beim besten Willen nichts Böses in ihren Augen sehen. Es sah fast so aus, als würde sie jeden Augenblick zu weinen beginnen.

„Reiß dich zusammen!“, fuhr die Älteste die Kleine an. Sie packte die kleine Erdhexe grob an den Haaren und blickte sie verächtlich an. „Du hast ja noch immer Farbe in dir!“ „Du bist eine Schande für die Malvos, Gwen!“, herrschte sie die Kleine an.

Im nächsten Augenblick schrie die große Erdhexe: „Receptus!“ Die drei Grauen stürzten sich, eine nach der anderen, blitzschnell aus dem Fenster.

Die Geschwister und Grilla guckten zuerst verdutzt. Gleich darauf sprangen sie den Malvos nach. Sie konnten gerade noch sehen, wie die Erdhexen im Garten in den Brunnen hüpfen! Weg waren sie. Ein paar Sekunden später waren auch die Freunde beim Brunnen angekommen. Sie lehnten sich tief über den Steinring des Brunnens. Grilla und die Geschwister starrten auf das dunkle Nass, tief unter ihnen.

„Wie, ... wie geht denn das?“, stotterte Leonie. „Die können doch nicht einfach im Brunnen verschwinden, oder?“, fragte das Mädchen fassungslos. „Doch, das geht“, antwortete Grilla und ließ sich auf die Wiese neben dem Brunnen plumpsen. „Der Eingang in die Welt der Erdhexen ist oft ein Brunnen“, antwortete die Gartenhexe müde. Dann begann sie bitterlich zu weinen und schnäuzte sich fest in ihr graues Taschentuch. „Die Karte ist verbrannt, jetzt kennt keiner mehr den Weg zu den Farbkristallen“, schluchzte sie und ihre Schultern zuckten heftig.

„Das stimmt so nicht ganz“, verkündete Manuel breit grinsend. Die kleine Syringa guckte ihn mit tränenverschmiertem Gesicht fragend an. „Na ja, ich habe vorsichtshalber eine Kopie gemacht, als ihr euch geschminkt habt“, verkündete der Bursche stolz. „He, super!“, rief Leonie und streckte beide Daumen in die Höhe. Die Gartenhexe rappelte sich wieder auf. „Was, was ist eine Kopie?“, fragte sie misstrauisch. Die Geschwister erklärte es ihr rasch. Grilla atmete erleichtert auf und begann zu strahlen. Sie drückte dem überraschten Burschen ein Küsschen auf die Wange.



## Der Biber

„Du hast die Karte in deinem Gummistiefel versteckt?“, fragte Leonie ungläubig. „Jawohl, habe ich!“ Manuel grinste breit.

Die Freunde waren wieder ins Haus zurückgerannt und der Bursche hatte die Karte aus einem seiner Gummistiefel gefischt.

„Wo sind eigentlich eure Eltern?“, fragte Grilla und sah sich um. Sie saßen jetzt wieder auf dem Fußboden in Leonies Zimmer. „Ach, die sind unsere Oma besuchen gefahren, wir müssen uns aber alle paar Stunden telefonisch melden“, antwortete der Bursche und zog sein Handy aus der Hosentasche. „Und das mache ich jetzt gleich“, verkündete er. Er ging ins Nebenzimmer, um zu telefonieren. Die Mädchen rollten in der Zwischenzeit die kopierte Karte aus. Leonie runzelte die Stirn. Etwas ging ihr nicht aus dem Kopf. „Wie konnten sich die drei Erdhexen in deinem Flugstock verstecken?“, fragte sie kopfschüttelnd. „Na ja, das geht“, murmelte Grilla gedankenverloren, während sie die Karte grübelnd hin und her drehte. „Du brauchst nur den richtigen Zauberspruch.“ „Alles in Ordnung, die Eltern sind beruhigt“, verkündete Manuel, der gerade wieder ins Zimmer flitzte. Der Bursche bückte sich und griff unter den Schrank. „Was machst du da?“ Seine Schwester guckte ihn erstaunt an. „Ich hab's gleich“, stöhnte er und zog gleich darauf triumphierend eine schwarze Kette hervor. „Die hat Gwen unter den Schrank gestoßen, ohne dass es die anderen bemerkten“, erklärte er den Mädchen. „Das war die ganz kleine Erdhexe, nicht wahr?“, fragte Grilla. Manuel nick-

te. „Ich frage mich nur, warum sie das getan hat?“, überlegte er laut. Dabei schwenkte der Bursche die Kette vor den Nasen der Mädchen hin und her. An der Kette baumelte ein Anhänger. Es war eine schwarze Spinne aus Stein. Immer wieder guckte jetzt Grilla zwischen der Steinspinne und der Karte hin und her.

„Hm, hm, hm“, murmelte sie aufgeregt und tippte auf das Papier. „Diese Zeichnung hier sieht doch aus wie eine Spinne, nicht wahr?“ Leonie und Manuel fixierten angestrengt die Stelle, auf die Grilla zeigte. Tatsächlich, dort war, nicht viel größer als ein Fingernagel, eine kleine Spinne aufgemalt. „Und was ist das da um die Spinne herum?“, fragte Leonie und zog mit ihrem Zeigefinger eine paar gebogene Striche auf der Karte nach. Manuel hängte sich die Kette um den Hals und ließ sie unter dem Hemd verschwinden. Gleich darauf schnippte er jubelnd mit den Fingern.

„Ich hab’s!“ „Das schaut doch aus wie ein Irrgarten, oder?“ Er sprang auf und ging ein paar Schritte nervös auf und ab. „Der einen Erdhexe rutschte doch heraus, dass Taudro und Andras im ‚Lab...‘ sind. Dann wurde sie von der Großen angerempelt und schluckte den Rest, den sie uns an den Kopf werfen wollte. Mit ‚Lab...‘ könnte sie doch Labyrinth gemeint haben, stimmt’s?“ Leonie und Grilla nickten heftig. Das leuchtete ein. Jetzt sprang auch Leonie auf und begann unruhig auf und ab zu gehen. Grilla musste grinsen, als sie die Geschwister so nachdenklich hin und her schlurfen sah.

„Ich verstehe nur nicht“, murmelte Leonie, „warum möchten diese Ekelhexen unbedingt verhindern, dass ihr zu den Farbkristallen gelangt?“ „Und vermutlich halten die

ja auch Taudro und Andras gefangen. Aber warum?“

Grilla guckte Leonie ungläubig an.

„Na, das ist ja wohl klar!“, stieß sie heftig aus. „Die wollen, dass wir genauso grau und hässlich werden wie sie! Die Malvos hassen alles aus tiefstem Herzen, was bunt und leuchtend ist!“ „Außerdem geben die Kristalle uns Energie, ohne Kristalle werden wir schwächer und schwächer.“ Die Kleine wirkte jetzt wieder ganz verzweifelt. „Schau mich an, wie ich aussehe!“ Grilla zupfte zornig an ihren Rücken herum. Und wieder stiegen ihr Tränen in die Augen. „Okay, okay, hab schon kapiert“, murmelte Leonie und machte eine beschwichtigende Handbewegung.

Plötzlich kreischte sie wie verrückt: „Eine Riesenratte!“ Mit einem Sprung stand Leonie auf der Couch. Mit zitterndem Zeigefinger zeigte sie zum Fensterbrett. „Da, da, da!“ Manuel guckte zum Fenster. „Uh!“, rief der Bursche überrascht, als er dort tatsächlich ein haariges Ding auf der Fensterkante hängen sah. Das Ding ließ sich gerade in das Zimmer plumpsen, richtete sich auf und stand dann da wie ein Mensch. Kleider hatte es auch an. „Was heißt hier Riesenratte!“, schimpfte es mit knarrender Stimme. „Ich bin ein Biber!“ „Noch nie einen Biber gesehen, häh?“, motzte es weiter und stemmte die Fäuste in die Hüften.

„Herbert!“ Mit einem Satz war Grilla bei dem Tier. Sie packte den kleinen Kerl bei den Schultern. „Was ist passiert?“, fragte sie völlig aufgebracht. „Lachpulver!“, keuchte der Biber. „Der ganze Hexenkreis wurde mit Lachpulver verseucht!“

Leonie blickte ihren Bruder zweifelnd an. „Redet die da wirklich mit einem Biber und der antwortet ihr auch?“, flüsterte sie in sein Ohr. Der Bursche nickte heftig. „Ja, das macht sie“, stammelte er verdutzt. „Ach du Kacke, Lachpulver!“, stöhnte Grilla.

Leonie hüpfte von der Couch runter. „Ach ja, darf ich vorstellen, das ist Herbert.“ „Herbert, das sind meine Menschenfreunde, Leonie und Manuel.“

Grilla deutete zuerst auf den Biber und dann auf die Geschwister. „Ich grüße euch!“, rief der Biber zackig und machte eine salutierende Handbewegung.

Manuel guckte er freundlich an, aber Leonie warf er einen grimmigen Blick zu. Na ja, schließlich hatte sie ihn für eine Ratte gehalten.

„Ähm ... ja, wir grüßen dich auch“, murmelte jetzt der Bursche etwas unbeholfen. Seine Schwester beäugte Herbert neugierig. Der bemerkte das natürlich und streckte sich ein bisschen, um größer und wichtiger zu wirken. Gleich darauf sah er die Gartenhexe streng an. „Hast du wenigstens die Karte gut versteckt?“ fragte er fordernd. Grilla, die sich unentwegt die Haare gerauft hatte, hörte abrupt auf damit und erzählte ihm ganz schnell, was passiert war. Währenddessen klopfte Herbert mit seinem breiten Schwanz ungeduldig auf den Parkettboden.

„Oh nein, oh nein, das war keine Meisterleistung von dir“, schimpfte er mit Grilla. „Wieso hast du den Abwendungszauber nicht ausgesprochen?“, bohrte er nach. „Tja, ... ähm, ... vergessen“, nuschelte Grilla fast unhörbar, während sie von einem Fuß auf den anderen stieg. Herbert verdrehte die Augen. „Nun gut“, kommandierte

er, „schnapp dir dieses, ... dieses Kopie-Dings!“ „Andras und Tandro gefangen! Ich fasse es nicht! Wir müssen sofort zurück nach Gyranis!“ So besorgt hatte Grilla den Biber noch nie gesehen. Er ließ sogar ein bisschen den Kopf hängen. Aber nicht lange. Gleich darauf stand Herbert wieder stramm und zackig da. Flink drehte er sich zu Manuel um und dirigierte weiter: „Ihr kommt mit, Erdhexen können Menschen nicht riechen. Das könnte uns vielleicht noch nützen.“

Ohne eine Antwort abzuwarten machte er diese „Folgt mir-Handbewegung“ und setzte sich schnurstracks in Marsch. „Das, ... das geht nicht“, stammelte Leonie völlig überrumpelt. „Wir können hier nicht einfach weg, unsere Eltern ...“ Herbert sah dem Mädchen streng in die Augen. „Papperlapapp!“ „Ihr habt die einmalige Chance, das Reich der Syringas zu retten.“ „Wollt ihr euch so ein Abenteuer wirklich entgehen lassen?“ Er neigte den Kopf zur Seite und guckte die Geschwister listig an.

In fünf Minuten waren das Haus versperrt, die Eltern verständigt, dass die Geschwister bei Manuels Freund, Christoph, übernachten würden und Christoph wurde eingeläut, dass er sich jetzt schon eine Ausrede einfällen lassen sollte, falls sich die Eltern nach ihnen erkundigen würden.

„Wir nehmen die Biberrutsche!“, rief Herbert nach hinten. Der Biber war sehr flott unterwegs. Die drei Freunde liefen keuchend hinter ihm her. Die Gruppe hatte den Garten durchquert und rannte jetzt den schmalen Feldweg entlang, der hinter dem Haus zum Tierheim führte. „Was, was ist die Biberrutsche?“, fragte Leonie etwas beunruhigt. „Über die Rutsche kommen wir nach Gyra-

nis“, hörte sie Grilla neben sich schnaufen. „Den Weidenbaum können wir vergessen, ... zu unsicher, ... wird von den Erdhexen bewacht“, erklärte die Gartenhexe weiter. „Was die Biberrutsche ist, weiß ich jetzt aber trotzdem nicht“, dachte Leonie, sagte aber nichts mehr. Im Rennen guckte sie Manuel fragend an. Der Bursche zuckte nur kurz mit den Schultern. „Keine Ahnung!“, rief er ihr zu. Er schielte zu Grilla, die mit ihrem Stock über der Schulter dahinflitzte.

„Wieso fliegst du eigentlich nicht auf dem Ding?“, fragte Manuel neugierig. „Du müsstest ja nicht laufen.“ Die Gartenhexe schüttelte energisch den Kopf. „Geht nicht, den haben die Erdhexen als Transporter verwendet. Der macht jetzt viel zu viele Mucken. Er muss vorher in die Werkstatt.“ Manuel zog überrascht die Augenbrauen hoch. „Aha“, murmelte er nur und wäre fast über Herbert gestolpert.

„Stopp!“, rief plötzlich der Biber. Die Geschwister und Grilla bremsten sich ein. „Hier ist es!“ Herbert blickte sich vorsichtig um. Kein Mensch weit und breit, nur ein paar Enten watschelten herum. Er zeigte nach unten auf ein dreckiges Kanalgitter. Als er die fragenden Blicke der Geschwister sah, fügte Herbert noch gnädigerweise hinzu: „Wenn uns Biber hier zufällig jemand sieht, denkt sich keiner etwas dabei, schließlich ist ein Tierheim in der Nähe.“ Schlauer waren Manuel und Leonie jetzt aber trotzdem nicht. Sie fragten aber nicht weiter nach. Der Biber und Grilla rissen gemeinsam das Gitter hoch. Sie schoben es zur Seite und kletterten ganz selbstverständlich hintereinander runter in den Kanal. „Beeilt euch!“

rief Herbert ungeduldig zu den Geschwistern rauf. „Und macht das Gitter wieder zu!“

Ein paar Sekunden später standen sie gebückt – also, alle außer Herbert - in einer Betonröhre, durch die ekelhaft stinkendes Abwasser floss.

Leonie hielt sich die Nase zu. „Ähm, bist du sicher, dass wir hier richtig sind?“ Das Mädchen guckte Herbert misstrauisch an. Na, mehr hatte sie nicht gebraucht.

„Junge Dame!“, entrüstete sich der Biber, „denkst du, ich mache das hier zum ersten Mal?“ Dann drehte er sich um und marschierte, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, zielstrebig los. Es blieb ihnen gar nichts anderes übrig, als ihm zu folgen.

Eine Weile stolperten sie gebückt durch das stinkende Rohr. Ihre Schuhe waren bereits komplett durchnässt. Manuel, der hinter den Mädchen ging, war ganz gelb im Gesicht und hielt sich die Hand vor den Mund.

„Ich glaube, ich muss gleich kotzen“, verkündete er würgend. Leonie und Grilla gaben Gummi, sicher ist sicher. Gleich darauf blieb Herbert abrupt stehen, stemmte die Fäuste in die Taille und starrte die Betonwand böse an. „Oooh, diese Gierhäuse, sie haben wieder das Münzschloss angebracht!“, schimpfte er laut. „Hat jemand von euch Münzen?“, fragte Herbert jetzt stinksauer die anderen. Wie auf Befehl begannen die Geschwister und die kleine Syringa in ihren Taschen zu kramen. Es kamen tatsächlich ein paar Münzen zusammen. Grilla sammelte sie ein und drückte sie Herbert in die Pfote. Leonie rempelte Manuel an und deutete auf die Wand der Betonröhre. „Siehst du irgendetwas?“, flüsterte sie. Der Bursche schüttelte den Kopf. „Nö.“

In der Zwischenzeit steckte Herbert eine Münze nach der anderen in irgendeinen unsichtbaren Schlitz. „Klong!“ „Klong!“ „Klong!“ Es hörte sich an, als ob die Münzen in eine Blechbüchse fallen würden. Nach jeder Münze wartete der Biber ein bisschen ab. „Diese Halsabschneider!“, ärgerte er sich wieder und klopfte ungeduldig mit seinem Schwanz auf den Boden. „Die können den Hals nicht voll kriegen!“

Dann endlich, nach der letzten Münze, tat sich etwas. „Krrrrrk!“ Ein großer Kreis, wie von Geisterhand gemalt, kratzte sich knirschend in die Betonwand!

Leonie und Manuel hielten den Atem an. Der Bursche hatte vor lauter Aufregung vergessen, dass er eigentlich kotzen wollte.

Es knirschte ohrenbetäubend, als sich das Innere des Kreises mit einem Ruck in Bewegung setzte. Die runde Betontür ging laut rumorend im Zeitlupentempo auf und dahinter stand .... ein bekleideter Hase auf seinen Hinterbeinen. Mit einer Rasta Mütze auf.

„He Leute!“ „Kommt rein!“ Gemächlich winkte er die Gruppe hinein und schlurfte einen Schritt zur Seite. Herbert warf ihm einen supergiftigen Blick zu und stapfte brummelnd an ihm vorbei. Grilla folgte ihm. Leonie packte ihren Bruder am Ärmel und schob ihn vor sich durch die Öffnung. Kaum waren alle durch, schloss sich die Tür wieder knirschend.

„Ich bin Marley.“ Lässig klatschte der Hase seine Pfote zuerst in Leonies und dann in Manuels Hand. „Ähm, ...ähm!“ Der Bursche räusperte sich. „Leonie und Manuel“, stellte er seine Schwester und sich vor. „Na super, jetzt rede ich schon mit Hasen“, murmelte



Manuel. „Ich kann euch hören“, flötete der Hase, ohne sich umzudrehen. Mit Schwung zog er ein Kräuterbüschel, das er hinter einem seiner Löffel stecken hatte, hervor und schnüffelte ausgiebig daran. „Aaah, das müsst ihr euch reinziehen“. Er wedelte mit dem Büschel vor Leonies und Manuels Nasen herum. „Riecht ihr die herrliche Pfefferminze, den würzigen Thymian, das köstliche Basilikum ...?“

„Marley, lass den Blödsinn!“, herrschte ihn der Biber ungeduldig an. „Ist die Rutsche frei?“, fragte er streng. Marley salutierte ziemlich krumm und schrie: „Sir, jawohl, Sir!“ Grilla und die Geschwister mussten grinsen, sagten aber keinen Pieps. Ein zweiter Hase kam daher geschlurft. „He, das ist mein Bruder Bob“, stellte ihn Marley vor.

„Alles cool, Leute, äh?“, begrüßte Bob – ebenfalls mit Rasta Mütze – die Neuankömmlinge. Herbert verdrehte die Augen. „Diese Nichtsnutze“, brummelte er.

Die kleine Gruppe, angeführt von den Hasen, ging durch einen kurzen schmalen Stollen. Am Ende war der Ausgang mit einem riesigen Blatt versperrt. Ungeduldig schob der Biber das Blatt wie einen Vorhang zur Seite. Helles Licht strömte in den Stollen. Dahinter lag ... ein grünes Paradies!

„Wunderschön!“, flüsterte Leonie ergriffen. „Klasse!“, kam es trocken von Manuel, der anerkennend nickte. Sie standen jetzt irgendwo hoch oben auf einer Bergwand. Über ihnen ergoss sich ein rauschender Wasserfall in eine breite, hölzerne, superlange Wasserrutsche genau vor ihnen. Herbert zeigte stolz auf das Holzbauwerk.

„Voilà, die Biberrutsche, erbaut von Generationen von Bibern!“ Mit einem Satz schwang er sich auf die Rutsche und rief: „Mir nach!“ „Macht schon, macht schon!“ Grilla drängte Manuel und Leonie zur Rutsche. „Jetzt gibt es wohl kein Zurück mehr“, murmelte Leonie, holte tief Luft und hüpfte dem Biber nach. Gefolgt von Manuel und der Gartenhexe.

Die beiden Hasen blieben zurück. „Bist du sicher, dass die Rutsche frei ist?“, fragte Bob seinen Bruder beiläufig. Der guckte ihn lange an und kratzte sich ausgiebig hinter dem Ohr. „Ähm, ich dachte, du hast die Rutsche überprüft?“

„Yippie!“, jauchzte Leonie und genoss das Dahinsausen in vollen Zügen. Der Biber drehte sich grinsend um. Pudelnass und in einem Höllentempo rutschten sie jetzt hintereinander runter. „Megacool!“, schrie Manuel, drehte sich zu Grilla um und streckte beide Daumen in die Höhe. Weitere Rutschen von links und rechts mündeten in die Hauptrutsche oder querten sie.

Plötzlich riss der Biber die Augen entsetzt auf! Von links kamen zwei kleine Fellknäuel mit einem Affenzahn auf ihn zugebraust! Herbert zog rasch die Beine an.

„Schwupp!“ Gerade noch rechtzeitig.

„Hi, Paps!“ „Hallo, Paps!“ Die Fellknäuel rauschten um Haaresbreite vor seiner Nase vorbei. „Oooh, diese Strolche!“, schimpfte der Biber.

„Andi, Tommi!“, rief er ihnen wütend nach. Doch die beiden waren schon längst über alle Berge. Dann fielen Herbert die beiden nichtsnutzigen Hasen ein, die dafür sorgen hätten müssen, dass die Rutsche frei ist. Vor Zorn wäre er am liebsten rausgesprungen!

## Hexenkreis

Doch zum Ärgern blieb jetzt keine Zeit mehr, denn im nächsten Augenblick flutschten die vier hintereinander in den Springbrunnen von Gyranis. „Flatsch!“ „Flatsch!“ „Flatsch!“ „Flatsch!“ Tropfnass kletterten sie über den Rand des großen runden Brunnens.

Manuel und Leonie sahen sich mit offenen Mündern staunend um. Es ging laut und geschäftig zu in Gyranis. Gartenhexen und –hexer sausten kreuz und quer oder hielten ein kleines Schwätzchen. Der Platz war mit violetten Pflastersteinen ausgelegt. Die kleinen bunten Häuser rundherum hatten die Form von Knospen oder Eicheln. Manchen sahen aus wie Pilze. „Willkommen in Schlumpfhausen“, murmelte Leonie. Hinter ihnen platschten ein paar Neuankömmlinge mit Schuss in das Wasser des Springbrunnens. Keinen schien dies sonderlich zu interessieren. „Hier dürfte die Endstation der Rutschen sein“, überlegte Manuel laut.

„Trockene Kleider!“ „Billige, trockene Kleider!“ Ein Straßenhändler schrie sich die Seele aus dem Leib. Geschäftstüchtig kam er jetzt auf die kleine Gruppe zugeflitzt. Ohne viel zu fragen, platzierte er einen großen Korb vor ihren Füßen. Dann zog er – nach einem kurzen, musternden Blick über ihre Körper - flugs ein paar Kleidungsstücke hervor.

„Alex!“, begrüßte Grilla den zahnlosen, schmuddeligen, alten Hexer. „Was möchtest du für die Sachen?“, fragte sie ihn. „Deine beiden Muschelarmbänder“, antwortete er wie aus der Pistole geschossen und schaute Grilla listig von der Seite an. „Ein Armband, Alex, du bekommst ein

Armband“, verhandelte die Gartenhexe mit ihm. Schließlich konnte sie den alten Halsabschneider nur zu gut. „O.k.“, kam es kurz von Alex. Er schnappte sich das Armband, schupfte Grilla die Kleidungsstücke zu und wieselte schnurstracks zu den nächsten nassen Neuankömmlingen.

„So, bitte sehr!“ Grilla drückte den Geschwistern ein paar Kleider in die Arme. „Öch, öch!“ Manuel stotterte herum. Die kleine Syringa und Leonie grinsten sich an, dann zeigte Grilla auf ein kleines Pilzhäuschen gegenüber. „Bitte sehr, dort sind die Umkleidekabinen.“

In der Zwischenzeit strich Herbert sorgfältig sein Fell glatt. „Beeilt euch, wir müssen zum Hexenkreis!“, kommandierte er ungeduldig. Leonie kam strahlend aus dem Pilzhäuschen gehüpft. Sie gefiel sich in dem Kleid mit den vielen bunten Tupfen. Manuel hingegen wollte aus der Kabine partout nicht herauskommen.

„Ich schaue aus wie ein Trottel“, hörten ihn die Mädchen herummaulen. „Jetzt mach schon“, drängte Herbert und klopfte wild an die Tür. Schließlich schlurfte der Bursche doch heraus. „Robin Hood, wie er leibt und lebt“, grinste Leonie. Ihr Bruder trug ein langes grünes Hemd mit Rüschen an den Ärmeln und dazu eine braune Strumpfhose! Nur seine Gummistiefel passten nicht so ganz dazu. Giftig guckte er Grilla an. Die war aber hochzufrieden und ignorierte seinen Giftblick. „Jetzt schaut ihr aus wie wir.“ „Keiner merkt, dass ihr Menschen seid“, lachte sie und deutete auf die bunt gekleideten Syringas ringsherum.

„Farben, schöne bunte Farben!“ In jedem Gässchen waren eifrige Farbenhändler mit ihren Karren unterwegs.

„Was ist denn hier los?“, wunderte sich Grilla und runzelte die Stirn. „Schau dir das an!“, schimpfte Herbert. „Die machen jetzt das große Geschäft.“ Tatsächlich herrschte bei den Farbenhändlern ein riesiger Andrang. Die Gartenhexen kauften Farben für die Kleidung, Farben für ihre Häuser, ja sogar Farben für die Haare.

Sie bogen in die nächste kleine Gasse ein.

„Aaaah!“ Manuel schnupperte genüsslich. Ein herrlich würziger Geruch lag hier in der Luft. Manuels Bauch begann heftig zu rumoren. Und zwar so laut, dass Grilla es hören konnte. „Stopp!“, rief sie plötzlich. Zur Erklärung zeigt sie nur rasch auf ein hölzernes Schild, das über einem Hauseingang hing. Dort stand in großen Buchstaben: „Knusperhäppchen“. Sie hüpfte in das Knospenhaus, aus dessen offenen Fenstern dieser herrliche Geruch kam. Gleich darauf kam sie mit einer riesigen grünen Tüte wieder heraus gesaust. In dieser Blatztüte steckten knusprig gebratene Stäbchen.

„Bitte sehr!“ Sie hielt Manuel die Köstlichkeiten unter die Nase. Der Bursche angelte zwei Stäbchen heraus und biss herzhaft hinein. „Mmmh, supergut!“, lobte er schmatzend. Die kleine Gartenhexe hielt auch Leonie die Tüte hin. „Oh, danke!“ Erfreut fischte das Mädchen ein Stäbchen heraus. Herbert verweigerte die Köstlichkeiten und blickte missmutig, weil sie schon wieder Zeit verloren. „Was ist das eigentlich?“, fragte Manuel beiläufig, während er sich die nächste Knusperstange in den Mund schob. „Gegrillte Regenwürmer!“, strahlte Grilla. Leonie und Manuel rissen die Augen auf. Der Bursche begann heftig zu spucken. „Pfui Teufel!“, schimpfte er. Leonie verzog angewidert das Gesicht und wusste nicht,

ob sie den Rest in ihrem Mund schlucken oder ausspucken sollte.

„Können wir jetzt endlich weiter?“, kam es ungeduldig von Herbert. Grilla guckte bekümmert auf ihren Flugstock. „Herbert, da vorne ist gleich die Werkstatt von Meister Zangias.“ „Ich bringe ihm nur schnell meinen Stock zum Reparieren, ja?“, bettelte sie und schaute den Biber mit ihrem Dackelblick an. Herbert seufzte zwei Mal tief, aber dann sagte er doch: „Na gut, aber beeile dich.“ Manuel und Leonie folgten der kleinen Gartenhexe neugierig. Im Laden von Meister Zangias war es recht dunkel und es roch so, als ob schon lange nicht mehr gelüftet worden wäre. Nachdem sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, kamen die Geschwister aus dem Staunen nicht heraus. Ringsherum an den Wänden hingen Flugbirkenstöcke, kurze, lange, gerade, gebogene. Die Schränke waren randvoll mit Büchern, Gläsern und Krügen. Aus machen Gläsern guckte etwas heraus. Der alte Meister Zangias stand plötzlich vor ihnen. Sie hatten ihn nicht kommen gehört. Er hatte einen geblühten Schlafrock an. Also, zumindest sah sein langer Mantel aus wie ein Schlafrock. Dünne, weiße Haarsträhnen fielen ihm auf die Schultern.

„Ah, Grilla, was kann ich für dich tun?“, begrüßte er die Gartenhexe. Während er dies fragte, musterten seine wachen Augen abwechselnd Leonie und Manuel. „Ähm, das sind Freunde von mir, erklärte die Gartenhexe und stellte ihm die zwei rasch vor. Dann streckte sie dem Alten rasch ihren Flugbirkenstock entgegen. „Erdhexenbefall!“ „Oh je, oh je, oh je“, murmelte der alte Hexer. Er drehte den Stock in alle Richtungen und beäugte ihn

ausgiebig. Grilla begann ungeduldig herum zu zappeln. „Meinst du, du kannst ihn reparieren?“ „Ich denke schon, komm nächste Woche wieder vorbei.“

Zangias lächelte Grilla an. Er merkte natürlich, wie enttäuscht sie war, weil er den Stock nicht gleich reparierte. So, als hätte er alle Zeit der Welt, schlurfte er zur Wand und hob einen der anderen Stöcke herunter.

„In der Zwischenzeit kann ich dir aber diesen Flugstock leihen.“ Vorsichtig und mit beiden Händen überreichte er der Gartenhexe einen außerordentlich schönen weißen Flugstock. Er hatte die Form einer langen Feder.

„Oooh!“, freute sich die Syringa und ihr Gesicht strahlte. Der alte Hexer beugte sich zu Grilla runter. „Du weißt doch, was man sich so über die weißen Flugstöcke erzählt?“, fragte er sie mit einem gutmütig-listigen Lächeln um den Mund. Die Kleine machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ja, ja, ich kenne diese alten Geschichten über die unsichtbare Wand von meiner Oma.“ Der Alte richtete sich wieder auf. „So, so.“ „Nun ja, dann müsst ihr jetzt wohl gehen“, sagte Meister Zangias, so als wüsste er, dass die drei noch etwas sehr Wichtiges vorhatten. Die Freunde verabschiedeten sich rasch und sausten hinaus. Dem alten Zauberer fiel aber gerade jetzt noch etwas ein, das er Grilla unbedingt über den Flugstock sagen wollte. „Und denk an den Überraschungszauber!“, rief er der kleinen Gartenhexe noch nach. Aber das hörte sie nicht mehr. „Na ja, sie wird es schon wissen“, brummte der Alte und war in Gedanken schon wieder bei einer seiner Zaubertinkturen.

„Wo bekomme ich jetzt bloß Katzenflöhe her?“, murmelte er gedankenverloren und schielte gleich darauf hoch

erfreut auf den Schwanz seiner dicken, alten Katze, der unter einer Truhe hervorlugte.

Da seid ihr ja endlich“, stöhnte Herbert, als er die Freunde aus Meister Zangias Haus kommen sah.

Fünf Minuten später hatten sie den Stadtrand von Gyranis erreicht. Von dort führte ein breiter Weg aus grün-glänzenden Kieselsteinen, gesäumt von hohen, schlanken Zypressen, zu einem herrlichen Tempel.

„Dort versammelt sich der Hexenkreis“, flüsterte Grilla andächtig und zeigte auf das weiße, runde Bauwerk mit den vielen Säulen rundherum. Herbert und die Kinder rannten die Stufen hinauf. „Wie ist die Lage?“, fragte Herbert forsch einen der vier Biber-Wächter, die neben dem hohen Eingangstor postiert waren. „Unverändert!“, antwortete der Wächter zackig. „Ihr lasst keinen rein, es darf nichts nach außen dringen“, schärfte Herbert dem Biber noch ein. „Jawohl!“, rief dieser und platzierte sich wieder stramm neben dem Eingang.

Die Wände im Inneren des Tempels waren mit vielen bunten Ornamenten bemalt und immer wieder tauchte dazwischen die vierzählige lila Blüte, das Zeichen der Syringas auf. „Oooh!“ Leonie blieb der Mund vor Staunen offen. „Pah, super!“, murmelte Manuel leise und konnte sich gar nicht sattsehen. Sie durchquerten eine kleine Halle und standen dann endlich vor dem wichtigsten Raum im Tempel, dem Versammlungsraum der Weisen! „Der Hexenkreis“, flüsterte Grilla und deutete nach vor.

Und dort saßen sie alle um einen runden, steinernen Tisch herum. Die ältesten, die weisesten der Syringas ...



und bogen sich vor Lachen! „Ha, ha, haaa, ha, ha!“ „Hi, hi, hi, hi, hi!“

Medela, Grillas Oma, hatte die kleine Gruppe entdeckt und kam fröhlich auf sie zugetrippelt. „Grilla, wie schön, du hast unsere Freunde mitgebracht, hi hi hi!“ „Schau mal, was ich habe.“ Gut gelaunt hielt Medela einen Papierflieger unter Grillas Nase. „Schumm, schumm!“, rief die Alte und schubste den Flieger mit Schwung in die Höhe. Der landete dann ausgerechnet im Rauschebart eines der Weisen. Sehr zur Freude von Medela. Die klopfte sich vor Vergnügen auf den Oberschenkel. Und weg war sie! Sie wollte ja schließlich ihren Flieger wieder haben.

„Wumm!“ Einer der Weisen, der alte Alchemi, war gerade mit seinem Stuhl nach hinten gekippt. Das löste noch mehr Gelächter in der heiteren Runde aus. „Ha, ha, ha, ha, haaa!“ Ein paar sprangen auf, um ihn hochzuziehen. Fast hätten sie den Alten auch wieder hochgebracht. Aber vor lauter Herumgeblödel stellten sie sich so ungeschickt an, dass er noch einmal auf den Boden krachte. „Wumm!“ Die Alten krümmten sich vor Lachen.

„Puh!“ Grilla blies die Luft hörbar aus. „So ein Mist!“, schimpfte sie los. „Das kannst du laut sagen“, pflichtete ihr Herbert bei. Wie ihr seht, wirkt das Lachpulver noch immer.“ „Und was das Schlimmste ist“, dachte Herbert laut nach, „unter ihnen gibt es einen Verräter!“ „An meinen Bibern kommt kein Fremder vorbei!“ verkündete Herbert stolz. Dann fiel sein Blick auf Manuel und Leonie. „Also, ähm, ... ihr zwei seid jetzt eine Ausnahme.“ Herbert zog die Stirn nachdenklich in Falten. „Einer der fünfzehn Weisen muss den Hexenkreis verseucht

haben.“ „Aber wer ist der Verräter?“ Der Biber fixierte sie, einen nach dem anderen, mit scharfem Blick.

„Es sind aber nur vierzehn“, riss ihn Manuel aus seinem angestregten Grübeln heraus. Herbert zählte die Weisen schnell nach. „Du hast recht, einer fehlt!“

„Trapp, trapp, trapp, trapp, trapp!“ Hinter der kleinen Gruppe näherten sich schnelle Schritte. Herbert wusste sofort, dass das nicht einer seiner Biber war.

„Mein lieber Bufo, wie du siehst, läuft alles wie am Schnürchen“, hörten sie eine heisere Stimme. „Enuntius“, quetschte Herbert gequält hervor. „Er ist der fünfzehnte, der fehlt“, murmelte Grilla aufgeregt. „Abhauen!“, kommandierte der Biber und sah sich suchend um. Die Schritte hinter ihnen waren schon ganz nahe.

„Paps, hierher Paps!“, flüsterte ein Stimmchen aus der Wand hinter ihnen. Die riesengroße, gemalte Blüte an der Wand guckte sie mit vier Augen an. Gleich darauf schob sie sich leise auf die Seite und ein schmaler Spalt wurde sichtbar. Dahinter standen ... Andi und Tommi! Rasch drückten sich alle vier durch die enge Öffnung und die Blüte schob sich wieder an ihre alte Stelle.

„Sieh dir diese alten Trottel an!“, hörten sie wieder Enuntius' Stimme. Er und sein Diener Bufo standen jetzt genau vor der Blüte. „Ein bisschen Lachpulver und der, ach so superweise Hexenkreis ist lahm gelegt!“, triumphtierte die heisere Stimme. „Und jetzt rasch, Bufo, du weißt was du zu tun hast.“ Er tätschelte gönnerhaft die Schulter seines Dieners. „Lass die Vögelchen zu uns kommen“, säuselte er zuckersüß.

„Oh!“ Herbert konnte nicht fassen, was er gerade gehört hatte. Am liebsten wäre er Enuntius an die Gurgel ge-

sprungen! Doch der Biber riss sich zusammen. Er wusste natürlich, dass er sich jetzt zuerst mit den anderen einen Plan überlegen musste. Sein Blick fiel auf Tommi und Andi. „Wieso trieben sich die Schlingel in den Schlupfgängen des Tempels herum und warum waren sie nicht beim Tauchunterricht?“ „Aber jetzt gerade sind sie sehr nützlich gewesen“, überlegte er weiter. Also verzichtete er schweren Herzens auf das Zusammenputzen.

Manuel wollte unbedingt einen Blick auf diesen Enuntius werfen und lugte neugierig durch die Löcher in der Blume. Der Verräter war groß und hager und trug einen dicken Turban. Sein Diener Bufo war klein und dick und hatte auch einen Turban auf.

Plötzlich begann Manuels Handy in seiner Hosentasche zu läuten. „Rrring!“ „Rrring!“ „Rrring!“ Laut und schrill. Hektisch fummelte er es heraus. „Mama?“ „Ähm, ... ja, es geht uns gut“, stotterte er herum. Leonie tippte sich wild auf die Stirn und blickte Manuel giftig an. Enuntius, auf der anderen Seite, fuhr wie von der Tarantel gestochen herum. „Was war das?“, kreischte er und sah sich lauernd um. Bufo umkreiste ihn hilflos und versuchte herauszufinden, woher das Klingeln gekommen war. „Rückzug!“, zischte Herbert. Dann schaute er sich suchen um. „Ähm, in welcher Richtung geht es da hinaus?“, fragte er Tommi. Der Kleine grinste breit, verkiff sich aber wohlweislich jede Bemerkung. „Hier entlang!“, flüsterte er und die Gruppe rannte den kleinen Bibern einen sehr engen, düsteren Gang entlang nach. „Mama, hallo, ... was sagst du? Warum ich so keuche? Wir spielen gerade Fußball, ... äh ... und ich schieße gleich ein

Tor! Muss auflegen, ... melde mich später!“ Leonie verdrehte die Augen. Ob das ihre Mutter tatsächlich schlucken würde? Aber jetzt war keine Zeit, darüber nachzudenken. Dem Mädchen kam es so vor, als würden sie die ganze Zeit abwärts laufen.

Plötzlich war der Gang zu Ende, einfach aus! Keuchend standen sie vor einer steilen Felswand. Tommi zeigte nach oben. Über ihnen war Licht zu sehen. „Da rauf!“ Andi schnappte sich ein Seil, das praktischerweise von oben runter hing. „Hm, anscheinend kennt sich hier jemand recht gut aus“, murmelte Herbert mit einem Seitenblick auf seine Söhne. Andi und Tommi taten so, als ob sie diese Bemerkung nicht gehört hätten. Die zwei stemmte sich mit den Beinen an der Felswand ab und kletterte schnurstracks hinauf. „Puh!“, stöhnte Manuel. Klettern war nicht so sei Ding. Grilla schwenkte grinsend ihren Flugstock. „Wie wär’s damit?“, flötete sie. „Öch, öch“, stotterte der Bursche und guckte zwischen Stock und Seil hin und her. Sein Gehirn ratterte. Schließlich gab er sich einen Ruck und hockte sich hinter Grilla auf den Stock. Kaum saß er oben, schwenkte die kleine Syringa ihr Fluggerät herum. „Festhalten!“, rief sie und sauste in die Höhe.

Schließlich waren dann alle oben angelangt. Als Grilla vom Flugstock hüpfte, rutschte ihr Kleidchen von der Schulter und Manuel konnte ein kleines grünes Mai-glöckchen auf ihrer Haut sehen. „Was ist das?“, fragte er neugierig und tippte darauf. „Och, das wird vererbt“, erklärte Grilla. „Die Töchter haben die gleiche Blume auf der Schulter wie ihre Mutter und ihre Großmutter und so weiter. „Sieht hübsch aus“, meinte der Bursche.

## Hasenburg

Herbert schaute sich um und verdrehte die Augen, als er merkte, wo sie herausgekommen waren. Sie standen in einem kleinen Wäldchen, dem Hasenrevier. Ausgerechnet das Hasenrevier! „Was jetzt?“, fragte Grilla. „Riesengeier!“ „Haut ab!“ „Haut ab!“ Marley sauste, wild herumfuchtelnd, an ihnen vorbei. „Stoppt ihn!“, kommandierte Herbert. Blitzschnell fasste Tommi seinen Bruder bei den Pfoten, drehte ihn ein paar Mal schwungvoll im Kreis und schleuderte ihn auf den rennenden Marley. „Wumm!“ Volltreffer! Der Hase krachte auf den Boden. Andi rollte sich geschickt ab und stand gleich darauf wieder fest auf den Hinterbeinen. „Das habe ich ihnen beigebracht“, sagte Herbert stolz und räusperte sich ein wenig. „Nicht schlecht, Burschen, nicht schlecht“, sagte er trocken und klopfte fest auf Tommis schmale Schulter. „Prack, prack, prack!“ Marley richtete sich torkelnd auf und glotzte die Gruppe an. „Häh, ... was macht ihr denn hier?“ Herbert packte den schlappen Hasen bei den Armen und schüttelte ihn kräftig. „Marley, was ist los?“, brüllte er ihn an. „Riesengeier!“ „Sie sind überall!“ Grilla riss entsetzt die Augen auf. Herbert und die kleinen Biber stöhnten fast gleichzeitig laut auf. „Was, ... was sind Riesengeier?“, fragte Leonie zögerlich und ahnte Schlimmes. Sie warf Manuel einen ängstlichen Blick zu. „Riesengeier“, murmelte Herbert mit düsterem Blick, „sind die Helfershelfer der Erdhexen!“ „Es sind riesige, hässliche Vögel, die am liebsten Gartenhexen an ihre Brut verfüttern.“ Marley hüpfte jetzt wie ein Gummiball unaufhörlich auf und ab. „Ja, ja, ja, und Hasen mögen

sie auch!“ „Seht nur!“ Er zeigte auf Gyranis, das ein Stückchen weiter unter ihnen lag. Viele dunkle Schatten wüteten über der Stadt. Sogar hier konnte man die markerschütternden Schreie der Riesenvögel hören. Die dunkle Wolke breitete sich aus und kam dem Wäldchen immer näher.

„Wir müssen abhauen!“ Marley hüpfte noch immer von einem Bein auf das andere. Das Kräuterbüschel hinter seinem Ohr wackelte heftig mit. Leonie musste grinsen, obwohl die Situation gar nicht zum Lachen war. „In die Hasenburg!“, rief Marley und gab Gummi. „Ausgerechnet die Hasenburg“, jammerte Herbert. Es blieb ihnen aber gar nichts anderes übrig, als Marley nachzurrennen.

„Jetzt weiß ich auch, was Enuntius mit ‚lass die Vögelchen kommen‘ gemeint hat“, presste Herbert zwischen den Zähnen hervor, während sie Marley durch das dicke Unterholz folgten. „Bufo, dieser Schleimscheißer, hat einen Graupunkt geöffnet, nicht wahr?“ Grilla blickte Herbert fragend an. „Ja, Enuntius hat Bufo wahrscheinlich seinen Schlüssel gegeben.“ Leonie und Manuel verstanden kein einziges Wort. Die kleine Gartenhexe bemerkte die ratlosen Gesichter.

„Also“, fing sie etwas atemlos zu erklären an, „Graupunkte sind Orte, an denen sich die Gartenhexenwelt mit der Erdhexenwelt überschneidet.“ „Sie schauen im Grunde auch gleich aus. Der Unterschied ist nur der, dass in der Erdhexenwelt alles viel, viel düsterer aussieht. Und nur die Schlüssel der fünfzehn Weisen können diese Orte öffnen.“ Leonie schüttelte den Kopf. „Aber wieso zerstört ihr dann nicht einfach diese Schlüssel?“ Grilla seufzte tief. „Weil wir leider manchmal mit diesen Kröten ver-

handeln müssen. Das letzte Mal vor sieben Jahren, und das noch dazu erfolglos.“

„Warum bekämpft ihr diese Riesengeier nicht einfach mit Zauberei, ihr könnt doch zaubern?“, mischte sich Manuel in das Gespräch ein. „Uns fehlen die Kristalle“, stöhnte Grilla. „Manuel, wir haben fast keine Energie mehr! Und außerdem wissen wir nicht, was gegen die Viecher wirkt. Das müssen wir erst herausfinden! Pfeile verwunden sie nur am Kopf oder Hals, sonst prallen sie an den Biestern ab.“ Die kleine Gartenhexe hörte sich jetzt sehr verzweifelt an und der Bursche fragte nicht mehr weiter.

Plötzlich begann das Laub um sie herum zu vibrieren und wild zu zucken. Genau vor ihnen klappte ein schmaler Streifen des Erdbodens mit einem heftigen Ruck in die Höhe! „Oh, oh!“ Leonie guckte entsetzt nach unten. Der Boden unter ihren Füßen wurde ganz weich. Dann gab er komplett nach. Allesamt wurden sie wie von einem riesigen Maul von der Erde verschluckt!

„Aaah!“ Leonie und Manuel schrien wie verrückt. Krachend klappte der Boden über ihnen wieder zu. „Oh, ich hätte euch vorwarnen sollen“, grinste die kleine Gartenhexe. Marley war als erster wieder auf den Beinen. „Willkommen in der Hasenburg!“ Leonie und Manuel guckten sich erstaunt um. Sie standen jetzt inmitten einer gemütlichen, großen, unterirdischen Höhle und eine Menge Hasenaugen starrten sie neugierig an. „Das sind alles meine Verwandten“, erklärte Marley. Dann drehte er sich zu Grilla und den anderen um. „Und das da sind, ... na ja, ihr seht ja selbst.“ Er hatte keine Lust, jeden einzeln vorzustellen.

„Marley, mach auf! Ich bin es!“ Grilla und die anderen schauten sich suchend um. Woher kam plötzlich diese Stimme? „Geh einmal ans Rohr“, forderte Marley seinen Bruder Bob auf. „Hier geht’s ja zu wie in einem Hasenbau“, murmelte Marley mürrisch. „Oh, wir sind ja in einem Hasenbau!“, fiel ihm gleich darauf ein und er grinste breit. Bob, der sich gerade irgendein Grünzeug in die Nase schieben wollte, ließ es wieder bleiben und steckte sich das Grünzeug stattdessen in die Hose. Er schlurfte zu einem metallenen Trichter, der von der Decke hing. Dabei stolperte er über einen der vielen Teppiche, die am Boden herumlagen. Ohne die geringste Eile rappelte er sich wieder auf, richtete den Teppich sorgfältig und war dann schließlich bei dem Trichter angelangt.

„Wer ist da bitte?“, flötete er hinein. „Bob, du Mistkerl, mach sofort auf!“ Bob nickte ziemlich ungerührt. „Es ist Kyra, ihr könnt hochziehen.“ Ein paar andere Hasen machten sich dann gemächlich an einer Winde zu schafsen. Leonie und Manuel guckten neugierig, wer da jetzt wohl auftauchen würde. Nach ein paar Minuten war sie unten. Kyra, die Amazone. „Wow!“ Manuel strahlte über das ganze Gesicht. Kyra hatte ihre langen Haare zu vielen Zöpfen geflochten und trug ein kurzes, enges Kampfkleid. „Glitz nicht so, die könnte deine Mutter sein!“ Leonie stieß Manuel unsanft in die Rippen.

„Kyra!“, rief Herbert und eilte auf sie zu. „Herbert, genau dich brauche ich!“, stieß sie erleichtert aus. „Ich weiß nicht, wie lange meine Amazonen Gyranis noch halten können. Diese Riesenviecher breiten sich aus wie die Pest!“ Die Amazone drehte ihren Flugstock ein paar Mal mit Schwung in der Luft und platzierte ihn dann hart



neben sich auf dem Boden. „Deine Wächter sagten mir, dass du in den Tempel gegangen, aber nicht mehr herausgekommen bist.“ Sie warf einen Seitenblick auf Tommi und Andi. „Und da mir nicht entgangen ist, dass sich die beiden gerne in den Schlupfgängen des Tempels herumtreiben, dachte ich mir schon, dass du hier bist.“

Kyra fuhr herum. „Wer ist das?“, rief sie scharf und musterte Leonie und Manuel wie lästiges Ungeziefer. Die beiden zuckten zusammen. Obwohl dem Burschen jetzt ein bisschen mulmig zumute war, kamen ihm Kyras braun-orange Augen seltsam vertraut vor. „Das sind Freunde!“, fuhr Grilla dazwischen und baute sich rasch vor den beiden auf. Die Amazone warf den Geschwistern einen langen misstrauischen Blick zu. Dann nahm sie die kleine Syringa ins Visier. „Was ist mit der Karte?“ Grilla bekam ganz große Augen. „Ähm, ... tja, die haben die Erdhexen verbrannt.“ „Was?“ Kyras wütender Blick durchbohrte sie. „Aus, aus!“, kommandierte Herbert. „Gedankentausch!“ Der Biber streckte seinen Arm nach unten und deutete einen großen Kreis am Boden an. „Ihr müsst die Schuhe ausziehen“, erklärte Grilla den Geschwistern. „Bob, Marley, ihr auch.“ Herbert winkte die Hasen herbei. „Puh!“ Herbert verzog angewidert das Gesicht, als Marley seine Schuhe neben ihm auszog. Ein paar Minuten später saßen sie am Boden im Kreis und ihre Zehen berührten sich in der Mitte. Bob bewegte seine haarigen Zehen mit Eifer wild auf und ab. „Lass den Blödsinn!“ Herbert verpasste ihm einen Stoß. „Und vergesst nicht, konzentriert euch nur auf die letzten Ereignisse.“ Alles was euch jetzt durch den Kopf geht, wird

von den anderen gesehen“, erklärte Grilla ihren Menschenfreunden. „Ich hasse das!“, pfauchte Kyra aber sie wusste, dass sie sich so am schnellsten untereinander informieren konnten. „Das Zauberwort wirst du ja wohl noch wissen?“, fragte sie gleich darauf Grilla scharf. „Ähm, ähm, ... ich denke schon“, murmelte die kleine Syringa und schloss die Augen, um sich zu konzentrieren.

„Dimissio!“ Manuel zuckte zusammen. Stechende Schmerzen fuhren in seinen Kopf! Leonie erging es nicht besser. Sie rieb sich die brennenden Schläfen. Das Mädchen schielte in die Runde. Die anderen saßen auch mit schmerzverzerrten Gesichtern da, nur Kyra schien der Schmerz nichts auszumachen. Ein paar Minuten später war der ganze Spuk vorbei. Marley zog als Erster wieder seine Beine ein. Manuels Zehen kribbelten, als wären sie in Strom geraten. „Uff!“, stöhnte der Bursche und sprang schnell auf. Dabei streifte sein Blick zufällig Kyras Schulter. Eine grüne Schwertlilie zierte ihr Schulterblatt. Die Amazone sah ihn sehr merkwürdig an, als sie sich langsam aufrichtete. Bei ihrem Blick bekam der Bursche eine Gänsehaut. O.k., er hatte zwischendurch an Pommes gedacht und an eine Schnitzelsemmel! Aber doch nur, weil er so hungrig war!

Herbert ging jetzt auf und ab und versuchte, die vielen Gedanken und Erinnerungen zusammenzufassen. Doch vorher warf er noch einen strengen Blick auf Tommi und Andi. „Wieso ist euer Tauchlehrer an der großen Weide angebunden?“, brüllte er. Andi guckte Tommi sauer an. „Hast du daran gedacht?“ Tommi zog rasch den Kopf ein. „Äh, ich kann nichts dafür, es hat sich einfach rein-

geschwindelt.“ Herbert winkte ungeduldig ab. „Darüber reden wir später noch!“ Er schloss die Augen und konzentrierte sich.

„Folgende Lage“, begann er dann zu sprechen.

„Enuntius hat den Hexenkreis in seinen Krallen. Von den Weisen können wir jetzt keine Hilfe erwarten, die sind noch lachpulververseucht. Die Amazonen kämpfen in diesen Augenblicken gegen die Riesengeier. Und das schaut gar nicht gut aus, die Kräfte der Kämpferinnen schwinden zusehends. Andras und Taudro sind mit ihren Männern vermutlich in einem rätselhaften Labyrinth gefangen. Die Männer aus ihren Kampftruppen, die noch hier sind, kämpfen Seite an Seite mit den Amazonen.“ Herbert und Kyra hatten den gleichen Gedanken. „Wir müssen jetzt zuallererst Taudro und Andras finden“, sprach sie weiter. „Gib mir dieses, dieses Kopiedings“, forderte sie Grilla auf und streckte ihren Arm aus, ohne eine Antwort abzuwarten.

Die Hasen rundherum schienen die ganze Aufregung nicht sonderlich zu interessieren. Sie taten, was sie immer taten, sie lungerten herum.

Die anderen hatten das Papier aufgerollt und betrachteten es nachdenklich. „Hier ist Gyranis!“ Kyra tippte an eine Stelle auf der kopierten Karte. „Und dort, ganz oben, das müssten die Bärenhöhlen mit den Farbkristallen sein. Dazwischen die Schlucht der tausend Tode mit den Nebelwiesen. Herbert nickte. „Hier die Mörderschatten, siehst du?“ Die Geschwister guckten sich erschrocken an. „Das klingt nicht sehr, ... ähm beruhigend“, murmelte Leonie leise in Manuels Ohr. „Dieses kleine

Labyrinth, es passt nicht hinein“, Kyra zermarterte sich das Gehirn und dreht die Karte wieder herum.

„Du hinterhältiger Mistkerl hast den Lavendel gestohlen!“

„Ich hab’s genau gesehen!“ Marley stürzte sich gerade auf Bob, der in einen der vielen Gänge flüchten wollte. Im Vorbeiflitzten warf Marley einen zufälligen Blick auf die Karte und bremste sich kurz ein. „Hey, das schaut aus wie unser Hasenbau!“ Er tippte mit der Pfote kurz auf das rätselhafte Labyrinth und rannte weiter. Die anderen guckten sich verdutzt an.

„Das ist es!“ Manuel schnippte mit den Fingern. „Es ist ein Graupunkt!“ „Das Labyrinth liegt in der Erdhexenwelt, es überschneidet sich mit dem Hasenbau!“

Kyra nickte nachdenklich. „Sehr gut überlegt, Manuel.“

Die Amazone klopfte dem Burschen anerkennend auf die Schulter. Dann blickte sie Grilla eindringlich an.

„Medela ist die Oberste der Weisen. Das heißt, sie muss einen der fünfzehn Schlüssel, die einen Graupunkt öffnen können, besitzen. Denk scharf nach! Wo könnte deine Großmutter ihren Schlüssel aufbewahren?“ Die kleine Gartenhexe zuckte mit den Schultern, als wäre das keine große Sache. „Ich weiß, wo der Schlüssel ist. In unserem Haus.“ Mit dieser spontanen Antwort hatte Kyra nicht gerechnet. „Oh, ... das ist gut, ... sehr gut“, murmelte sie.

Herbert mischte sich ein. „Medelas Haus liegt etwas außerhalb von Gyranis.“ Der Biber baute sich vor seinen Söhnen auf und seufzte tief. Er brauchte etwas von den beiden und das wurmte ihn gewaltig. Aber es blieb ihm nichts anderes übrig, er musste sie um Hilfe bitten.

„Kennt ihr vielleicht einen Schlupfgang zu Medelas

Haus?“ Er hätte sich am liebsten auf die Zunge gebissen. Tommi und Andi hatten jetzt haargenau das gleiche breite Grinsen im Gesicht. „Jap!“, antworteten sie wie aus der Pistole geschossen. „Ihr geht mit. Die Geier können Menschen und Biber nicht riechen. Euer Geruch überdeckt den Geruch von Grilla. Also, los, los!“ Er schob die Geschwister nach vor. „Kyra muss zurück zu den Amazonen und ich kontaktiere meine Wächter. Bei Sonnenuntergang treffen wir uns wieder im Hasenbau“, kommandierte Herbert. „Marley, Bob, habt ihr alles mitbekommen?“ Marley, der gerade auf dem zappelnden Bob kniete und ihm büschelweise Lavendel aus dem Hemd zog, blickte kurz auf. „Hab ich!“ „Ich auch!“, krächzte Bob und bemühte sich aus Marleys Umklammerung zu entkommen. Herbert blickte genervt, schüttelte den Kopf und schluckte das, was er sagen wollte, wieder hinunter.

## Medelas Schlüssel

Kurze Zeit später schlichen die kleinen Biber, gefolgt von Grilla und den Geschwistern, im Schutz der Bäume zu einem verlassenen Biberdamm. Immer wieder warfen sie ängstliche Blicke zu den hungrigen Riesengeiern über ihnen. Manuel drückte sich eng an Grilla, damit die Bies-ter sie nicht riechen konnten. Die Freunde rutschten bis zum Bauch in das trübe Wasser. Geduckt wateten sie durch das morsche Geäst des Biberdamms.

„Jetzt müsst ihr ein Stück tauchen“, sagte Tommi und zeigte nach vorne zu einem kleinen gurgelnden Strudel. Die Geschwister rissen die Augen auf. Manuel tippte sich wild auf die Stirn und setzte seinen Protestblick auf. „Nein, nein, nein, ich mache das sicher nicht!“, regte sich auch Leonie auf. „Wir können die Luft nicht lange anhalten“, erklärte sie verzweifelt.

„Hm, hm, hm.“ Andi streckte seine kleine Nase in die Luft und schnüffelte nach allen Richtungen. „Bin gleich wieder da!“ „Platsch!“ Flugs war er abgetaucht. „Was macht er jetzt?“, fragte Leonie. „Das wirst du gleich sehen“, erwiderte Tommi grinsend. Ein paar Minuten später war sein Bruder wieder zurück. Mit einem Bündel Moos im Maul. „Hier, bitte!“ Er zupfte das Moos auseinander und drückte es den Geschwistern in die Hand. „Das müsst ihr kauen, dann bekommt ihr lange Luft.“ Manuel gab sich geschlagen und schob das grüne Zeug vorsichtig in den Mund. Leonie tat es ihm zögernd nach. Dann kauten sie fest darauf herum.

„Uäh, schmeckt widerlich!“, schimpfte Leonie. Doch dann strahlte sie. „Aber, es wirkt!“ Sie atmete kräftig ein und

fühlte, wie sich ihre Lunge mit viel Luft füllte. Manuel, der sich jetzt wie ein Frosch aufblies, nickte anerkennend. „Könnte hinhalten.“ „O.k.“, sagte Andi. „Tommi schwimmt zuerst, dann ihr und zum Schluss ich.“ Gleich darauf stürzten sie sich kopfüber nacheinander in den Strudel. Sie tauchten in eine kleine Wasserhöhle hinab. Mit kräftigen Zügen schlängelte sich die kleine Gruppe zwischen engen Felswänden durch.

Plötzlich wurde einer nach dem anderen von einem kräftigen Sog erfasst und blitzschnell an die Oberfläche katapultiert! „Supergeil!“, rief Manuel, nachdem er prustend aufgetaucht war. „Oh!“, staunte Grilla, als sie sich umsah. „Wir sind in Omas Teich, wie praktisch.“ Leonie konnte sich an den riesigen orangen Blumen, die rund um das Wasser wuchsen, gar nicht sattsehen.

„Der Schlüssel ist im Haus“, flüsterte Grilla und blickte ängstlich zum Himmel, wo die hungrigen Geier kreisten. Die kleine Gruppe hetzte geduckt zum Haus und Grilla riss die Tür auf. Die Gartenhexe flitzte zielstrebig zu Medelas Ofen. Grilla schnappte sich den Pfannenwender, der darüber hing und streckte ihn triumphierend in die Höhe.

„So, wir können wieder zurück!“, rief sie. Die Geschwister und die zwei Biber starrten sie mit offenen Mündern an. „Was, ein Pfannenwender ist der magische Schlüssel?“, platzte Manuel heraus. „Ja“, antwortete Grilla und runzelte die Stirn. Wieso fanden die anderen das so merkwürdig?

Plötzlich krachte und polterte es gewaltig über ihnen. Die Freunde zuckten erschrocken zusammen. Zwei Riesengeier hatten sich am Dach niedergelassen. Die

schweren Tiere traten mit jedem Schritt Schindeln los, die jetzt reihenweise abwärts rutschten. Krachend zersplitterten sie am Boden. Eines der gefiederten Ungeheuer drehte sich blitzschnell und ließ sich kopfüber hinunter hängen.

Ein riesiger, kahler Schädel starrte lauernd durch eines der Fenster! Leonie, die dahinter stand, blickte dem Geier jetzt genau ins Auge! „Aaah!“, schrie sie entsetzt und flüchtete in die Mitte des Raumes. Plötzlich breitete sich auch über dem Fenster auf der anderen Seite ein dunkler Schatten aus. Ein zweiter Schädel stierte lautlos durch die Scheibe.

„Zurück zum Teich!“, rief Andi. Ohne viel zu überlegen, rannten die anderen dem Biber nach. Die Freunde hetzten durch den Garten. Nur noch ein kleines Stückchen bis zum rettenden Wasser! Einer der Geier hatte die Gruppe bemerkt. Er stieß sich kräftig vom Dach ab. Mit einem lauten Krächzen stürzte er sich auf Manuel, der zum Schluss lief! Die riesigen Krallen packten Leonies Bruder und umklammerten ihn wie ein Schraubstock! „Aaah!“ Manuel schrie wie verrückt. Er zappelte wild herum, um sich zu befreien. Der Geier flog hoch in die Luft. Er hatte seine Beute. Ein saftiges Häppchen für seine Jungen. Manuel wollte schreien, doch alles was aus seiner Kehle kam, war ein heiseres Röcheln. Der Riesenvogel ließ sich scharf nach rechts abfallen. Manuel bemerkte, wie das Tier irgendetwas wütend pfauchte!

Kyra war aufgetaucht! Sie und ein paar andere Amazonen umschwirrten den Vogel immer und immer wieder auf ihren Flugstöcken. Der verwirrte Geier wusste nicht,



welche er zuerst schnappen sollte. Plötzlich bremste sich Kyra ein! Fast regungslos saß sie jetzt auf ihrem Birkenstock. Dann spannte die Amazone mit unheimlicher Ruhe ihren Bogen, zielte kurz und schoss! Der Pfeil zischte genau durch den Kopf des Vogels! Blut spritzte aus den Wunden. „Rette das Kind!“, rief Kyra einer ihrer Kämpferinnen zu. Diese nickte kurz und stürzte auf Manuel zu. Der Riesengeier kam heftig ins Trudeln. Der Amazone gelang es, den Burschen an den Beinen zu packen. Doch der Geier umklammerte seine Beute noch immer mit eisernem Griff. Der Boden kam immer näher und näher! Die Kämpferin sauste blitzschnell auf die Seite. Es war ihr nicht gelungen, Manuel wegzureißen. Leonie schrie entsetzt auf, als der Riesengeier hart auf den Boden krachte. Er überschlug sich noch ein paar Mal und blieb dann regungslos liegen. Die Freunde und die Amazonen hetzten zu dem abgestürzten Geier. „Manuel“, flüsterte Leonie verzweifelt und versuchte, irgendwo unter dem Federberg ihren Bruder zu finden. „Stemmt das Vieh hoch!“, befahl Kyra energisch. Ihre Kampfgefährtinnen zogen den Riesenvogel ächzend ein Stück in die Höhe. „Er ist nicht da“, stammelte Grilla, die unter den Geier gekrochen war. Die anderen blickten sich suchend um. „Kacke, Kacke, Kacke!“, hörten sie gleich darauf Manuels Stimme. „Wo, ... wo kommt das her?“, fragte Leonie. „Da, seht!“, rief Andi und zeigte aufgeregt auf eine der großen, orangen Blumen. Diese bog sich gerade im Zeitlupentempo nach unten. Und aus ihrem Kelch flutschte ... Manuel!

„Ich dachte, die Geier können Menschen nicht riechen, hä?“, schimpfte er zornig. „Riechen nicht, aber sehen schon“, antwortete Grilla. „Schwupp!“ Der Blütenkopf schleuderte wieder zurück. „Wie kannst du mich so erschrecken!“ Leonie stürmte auf ihn zu und verpasste ihm einen kräftigen Remppler. Eine Wolke Pollenstaub löste sich aus seinem Gewand und er musste heftig niesen. Auch die anderen umringten jetzt den Burschen, froh ihn wieder lebend zu sehen.

„Grilla, hast du den Schlüssel?“, fragte Kyra streng, dabei ließ sie den Himmel keine Sekunde aus den Augen. „Tralla!“ Die kleine Gartenhexe streckte den Pfannenwender feierlich in die Höhe. „Das ... ist nicht dein Ernst?“, Kyra blickte Grilla mit gerunzelter Stirn an.

„Doch!“

„Na gut“, meinte die Amazone dann zögerlich und zeigte zum Wasser. „Ihr nehmt den gleichen Weg wieder zurück. Der ist noch am sichersten. Wir treffen uns in der Hasenburg.“ Ohne ein weiteres Wort zu verlieren schwang sie sich auf den Flugstock und wirbelte, gefolgt von ihren Amazonen, in die Höhe. „Was hat die für ein Problem?“, maulte Manuel. „Na ja, ihr müsst Kyra ihre ruppige Art verzeihen, sie hat vor ein paar Jahren ziemlich Schlimmes erlebt“, erklärte Grilla. „Und seitdem ist sie so.“

„Ins Wasser!“, rief Andi, weil sich am Himmel die nächsten dunklen Schatten bedrohlich näherten.

## Graupunkt

Pudelnass, aber wohlbehalten waren Grilla und die anderen wieder in der Hasenburg angekommen. Stramm aufgestellt in Reih und Glied wartete dort bereits ein Trupp von Kyras Amazonen auf ihre Befehle. Gerade kam Herbert herein, gefolgt von einer Gruppe Biberwächter. Wortlos und zackig stellten sie sich gegenüber Kyras Einheit auf. Kyra musterte ihre Kampfgefährtinnen und Herberts Biber ausführlich. Sie nickte kurz. „Gut.“ „Grilla, eure Aufgabe ist erfüllt. Jetzt übernehmen Herbert und ich. Wir werden Andras und Taudro befreien.“

Die Bewohner der Hasenburg interessierten sich nicht besonders für das geschäftige Treiben um sie herum. Bob und Marley hantierten im hintersten Winkel eifrig am Ofen herum.

„Oh, das riecht gut“. Manuel streckte seine Nase in die Höhe und ging diesem köstlichen Geruch nach. Auch Leonie schnupperte neugierig. Es roch tatsächlich ganz herrlich nach gebratenen Erdäpfeln.

„Grilla, wo ist der Schlüssel?“ Herbert schaute die Gartenhexe drängend an. Wortlos streckte ihm Grilla den Pfannenwender entgegen. Herbert zog eine Augenbraue hoch und guckte sehr, sehr misstrauisch. „Und wie öffnet man damit den Graupunkt?“, wollte der Biber noch wissen. Grilla zuckte mit den Schultern. „Ich habe null Ahnung!“ „Ich weiß gerade, dass man den Schlüssel nur zweimal verwenden kann. Einmal zum Öffnen und ein zweites Mal zum Schließen. Der Schlüssel muss danach

drei Jahre ruhen. Erst dann kann er wieder verwendet werden. So hat es mir zumindest Medela erzählt.“ Die kleine Gartenhexe konnte sich gar nicht mehr konzentrieren. Von dem herrlichen Bratenduft wurde sie furchtbar abgelenkt. Jetzt erst merkte sie, wie hungrig sie war. Was brieten die Hasen da Wunderbares? Bob hob gerade Andi hoch, damit dieser in den großen Topf am Ofen gucken konnte. Tommi hockte auf Marleys Schultern und beobachtete zufrieden das Geschehen von oben. Grilla schob langsam ein Bein über ihren Flugstock und glitt damit flugs zu den beiden Hasen. Jetzt rannten auch die Geschwister los. „Och!“ Kyra war fuchsteufelswild. „Was soll denn das?“ Marley war von Kyras Schimpfen „nicht im Geringsten beeindruckt. Er suchte ganz dringend etwas. Und da war es auch schon! „Genau das brauche ich!“ Erfreut schnappte der Hase den Pfannenwender aus Grillas Hand! „Schwupp!“ Die Kleine riss erschrocken die Augen auf. „Nein, Marley!“ „Mach dir nicht ins Hemd“, beschwichtigte Marley, während er bereits mit dem Pfannenwender wild im Topf herumrührte. Einmal, zweimal, dreimal. Plötzlich begann der große Topf wild zu zucken! Es sah aus, als würde er tanzen. „Hä?“ Marley glotzte Bob verdutzt an. Und jetzt passierte alles blitzschnell! Über dem Ofen wurde es dunkel, sehr dunkel. Aus dem Nichts formte sich ein hässliches, zahnloses Riesenmaul! Ein schauriges, lautes Stöhnen entfuhr dem Monstergebilde. Ekelhafter Gestank breitete sich aus. „Er hat das Tor geöffnet!“, rief Kyra ihren Amazonen zu. „Los, los, los!“ Auch Herbert trieb seine Wächter an. Allesamt hetzten sie zu dem Tor! Das Riesenmaul schnappte blitzschnell

zu und verschlag alles, was sich gerade unter ihm befand!

„Verdammt!“, fluchte Kyra und schleuderte ihr Schwert gegen eine Holztür, in der es vibrierend stecken blieb.

„Zu spät, zu spät!“, murmelte Herbert und blickte sich bestürzt um. Grilla, die Hasen und die Geschwister waren weg! Und wo waren Tommi und Andi?

„Rüüüülps!“ Das Maul würgte lautstark aus, was es soeben verschlungen hatte. Dann schloss es sich und war auch schon wieder weg. „Pfui Teufel!“, schimpfte Leonie und hielt sich die Nase zu. „Leute, wisst ihr wo wir sind?“ Grillas Augen wanderten hektisch von einem zum anderen. Um sie herum war es düster und kühl. Es roch modrig. Marley, Bob und die beiden Biber rappelten sich stöhnend auf. „Also, ausgespuckt wurde ich noch nie“, stellte Andi trocken fest. „Manuel, Leonie?“, fragte Grilla leise. „Hier!“ „Auch hier!“ Die Geschwister standen plötzlich neben ihr. „Leute, denkt ihr, was ich denke?“, fragte Manuel zögernd.

„Wir sind tatsächlich in der Erdhexenwelt!“, hauchte Grilla und wusste nicht, ob sie sich jetzt freuen oder heulen sollte. Gleich darauf verengten sich ihre Augen und sie stürzte sich auf Marley. „Marley, du blöder Hund hast das Tor geöffnet!“ Sie packte den Hasen bei den Schultern und schüttelte ihn kräftig. Der wusste gar nicht, wie ihm geschah und guckte nur dämlich aus der Wäsche. „Herbert und Kyra sind noch im Hasenbau!“ „Pssst!“, zischte Leonie, „da vorne ist jemand.“ Die beiden Biber indessen ließen keine Zeit vergehen. Sie erkundeten sofort die neue Lage. „Zwei Schritte nach rechts und ihr könnt euch für immer verabschieden!“, stellte Tommi

nüchtern fest. Die anderen blieben sofort wie angewurzelt stehen. Ihre Augen hatten sich jetzt an die Dunkelheit gewöhnt und sie sahen, wie Andi seinen Bruder an den Beinen gepackt hatte. Dieser streckte seine Nase gerade über eine tiefe, schwarze Spalte im Boden. Ruckzuck zog Andi seinen Bruder wieder zurück. Ganz vorsichtig krochen dann alle, fest an die erdige Wand gedrückt, dem Lichtschein entgegen.

„Gwen, Gwen, Gwen!“ „Wie oft muss ich dir noch sagen, dass du der Spinne zuerst die Beine ausreißen musst, bevor du sie in das kochende Wasser wirfst!“

Grilla lugte kurz ums Eck. „Das ist eine Schulklasse“, murmelte sie erstaunt.

„Diese Stimme kenne ich“, flüsterte Manuel und guckte finster drein. „Luzia, nicht wahr?“, fragte ihn Leonie. Der Bursche nickte. Luzias Giftstachel hatte er schon einmal zu spüren bekommen. „Du bist nicht böse genug, dein Stachel wird nie wachsen!“ Luzia pfauchte Gwen an und tippte ein paar Mal mit dem Zeigefinger hart auf die Stirn des Erdhexenmädchens. Das war ein Fressen für die anderen Kinder, die jetzt zu spotten begannen: „Gwen tun die Spinnen leid, Gwen tun die Spinnen leid.“ Dann stürmte höhnisches Gelächter auf die kleine Erdhexe ein. „Ha, ha, haaa, ha ha!“ „Hässliche Gwen, blöde Gwen!“ Zufrieden beobachtete die alte Erdhexe, wie die Kinder Gwen verspotteten. „Raus mit dir!“, schimpfte Luzia. Die Kleine sprang heulend auf und sauste ums Eck.

„Oh!“ „Uh!“ Gwen wäre beinahe in Grilla reingerannt. Auge in Auge standen sich die Erdhexe und die Gartenhexe nun gegenüber. Geistesgegenwärtig packte

Manuel die Erdhexe und hielt ihr den Mund zu. „Zurück!“, kommandierte der Bursche. „Zapple nicht so, sonst fällst du in die Erdspalte!“, zischte er in Gwens Ohr.

„Da rein, da rein!“ Bob hatte eine schmale Tür gefunden, sie aufgerissen und drängte die anderen jetzt durch.

„Uijuijui!“, staunte Marley und wackelte mit den Ohren. Sie standen im Allerheiligsten der Erdhexen, in der Giftküche. In den hölzernen Regalen und Schränken ringsherum stapelten sich getrocknete Spinnen, Vogelherzen, Schlangenhäute, Rattenzähne, allerhand Blätter, Kräuter und vieles, vieles mehr. „Aaaah!“ Bob zeigte mit zitternder Pfote entsetzt an die Decke. Dort hingen, fein säuberlich aufgefädelt, jede Menge Hasenschwänze. Der Haste tappte hektisch auf seiner Blume herum, so als wollte er sich vergewissern, dass sein Schwänzchen noch da ist. Auch Marley stöhnte und schielte besorgt auf sein Hinterteil. „Am Tisch brodelt etwas, es wird also gleich jemand auftauchen“, warnte Leonie.

„Wo habt ihr Andras und Taudro versteckt?“, pfauchte Grilla in Gwens Ohr. „Hrmpf, öch, hrmpf!“ Na ja, sie konnte nicht wirklich gut antworten, weil ihr Manuel noch immer den Mund zuhielt. Ihre Augen funkelten den Burschen böse an. Gwen zog und zerrte so wild herum, dass es ihr tatsächlich gelang, sich zu befreien. Doch mit einem Sprung stürzten sich Andi und Tommi gleichzeitig auf ihre Beine! Und dort blieben sie kleben wie zwei Kletten. Gwen ruderte wild mit den Händen in der Luft herum. Sie verlor das Gleichgewicht und stürzte hart auf die Knie. Manuel wollte sie auffangen, doch er erwischte nur ihre Bluse. „Ratsch!“

Plötzlich und ganz unerwartet sackte die Erdhexe in sich zusammen. Sie hatte aufgehört, sich zu wehren. Wie ein Häufchen Elend kauerte sie schluchzend am Boden. Der Bursche riss die Augen auf. Die Bluse war von der Schulter gerutscht und er konnte eine grüne Schwertlilie auf Gwens Schulter sehen. Irritiert starrte er sekundenlang auf das Zeichen. Dann fasste er die kleine Erdhexe an den Schultern und zog sie langsam hoch. Die gleichen Augen wie Kyra! Jetzt war er sich sicher! Manuel holte tief Luft. Eindringlich blickte er die Kleine an. „Dir wird niemals ein Stachel wachsen, Gwen.“ „Du bist keine Erdhexe, sondern eine Gartenhexe!“

Jetzt war es so still im Raum, man hätte eine Fliege husten hören können. Die anderen guckten sich überrascht an. Aufgeregt winkte Manuel Grilla heran. „Schau dir ihre Augen an!“ „An wen erinnern sie dich?“ „Und die Schwertlilie auf ihrem Rücken!“ Grilla war zuerst völlig verwirrt. Dann schlug sie die Hand auf den Mund. „Das gibt's ja nicht!“ „Gwen schaute fragend von einem zum anderen. Sie kannte sich jetzt überhaupt nicht mehr aus. Grilla blickte der Kleinen fest in die Augen und sagte: „Ich denke, du bist die verschwundene Tochter der Amazone Kyra! Es kann gar nicht anders sein. Du hast das Zeichen der Schwertlilie auf der Schulter, genau wie Kyra. Vor sieben Jahren verschwand Kyras Baby und wurde nie mehr gefunden. Wir hatten damals auch die Erdhexen in Verdacht, aber die bestritten die Entführung.“

Gwen schluckte ein paar Mal aufgeregt, dann sprudelte es nur so aus ihr heraus: „Die Erdhexen sagten mir immer, ich sei verflucht, weil ich dieses böse Mal auf der



Schulter hätte! Sie behandelten mich die ganze Zeit über schlecht! Tief im Inneren habe ich schon immer gewusst, dass ich hier nicht hingehöre!“

Sie lächelte zaghaft und spürte mit einem Mal eine riesige Erleichterung. Im nächsten Augenblick hörten sie ein rasch herannahendes Getrappel.

Hierher!“, kommandierte Bob. „Schnell, hilf mir!“, forderte er Marley auf. Zu zweit schoben sie einen großen Korb mit getrockneten Eidechschwänzen auf die Seite. Ein Loch in der Wand kam zum Vorschein. Grilla und die anderen huschten durch die Öffnung und die zwei Hasen zogen den Korb wieder davor. „Da geht es weiter“, flüsterte Bob. Grilla ging plötzlich ein Licht auf. „Na klar, warum habe ich nicht gleich daran gedacht? Wir sind ja in einem Graupunkt! Und dieser überschneidet sich mit dem Hasenbau. Das heißt, hier ist alles so angeordnet wie bei euch!“ Die Gartenhexe hatte Bob und Marley am Arm gepackt. Bob überlegte eine Weile sehr angestrengt und kratzte sich dabei ausgiebig am Bauch. „Kratz, kratz, kratz.“ „Ah, deswegen kenne ich mich hier aus!“, kam ihm die Erleuchtung. Die kam auch Marley. Ein Weilchen später.

„Gwen, du weißt wirklich nicht, wo unsere Krieger sind?“ Grilla schaute die Kleine eindringlich an. „Nein, nein“, stotterte diese und zuckte bedauernd mit den Schultern. „Bob, Marley, denkt scharf nach, wo könnte man in eurem Bau sehr viele Hasen verstecken?“, mischte sich jetzt Manuel ein. „Hm, da gibt es eigentlich nur einen Platz, der groß genug wäre, unsere Fußballhöhle!“, überlegte Marley laut. „Ihr spielt Fußball?“ Manuels Gesicht hellte sich auf. „Führt uns hin!“, drängte Grilla aufgeregt

und schubste Bob an. Die Hasen kannten sich tatsächlich aus. Sie liefen kreuz und quer durch die Gänge, gefolgt von den anderen. Manuel hatte Gwen an der Hand genommen und zog sie einfach nach. Die Kleine hatte so viele Fragen, aber jetzt war keine Zeit dafür. Immer wenn sie Erdhexen hörten, zweigten sie flugs ab und nahmen einen anderen Weg. Geschickt wichen sie ihnen jedes Mal aus.

„Hier ist es!“, keuchte Bob endlich und zeigte auf eine riesige, eiserne Tür genau vor ihnen. „Da geht es aber nicht mehr weiter!“, warnte Marley. „Das ist eine Sackgasse.“

„Trapp, trapp, trapp, trapp!“ Die Freunde fuhren erschrocken herum. Gar nicht weit entfernt hallten die lauten Schritte vieler Malvos. „Oje, was jetzt?“, hauchte Leonie. Just in diesem Moment erinnerte sich Grilla an Meister Zangias Worte, als er ihr den Flugstock lieh.

„Stellt euch an die Wand!“ „Leonie, Manuel zu mir, ihr müsst meinen Geruch überdecken!“, kommandierte sie.

„Ich versuche jetzt, eine unsichtbare Mauer zwischen uns und den Erdhexen zu ziehen!“ „Bitte, bitte, lass es funktionieren!“, flüsterte sie ihrem weißen Flugstock zu. Sie holte weit aus und mit Schwung wirbelte Grilla den Stock drei Mal vor ihrem Körper im Kreis herum.

„Schumm, schumm, schumm!“ „Pssst!“, zischte sie.

„Keinen Mucks, weil hören können sie uns trotzdem noch!“

Und da waren sie auch schon, die hässlichen Erdhexen. Mit lauernden Blicken suchten sie jeden Winkel ganz genau ab. Grilla und die anderen standen an die Wand gedrückt, wie zu Salzsäulen erstarrt. „Hier ist niemand!“,

pfauchte eine Erdhexe und schnüffelte ungeduldig wild herum. Grilla erkannte sie sofort wieder. Es war diejenige, die ihre Karte verbrannt hatte. „Das gibt’s ja nicht, die sehen uns tatsächlich nicht!“, jubilierte Manuel. Aber nur innerlich. Grilla und die anderen wagten nicht einmal zu blinzeln. „Aus dem Weg, Gisela!“, pfauchte Luzia die schnüffelnde Erdhexe an. Luzia beugte sich argwöhnisch nach vor. Auge in Auge stand sie jetzt Manuel gegenüber.

Blitzschnell streckte sie ihre nasse Zunge heraus und leckte über Manuels Gesicht. Einmal, zweimal, dreimal! Ihr Stachel fuhr dabei knapp an Manuels Augen vorbei. Aber alles was sie schmeckte, war die feuchte Wand. „Uäh!“ Der Bursche verzog angewidert das Gesicht. Sie hatte ihn zwar nicht berührt, aber als er an die nasse Zunge dachte, grauste es ihm fürchterlich. Er riss lautlos den Mund auf, so als müsste er sich übergeben. Grilla warf ihm einen strengen Blick zu.

„Rülps!“ Tommi hielt sich erschrocken den Mund zu und guckte ertappt. Aber zum Glück entfuhr just im gleichen Augenblick auch einer der Erdhexen ein mächtiger Rülps. „Ähm, hä, hä, hä“, kicherte sie, „zu viel Knoblauch verdrückt, hä hä!“ Luzia warf ihr einen giftigen Blick zu. „Zurück!“ „Wir suchen wo anders weiter!“, herrschte sie die Grauen an. „Trapp, trapp, trapp, trapp, trapp!“ Die Meute verzog sich wieder.

## Das Scheintor

Grilla und die anderen ließen sich jetzt – einer nach dem anderen – einfach an der Wand hinunter rutschen. „Puh, das war knapp“, murmelte Leonie erleichtert. Sie schielte zu Gwen. Die Kleine hatte keinen einzigen Mucks gemacht. Sie wusste jetzt, wo sie hingehörte. Grilla sprang auf und schwenkte ihren weißen Flugstock. „Schumm, schumm, schumm!“ Im Nullkommanichts war die unsichtbare Wand wieder verschwunden. Nebenbei warf sie Tommi ihren Vernichtungsblick zu. Dann startete sie verzagt die mächtige Tür an.

„Wie bekommen wir die bloß auf?“ „Vielleicht mit einem Zauberwort?“, schlug Andi vor. „Geht nicht.“ Die Gartenhexe schüttelte bedauernd den Kopf. „Erstens funktionieren die Worte des Zaubers in der Erdhexenwelt nicht, nur die Taten des Zaubers, und zweitens hätte ich nicht einmal die Kraft dazu, weil mir die Energie der Farbkristalle fehlt.“

„Dort oben in der Tür ist etwas.“ Marley zeigte nach oben. Dann winkte er Bob und die Biber zu sich. „Turm!“, rief er. Im nächsten Moment kletterte Bob auf seine Schultern, Tommi auf Bobs Schultern und Andi auf Tommis Schultern. „Cool“, murmelte Manuel. „Was ist das?“, fragte Grilla neugierig. „Das, ... ähm, das ist so eine Einbuchtung in der Tür, ... sieht aus wie eine Spinne“, antwortete Andi zögerlich. Manuel wurde plötzlich ganz aufgeregt.

„Spinne, Spinne, Spinne, das erinnert mich an etwas!“ Der Bursche fummelte umständlich an seinem Hemd herum und zog schließlich die Kette der Erdhexe hervor.

Er und Gwen grinsten sich an. Schließlich hatten sie die Kette der Kleinen zu verdanken. „Einen Versuch ist es wert“, murmelte er. Manuel blies die Luft hörbar aus. „Versuch es damit!“ Mit Schwung warf er die Kette mit dem Spinnenanhänger Andi zu. Der Biber fing sie geschickt auf. „Puh!“ Nervös fummelte Andi mit der Steinspinne herum und drückte sie dann schließlich fest in die Ausbuchtung der Tür. Sie passte genau hinein!

„Knacks, knacks, knirsch!“ Es schien, als hätte er die Tür damit zum Leben erweckt. „Oh, oh!“, murmelte Andi in böser Vorahnung und schielte besorgt auf die unter ihm. Der Hasen-Biber-Turm löste sich blitzschnell auf. Auch die anderen wichen rasch ein paar Schritte zurück. Unzählige Risse durchschnitten plötzlich, einer nach dem anderen, das zitternde Riesentor! „Krk, krk, krk, krk!“ Ein letztes, kurzes Rucken fuhr durch das Metall. Gleich darauf wurde es zu Staub und fiel einfach in sich zusammen!

„Wow!“, staunte Grilla. „Das war eine Scheintür!“  
 „Wir haben es geschafft“, flüsterte sie erleichtert. Dann rannte sie los.

„Taudro!“ „Andras!“ Sie hatten die zwei Anführer und ihre Männer tatsächlich gefunden! Die Gartenhexe stürzte sich in die Arme der beiden Krieger. Die fingen sie gemeinsam auf. Die Kämpfer scharrten sich erstaunt um diese kleine, seltsame Gruppe.

„Grilla, was macht ihr denn hier?“ „Seid ihr alleine?“ „Wie seid ihr an den Erdhexen vorbei gekommen?“ Fragen prasselten auf sie ein. Grilla erklärte alles in ein paar raschen Sätzen. „Wie, ... wie geht es Kyra?“, fragte Taudro fast ein bisschen verlegen. „Gut, denke ich.“ „Al-

so, zumindest war das noch so, bevor wir hier ausgewürgt wurden“, antwortete Grilla. Andras war auf die anderen zugeeilt. „Manuel, Leonie, ich kenne euch.“ „Ihr habt uns damals geholfen, die Königin der Erdhexen einzufangen!“ Anerkennend klopfte er auf die Schultern der beiden Menschenkinder. „Marley, Bob, Tommi und Andi!“ „Das gibt’s ja nicht!“

Vor Gwen blieb er plötzlich wie versteinert stehen. Sein Blick verfinsterte sich. „Du bist doch eine ...?“ Instinktiv griff er zu seinem Schwert. Er tappte aber ins Leere, weil die Erdhexen sie alle entwaffnet hatten.

„Halt!“ rief Grilla. Sie stellte sich rasch vor die Kleine. „Darf ich?“ Gwen nickte kurz. Grilla zog Gwens Bluse vorsichtig ein Stückchen von der Schulter runter. Taudro, Andras und die ganze Kriegerschar versammelten sich jetzt neugierig um die kleine Hexe herum. Unter den vielen Blicken, so schien es, wurde sie noch ein bisschen kleiner. „Das gibt’s ja nicht!“, murmelte schließlich Andras. „Wieso starren die jetzt alle Taudro an“, wunderte sich Manuel.

Mit glänzenden Augen ließ sich dieser jetzt vor Gwen auf die Knie fallen. Er nahm sie sachte bei den Schultern und blickte ihr lange in die Augen. „Das, ... das wird dich jetzt ein bisschen überraschen, aber, ... ich denke, ... ich bin dein Vater!“ Gwen guckte ihn zuerst ziemlich verdutzt an. Gleich darauf begann sie heftig zu schluchzen. Viele dicke Tränen kullerten über ihre Wangen. Im nächsten Augenblick lagen sich die beiden in den Armen. Gwen fühlte sich zum ersten Mal in ihrem Leben glücklich. Sie hatte Eltern! Und noch dazu war sie eine

Gartenhexe! Ein paar Sekunden lang war es ganz still. Keiner wollte den beiden diesen Augenblick zerstören. „Die Erdhexen haben sie sieben Jahre lang gefangen gehalten. Wir verdanken es Manuel, dass wir Gwens Geheimnis überhaupt entdeckt haben“, erklärte Grilla leise. Daraufhin sprang Taudro auf, schnappte sich den Burschen und drückte ihn fest an sich. „Danke!“ Manuel wurde ganz verlegen. „Ähm, gern geschehen“, murmelte er.

„Hach!“ „Ich wusste es doch!“ Eine laute, hysterische Stimme, zerstörte jäh die Idylle. Luzia, Gisela und die anderen Hexen schlängelten sich plötzlich aus den erdigen Wänden, ja sogar aus dem Boden krochen sie. Wie ein ekelhaftes Geschwür wurden sie immer mehr und mehr. Die Erdhexen hatten sie ausgetrickst! Wortlos und blitzschnell bildeten Andras, Taudro und ihre Krieger einen schützenden Kreis um Grilla und die anderen. Lauernd standen sich die Gartenhexer und die wild pfauchenden Malvos gegenüber. „Hä, hä, hä, hä, hä!“ „Wie wollt ihr denn ohne Waffen kämpfen, ihr Versager?“, kreischte Luzia und ihr graues Gesicht verwandelte sich in eine hässliche Fratze. Während die anderen Erhexen sie mit lautem Pfauchen umschlichen, murmelte Luzia beschwörend einen Zauberspruch.

Aus Staub, der plötzlich von allen Seiten angeweht kam, formte sich eine feine Linie zwischen den beiden Gruppen. Diese Linie wuchs in die Höhe. Zuerst ganz langsam, aber dann immer schneller und schneller! „Sie baut die Scheintür wieder auf!“, hauchte Gwen und schob ihre Hand ängstlich in die Manuels. Gisela blickte Gwen hasserfüllt an. „Du kleine Verräterin, dich werde ich mor-

gen zum Frühstück verspeisen!“, zischte sie die Kleinen an.

„Hinter der Tür wirkt kein Gartenhexenzauber mehr!“

„Marley, es wird Zeit für den Pfannen..., ähm magischen Schlüssel!“, drängte Grilla. „Wir brauchen etwas, das Luzia ablenkt, damit ihr Zauber unterbrochen wird“, raunte Andras in Grillas Ohr. „Das würde uns Zeit verschaffen.“ Seine Augen verengten sich, als er Grillas Flugstock wahrnahm. „Ist das einer von Zangias Stöcken?“, fragte er sie aufgeregt. „Ja, ja“, stotterte die Gartenhexe und blickte ihn fragend an. „Der alte Schelm hat immer Überraschungen in seinen Flugstöcken eingebaut.“ „Das verschafft uns vielleicht genügend Zeit für Marleys ...“, er warf einen sehr misstrauischen Blick auf den Pfannenwender und einen noch misstrauischeren auf den Hasen, „ähm, magischen Schlüssel“.

„Brich ihn entzwei, Grilla!“ „Brich ihn auseinander!“ Die kleine Gartenhexe dachte nicht lange darüber nach. Schlimmer konnte es nicht werden. Sie legte den weißen Stock quer über ihr Knie und holte weit aus. Krachend brach das Holz genau in der Mitte durch!“

„Quak, quak, quak, quak, quak!“

„Enten?“ „Zangias hat Enten in seinem Flugstock versteckt?“, rief Grilla außer sich. Auch Andras guckte verdattert aus der Wäsche. Dicke, flugunfähige Enten purzelten, ziemlich unelegant, eine nach der anderen aus dem Stock. „Plumps, plumps, plumps, plumps!“ Grilla traute ihren Augen nicht, als sich der Stock, wie durch Zauberhand, danach wieder ganz von alleine zusammenfügte. Die gefiederten Tierchen indessen stolperten planlos, wild flügelschlagend, herum. Und es wurden



immer mehr und mehr! Viele weiße Federn wirbelten durch die Luft. Man konnte nicht sagen, wer mehr überrascht war, die Malvos oder die Syringas. Luzia aber war aus ihrer Ekstase gerissen worden und die Scheintür fiel wieder in sich zusammen!

„Auf sie!“, kreischte die hässliche Erdhexe voller Wut und verpasste einer der Enten einen kräftigen Tritt.

„Quak, quak, quak!“ Das Federvieh protestierte zornig und kackte auf den Boden. „Ähm, ... auf wen jetzt?“ „Auf die Gartenhexen oder auf die Enten?“, fragte Gisela nach. „Oh, du dummes Miststück!“, fauchte Luzia sie an. „Flutsch!“ Luzia war auf der Entenkacke ausgerutscht und hart auf dem Allerwertesten gelandet. „Oje“, murmelte Gisela und guckte belämmert auf die am Boden Liegende.

„Alle zu Marley!“, kommandierte Andras mit lauter Stimme. In dem Gewirr und Gewusel gelang es Grilla und den anderen tatsächlich, sich eng um Marley zu scharen. Der Hase blies hörbar die Luft aus. Jetzt hing alles von ihm ab! Er rührte mit dem Pfannenwender dreimal in der Luft herum. So, wie wenn er in einem Topf umrühren würde. „Hoffentlich funktioniert das auch ohne Topf“, murmelte er inständig.“

Und es klappte tatsächlich! Über ihren Köpfen erschien, zuerst nur recht schummrig, aber dann in voller Pracht, eine riesige lila Blüte! Das Zeichen der Syringas! Die Blüte verströmte einen herrlichen Duft.

„Aaah!“ „Aaah!“ Die Erdhexen hielten sich entsetzt die Nasen zu. Der Duft der Riesenblüte war Gift für sie! Mit schmerzverzerrten Fratzen schlängelten sich die grauen Gestalten in ihre Erdritzen zurück. Die Blüte aber bog

ihre Blätter sanft nach unten. Die Blätter umhüllten die Syringas, Biber, Hasen und Menschen unter sich. Die Eingeschlossenen spürten, wie sie mit Schwung in die Höhe geschleudert wurden!

Eine Sekunde später rutschte einer nach dem anderen auf samtigen Blütenblättern ... in die Fußballhöhle der Hasenburg!

## Kyra und Gwen

„Hatschi!“ Manuel klopfte sich den Blütenstaub aus dem Gewand, während er sich freudenstrahlend umsah. Sie waren tatsächlich zurück! Mit den Kriegern ... und Gwen ... und ein paar von den dicken Enten! Die Hasen, die gerade in der Höhle Fußball spielten, gafften die Ankömmlinge wie Gespenster an.

„Jip...!“ Der Freudenschrei blieb Manuel im Hals stecken, weil genau in diesem Moment Enuntius und Bufo vor seinen Füßen auf den Boden krachten. Kyra und ein paar ihrer Amazonen standen mit grimmigen Gesichtern und erhobenen Speeren hinter ihnen.

Jetzt sahen die Amazonen die Neuankömmlinge. „Ihr habt es wirklich geschafft!“ Kyra war fassungslos. Inseheim hatte sie mit dem Schlimmsten gerechnet. Ihre Kriegerinnen stürzten sich jubelnd auf Grilla, Taudro, Andras und die anderen. Kyra aber ließ sich ihre Freude nicht anmerken. Seit dem Raub ihres Kindes hatte sie kaum mehr eine Gefühlsregung gezeigt.

In dem lauten Gewirr schnappte sich Taudro die kleine Gwen und hob sie hoch. Mit festem Schritt und seiner Tochter auf dem Arm näherte er sich Kyra. Schlagartig verfinsterte sich ihr Blick, als sie die graue Gestalt sah. Es verwirrte sie, weil er die vermeintliche Erdhexe auf dem Arm trug. „Achte auf die zwei Verräter!“, befahl sie einer Amazone und deutete mit ihrem Speer auf Enuntius und Bufo, die noch immer am Boden lagen. Sie selbst zog langsam ihr Schwert aus der Klinge. Die Amazone hielt kurz inne und ließ es wieder zurückgleiten. Irritiert musterte die Kriegerin die Kleine. Sie war

eigentlich nicht hässlich, ganz im Gegenteil. Dieses Kind war auch nicht ganz so grau, wie die Erdhexen. Sie wirkte nur ziemlich ausgebleicht.

Kyra blickte in Taudros strahlendes Gesicht, dann in Gwens Augen. In diesem Augenblick hatte sie das Gefühl, ihr Herz würde stehenbleiben! Taudro war jetzt bei ihr angelangt. Er drehte die Kleine ein bisschen zur Seite und zog wortlos ihre Bluse ein wenig von der Schulter. Zum ersten Mal seit sieben Jahren sah er Tränen in Kyras Augen. Die sonst so strenge und unnachgiebige Amazone zitterte am ganzen Leib. Sie ließ ihren Speer einfach zu Boden fallen und streckte ihre Hände zaghaft nach Gwen aus. Und dann ließ sie ihren Tränen freien Lauf. Tränen, die sie sieben lange Jahre zurückgehalten hatte.

„Mama?“, fragte die Kleine ganz leise. Jetzt war es endgültig um Kyras Fassung geschehen. „Unsere Tochter“, flüsterte Taudro und drückte die kleine Gwen in ihre Arme. Schluchzend umschlang das Mädchen Kyras Hals. Unendlich glücklich legte Taudro die kräftigen Arme um seine kleine Familie. Schlagartig wurde es ruhig um sie herum. Die Nachricht von Gwens Heimkehr hatte sich rasch verbreitet.

Gleich darauf war es aber auch schon wieder vorbei mit der Ruhe. Stürmischer Jubel brach los! Alle drängten sich um die wieder vereinte Familie. Jeder wollte die kleine Gwen sehen. Taudro flüsterte etwas in Kyras Ohr. Diese suchte daraufhin Manuels Blick und lächelte ihn unendlich dankbar an. Der Bursche verstand auch ohne viele Worte und lächelte zurück. Kyra winkte ihn zu sich und flüsterte in sein Ohr:

„Weißt du Manuel, damals beim Gedankentausch habe ich meine Kleine in deinen Erinnerungen gesehen. Ich konnte natürlich nicht wissen, wer sie war, aber ihr Anblick hat mich komplett aus der Fassung gebracht. Na ja, und jetzt weiß ich auch warum.“ Der Bursche nickte und grinste. „Ja, und ich bekam Bauchweh bei deinem Blick.“ Kyra lachte, als sie sein Geständnis hörte und strich ihm über die strubbeligen Haare.

Leonie beobachtete schon die ganze Zeit über Enuntius. Immer wieder richtete er sich, nervös schwitzend, seinen Turban.

„Merkwürdig“, dachte sie, „wieso legt der so viel Wert darauf, dass seine Kopfbedeckung gut sitzt?“ „Ich an seiner Stelle hätte ganz andere Sorgen.“ Das Mädchen gab sich einen Ruck und stapfte entschlossen auf Enuntius zu. Noch im Gehen streckte sie die Hand aus und riss dem Verblüfften den Turban vom Schädel! Plötzlich richteten sich alle Augen auf den am Boden Liegenden. Die Amazone, die gerade auf ihm kniete, starrte ihn entsetzt an. Und das taten jetzt auch alle anderen. Auf seiner Stirn war ein abgesägter Giftstachel zu erkennen! Eine andere Amazone fackelte nicht lange und riss Bufo den Turban vom Kopf.

Hektisch versuchten die zwei Verräter ihre Köpfe zu bedecken. Wie jämmerliche Würmer krümmten sie sich am Boden. Es nutzte nichts. Ganz deutlich waren die Reste ihrer Giftstachel zu erkennen! Andras stürzte wutentbrannt auf die beiden zu, packte sie zugleich am Hals und schleuderte sie gegen die Wand!

„Ihr erbärmlichen Verräter!“ Der Krieger blickte zu den beiden Amazonen und deutete nur kurz mit dem Kopf.

Mehr brauchte es nicht. Die Kriegerinnen packten die winselnden Erdhexer und schleppten sie ins Verlies. Herbert, der gerade ziemlich mitgenommen hereinstolperte, bekam das gerade noch mit. „Ich wusste es!“, rief er triumphierend, als er die jämmerlichen Gestalten sah. „Ich habe die zwei noch nie leiden können“, fügte er trocken hinzu.

„Oh, bin ich froh, ihr seid zurück!“ Sein abgekämpftes Gesicht erhellte sich schlagartig, als er Tommi, Andi und die anderen sah. „Paps!“ „Papi!“ Die beiden kleinen Biber nahmen Anlauf, stießen sich vom Boden ab und donnerten auf seine Brust. „Wumm!“ „Wumm!“ Nur mit Mühe konnte Herbert sein Gleichgewicht halten. „He, nicht so stürmisch!“ Gleich darauf erzählten ihm seine Söhne kurz und präzise, was in der Erdhexenwelt passiert war. „Ich wusste immer, dass du noch lebst.“ Der Biber humpelte lächelnd zu Gwen und umarmte sie herzlich.

Andras drängte darauf, Neues zu erfahren. „Herbert, wie ist die Lage?“ Der Biber schüttelte ein paar Mal verzweifelt den Kopf. „Die Amazonen kämpfen an den Außenmauern von Gyranis. Meine Biber versuchen mit allen Kräften, den Innenkern zu verteidigen. Aber diese Bies-ter sind zäh und stark. „Uns geht die Energie aus!“ Herbert blickte jetzt hoffnungsvoll zu Andras. „Habt ihr die Farbkristalle?“ „Leider nein“, antwortete dieser mit finsterem Gesicht. „Wir hatte sie schon aus den Bärenhöhlen geholt, aber über den Nebelwiesen wurden wir von den Erdhexen in eine Falle gelockt. Taudro und seinen Männern erging es genauso. Taudro machte das gleiche wie ich. Wir hatten das vorher so vereinbart. Er

ließ, so wie ich, die Farbkristalle in die tiefen Nebelwiesen fallen, damit sie nicht in die Hände der Erdhexen gelangen. Einen einzigen konnte ich in meinem Schild verbergen. Allerdings fanden den die Erdhexen und behielten ihn.“ Andras blickte Herbert düster an. „Ich wusste nicht, dass über den Nebelwiesen ein Graupunkt liegt!“ „So ein Mist!“

Taudro mischte sich jetzt ein. „Ich hatte ja Medelas Karte mit, aber in der war auch nichts eingezeichnet.“ Nach dem Bericht der zwei Anführer fing Herbert an, grübelnd hin und her zu gehen. „Hm, hm, hm, das muss einer der Uralt-Graupunkte sein, den nicht einmal Medela gekannt hat.“ Jetzt scharten sich alle um Herbert und hörten ihm gespannt zu. Sogar die Hasen.

„Also, zu den Nebelwiesen ist es nicht so weit. Die Bärenhöhlen sind viel zu weit entfernt. Diese Zeit haben wir nicht mehr.“ Herberts flacher Schwanz wippte ständig auf und ab. Das war immer so, wenn der Biber scharf nachdachte. „Es gibt für uns nur diese eine Möglichkeit! Wir schalten den Graupunkt aus und holen uns die Kristalle aus den Nebelwiesen.“ Mit einem strengen Seitenblick auf Taudro und Andras fuhr der Biber fort: „Ich hoffe, ihr habt euch die Stellen gemerkt, an denen ihr die Kristalle fallen gelassen habt.“ Andras und Taudro nickten kurz und Herbert sprach zufrieden weiter: „Mit diesen Farbkristallen bekämen wir wieder Energie! Das ist unsere einzige Chance, die Riesengeier zu besiegen!“ „Aha“, sagte Kyra zweifelnd. „Und wie schalten wir den Uralt-Graupunkt aus?“ Herbert grinste gequält. Auf diese Frage hatte er gewartet. „Diese Macht haben nur die

beiden ältesten Zauberer von Gyranis! Und auch das nur gemeinsam!“

Im nächsten Moment blickten fast alle ziemlich düster drein. „Oh, nein!“ „Mist!“ Rundherum wurde gemurrt.

„Wiese gucken die jetzt auf einmal alle so komisch?“, fragte Leonie ihren Bruder. „Keine Ahnung.“ Er zuckte mit den Schultern. „Wer sind die beiden ältesten Zauberer?“, fragte Leonie neugierig.

„Medela und Zangias!“, stieß Grilla aus. Auch sie schaute sauer drein. „Die zwei können sich so was von nicht riechen“, legte sie nach.

Gwen, die alles mitgehört hatte, ließ Kyras Hand los und huschte zu Herbert. Sie fummelte zwischen ihrem grauen Lumpengewand herum und zog schließlich etwas hervor. „Nützt euch der etwas?“ Herbert und die anderen rissen die Augen auf. Ein Farbkristall! Zwar nur ein kleiner, aber immerhin. Der Stein in Gwens Hand schimmerte und leuchtete in den hellsten Farben, jetzt wo er ans Tageslicht gekommen war. „Meine Kleine!“, rief Herbert, „und ob uns der etwas nützt.“ „Super!“ „Großartig!“ Sie wurde von allen gelobt. Gwen strahlte. Das war das erste Mal in ihrem Leben, dass sie jemand lobte. „Das ist der Kristall, den mir die Erdhexen abgenommen haben“, erklärte Andras. „Wo hast du ihn her?“

„Na ja, er lag in der Hexenküche und er hat so schön geglitzert und gegläntzt und ...“ Die Kleine hatte aufgehört zu sprechen, weil ihr jetzt bewusst wurde, dass sie den Stein ja eigentlich gestohlen hatte. Gwen bekam ein schlechtes Gewissen. Sie schaute sich zögernd um, aber alle strahlten sie nur an. Kein Wort des Tadels.

„Das war schon in Ordnung so“, erklärte ihr Kyra. „Du



bist eine Gartenhexe.“ „Du wurdest vom Stein magisch angezogen.“ „Gartenhexen und Farbkristalle gehören einfach zusammen.“

„Aufstellung!“, befahl Andras seinen Kriegern. Die Hexer gehorchten auf der Stelle und postierten sich in Reih und Glied vor ihm. Bob und Marley stellten sich erwartungsvoll dazu. Andras grinste, was er selten tat. „Ihr beide nicht.“ „Der Kristall wirkt bei Hasen nicht.“ Enttäuscht und mit hängenden Ohren zogen sie wieder ab. „Darf ich ein bisschen was für meine Kleine haben?“, fragte Kyra. „Was für eine Frage!“, antwortete Andras und ließ den Kristall in ihre Hand gleiten. Kyra stellte sich vor Gwen, die jetzt stocksteif dastand, neugierig, was gleich passieren würde. Die Amazone strich mit dem Kristall ganz sanft über das Mädchen. Über ihre Haare, ihr Gesicht, ihre Ärmchen, bis hinunter zu den Zehen. Und jetzt geschah etwas Zauberhaftes! Gwens Haare färbten sich in ein sattes Braun, ihre Haut wurde rosig, die Augen strahlten kräftig braun-orange, ja selbst ihr Lumpengewand verfärbte sich. Es wurde golden. Sogar ein paar Sommersprossen erschienen auf ihrer Nase. Kyra fasste sich das Schild einer Kriegerin und stellte dieses vor Gwen. Das Mädchen spiegelte sich darin. „Meine Kleine, so siehst du wirklich aus.“

„Oooh!“ Gwen konnte nicht fassen, was soeben mit ihr passiert war. Sie starrte ihr Spiegelbild an. Dann drehte sie sich im Kreis und ihre langen, braunen Locken wirbelten herum. Gwen streckte ihre Ärmchen weg, um sie zu betrachten. Sie hob ihre Röcke hoch, die zwar noch immer zerrissen waren, aber wunderbar golden glänzten. „Ich fühle mich so, ... so stark“, flüsterte sie ihrer

Mutter unsicher zu. Kyra nickte. „Das ist die Macht der Farbkristalle.“ „Der Stein ist ein bisschen kleiner geworden, nicht wahr?“, fragte Leonie. Grilla nickte. „Den Rest wird Andras für seine Krieger verwenden.

Und so war es auch. Andras bestrich seine Hexer, die Amazonen, Taudro, Grilla und natürlich sich selbst. Leonie und Manuel wussten nicht, wohin sie zuerst schauen sollten. Alle strahlten in den herrlichsten Farben. Die Geschwister sahen auch förmlich, wie die Energie des Kristalls deren Körper belebte.

Andras erteilte knappe Befehle: „Kyra, Taudro, ihr eilt den Amazonen an den Außengrenzen und den Bibern im Innenkern zu Hilfe! Gwen bleibt in der Hasenburg, hier ist sie am sichersten. Er schaute die umstehenden Hasen streng an. „Ihr passt auf sie auf, ist das klar?“ Die Hasen nickten heftig. Nein zu sagen, hätte sich ohnehin keiner getraut. Andras blickte auffordernd zu Grilla und die übrigen. „Wir kümmern uns um Medela und Zangias, in Ordnung?“ „Herbert, du bringst in der Zwischenzeit Zangias zum Hexenkreis. Sag ihm aber nicht, worum es geht!“, beauftragte Andras den Biber und blinzelte ihm verschwörerisch zu.

Schweren Herzens verabschiedeten sich Taudro und Kyra hastig von ihrem Kind. Gerade erst hatten sie Gwen zurückbekommen, schon mussten sie die Kleine wieder verlassen. „Wir kommen zurück, versprochen“, flüsterte Kyra in Gwens Ohr, bevor sie, gestärkt mit magischer Kraft, in den Kampf zogen.

Jetzt war die Fußballhöhle fast leer. Zurückgeblieben waren lediglich Andras, drei Amazonen, Grilla, die Men-

schen, Andi, Tommi, Bob, Marley und die übrigen Hasen. Und ein paar Enten.

Ein bisschen Kristallstaub war in Andras Hand verblieben. Er überlegte kurz und ging dann zu Leonie und Manuel. Andras ließ den Staub über ihre Köpfe rieseln. „Ich glaube zwar nicht, dass der Kristall bei Menschen irgendetwas bewirkt, aber man kann ja nie wissen“, lächelte er. Und jetzt passierte etwas Merkwürdiges. Die Geschwister wurden nicht bunter oder strahlender. Etwas Anderes geschah. Eine flinke Geisterhand malte unzählige lila Blüten auf Leonies und Manuels Arme. Die lila Blüte der Syringas! Vom Hals abwärts, über die Schulter, den linken Arm entlang, bis hinunter zu den Fingerspitzen erschien das kleine Blütenmeer. „Cool!“ Leonie war begeistert. Sie strahlte über das ganze Gesicht.

„Oh nein, oh nein, ich habe ein Mädchentattoo!“, jammerte Manuel und rubbelte darauf herum. „Hoffentlich geht das auch wieder weg!“, maulte er. Andras fing laut zu lachen an. „Also, das sehe ich zum ersten Mal!“, bemerkte er, sichtlich überrascht. „Sieht hübsch aus“, meinte Gwen und grinste Manuel spitzbübisch an.

## Der Dlobok-Wald

Über die praktischen Schlupfgänge führten Tommi und Andi die anderen wieder zurück zum Hexenkreis. Gwen war bei den Hasen geblieben.

„He, die pennen alle“, stellte Manuel trocken fest, also sie aus dem Schlupfgang in den Versammlungsraum der Weisen traten. Und tatsächlich, die Alten lagen dort laut schnarchend herum. Am steinernen Tisch, auf dem Boden und übereinander. „Oma?“, rief Grilla und schaute sich suchend um. Leonie zupfte sie am Ärmel und deutete mit dem Daumen nach oben. „Ich glaube, das ist sie.“ Medela baumelte gemächlich im riesigen, runden Leuchter über dem Tisch. Sie lag haarscharf am Rand des Metallgestänges. Die Arme und Beine hingen schlapp herunter. Gerade begann sie ausgiebig zu gähnen.

„Uaah!“ „Uaah!“ Sie streckte sich und machte eine spontane Drehung zur Seite! „Oh, oh, das geht nicht gut aus!“, rief Manuel und alle hasteten zu der Alten.

„Rumms!“ Zu spät! Medela war hart auf den steinernen Tisch gekracht. „Puh!“, stöhnte Andras und guckte ziemlich bekümmert. Medela war schließlich nicht mehr die Jüngste. Na ja, auf jeden Fall war sie jetzt endgültig wach. Ihre Gelenke knackten laut, als sie sich ruckartig aufrichtete. Grilla und die anderen trauten ihren Augen nicht. Die Alte rutschte stückchenweise zum Tischrand, stemmte sich ab und hüpfte runter. „Geht ja noch“, stellte sie zufrieden fest. Jetzt erst bemerkte sie die Umstehenden, die sie mit großen Augen angafften.

„Huch!“, rief sie erschrocken. So nach und nach wurden jetzt auch die anderen Weisen munter. Sie reckten und streckten sich und gähnten ganz ungeniert.

„Was macht ihr denn hier?“, fragte Medela verwirrt und schaute sich mit gerunzelter Stirn um. Nach dem Rundumblick ließ sie sich auf einen Stuhl plumpsen. Rasch erzählte Andras ihr und den anderen alten Zauberern, was bisher geschehen war. „Enuntius habe ich noch nie leiden können“, bemerkte einer der Weisen. „Ich auch nicht!“ „Ich auch nicht!“ „Ich auch nicht!“ Das stellten jetzt auch die anderen Alten nüchtern fest. Sonst sagten sie nichts.

Als dann die Rede auf den Uralt-Graupunkt und auf Zangias kam, sprang Medela wie von der Tarantel gestochen auf. Diesen Schwung hätte man der Alten nicht zugetraut. Sie stellte ihren Flugstock hart auf den Boden neben sich, streckte ihre spitze Nase in die Höhe und verkündete laut: „Niemals!“ Andras schaute in die Runde der Weisen. Ein paar schüttelten langsam ihre Köpfe. Er hatte das Gefühl, sie schauten ihn fast ein bisschen mitleidig an.

„Herbert, was soll diese Geheimniskrämerei?“ Zangias stieß gerade schwungvoll die Tür zum Versammlungsraum auf. Manuel stieß Leonie in die Seite und grinste. „Der hat noch immer seinen geblühten Schlafrock an.“ „Das ist sein Zaubermantel“, protestierte Leonie. Herbert trippelte geschäftig hinter ihm herein. Zangias begrüßte die Weisen. Medela ließ er aus. Er tat so, als würde er sie gar nicht sehen.

Zangias erblickte Grilla. „Wie ich sehe, hast du meinen Flugstock gut behütet“, lächelte er verschmitzt. „Ich hör-

te, er hat dir gute Dienste erwiesen“, sprach er leise weiter und wartete listig auf ihre Reaktion. Grilla hatte schon eine pampige Antwort auf den Lippen, wegen der Enten, schluckte diese aber wieder hinunter, weil Andras sie streng anblickte und unmerklich den Kopf schüttelte. Bloß nicht den Alten vergrämen. „Zangias, wir brauchen deine Hilfe!“ Andras legte die Hand auf die Schulter des Zauberers und erklärte ihm, so schonend es ging, warum ihn Herbert geholt hatte. Andras hatte noch nicht einmal ausgesprochen, da nahm Zangias schon eine protestierende Haltung ein. Er guckte finster und verschränkte die Arme fest vor der Brust. „Niemals!“, protestierte er laut. Medela drehte er den Rücken zu. Sie ihm jetzt auch. „Na, super“, murmelte Manuel. Ein paar lange Minuten herrschte Schweigen im Raum. „So geht das nicht!“, plusterte sich Grilla plötzlich auf. „Ihr müsst den Graupunkt über den Nebelwiesen gemeinsam ausschalten!“ „Das Schicksal von Gyranis hängt von euch ab!“ „Wir brauchen die Farbkristalle!“ Und wie auf ein Stichwort, zerrissen gerade jetzt markerschütternde Schreie der Riesengeier die Luft. Sie kreisten lauernd über dem Tempel. Alle starrten jetzt erwartungsvoll auf die beiden Streithähne. Nach schier endlosen Sekunden erhoben sich langsam die Zauberer des Hexenkreises. Einer nach dem anderen. Sie standen nur da und sagten kein einziges Wort. Das brauchten sie auch nicht. Medela und Zangias wussten, was das bedeutete.

„Der Hexenkreis hat beschlossen, dass sie es tun müssen!“, flüsterte Grilla erleichtert in Leonies Ohr. „Die Entscheidung des Hexenkreises ist unumstößlich.“

„Gut, dann soll es wohl so sein“, schnaubte Medela und warf einen giftigen Blick auf Zangias. „Aber ich sitze oben auf der Kutsche“, sagte sie noch und eilte hoch erhobenen Hauptes zum Ausgang. Ohne auf die anderen zu warten. Zangias verdrehte die Augen. „Aber ich sitze oben auf der Kutsche“, äffte er sie nach.

„Wohin gehen wir?“, fragte Manuel neugierig. Andras, der neben ihm durch die Gänge des Tempels eilte, dachte kurz nach. „Hm, ich glaube, ihr würdet es ‚Garage‘ nennen“, antwortete er.

„Man sagt, er kann Gedanken lesen“, flüsterte Bob in Marleys Ohr. Die Hasen ließen Zangias, der vor ihnen dahinschritt, keine Sekunde aus den Augen. „Du meinst, jetzt gerade auch?“, fragte Marley bestürzt. In diesem Moment drehte sich Zangias um und musterte die beiden ausgiebig. Vorsichtshalber ließen die zwei Langohren den Abstand ein bisschen größer werden. Zangias schaute wieder nach vorne und erwähnte ganz beiläufig: „Nun, so ein schönes heißes Bad mit einer hübschen Häsin ist schon etwas Feines, nicht wahr?“ Manuel musste grinsen, als er in die verdutzten Gesichter der beiden Hasen blickte. „Nicht denken, nicht denken, nicht denken“, murmelte Marley plötzlich unaufhörlich.

„Hier durch!“, befahl Herbert. Er war vor einem riesigen Wandgemälde einer Waldlichtung stehen geblieben. Leonie schaute ihren Bruder verwirrt an. Der zuckte nur mit den Schultern. Die anderen gingen ganz selbstverständlich durch das Gemälde! „Wie gibt’s denn das?“, fragte Leonie. Suchend tappte sie mit der Hand auf der Wand herum. Und jetzt erkannte sie des Rätsels Lösung. Das Gemälde war so geschickt gemalt, dass ein

Unwissender den versteckten Durchgang überhaupt nicht bemerkte. Selbst nicht, wenn er genau davor stand. „Das ist supercool!“ Manuel war begeistert.

Hinter dem Gemälde lag die „Garage“ des Tempels. Ein runder, hoher, schmuckloser Raum. In der Mitte stand eine sehr große, aber ziemlich altmodisch aussehende Kutsche. „Holt das Gespann!“, forderte Andras die Amazonen auf. Manuel rieb sich erwartungsvoll die Hände. Gleich würden die Kriegerinnen mit stattlichen, rassigen Pferden zurückkommen. Merkwürdig war nur, dass er kein Wiehern oder Hufgetrappel hörte.

Die Amazonen waren zurückgekehrt. Manuel riss die Augen auf. Was sie da an den Zügeln führten, waren alles andere als Pferde.

Riesenschildkröten?“, platzte er heraus. „Ja, die sind am schnellsten“, erwiderte Grilla trocken. Manuel guckte die Syringa sehr, sehr skeptisch an. Leonie hingegen war begeistert. Sie hatte zu Hause auch eine – allerdings viel kleinere – Schildkröte. Während die Amazonen die Tiere einzäunten, platzierte sich das Mädchen neben eine der Schildkröten und quasselte sie an. „Du bist aber eine Liebe“. „Wie heißt du denn?“ Sie musste sich auf die Zehenspitzen stellen, um den Kopf des Tieres zu tätscheln. Marley stieß Bob in die Seite und deutete auf Leonie. „Schau dir die an, die redet mit Schildkröten!“ Bob schüttelte mitleidig den Kopf. „Menschen sind schon ein bisschen merkwürdig.“

Herbert nahm vorne am Kutschbock Platz und ergriff die Zügel. Medela klemmte sich, nach einem schnippischen Seitenblick auf Zangias, ihren Flugstock zwischen die Beine und sauste schnurstracks hinauf zum Kutschbock.



Dabei flitzte sie so knapp über Zangias Kopf hinweg, dass sein Hut in hohem Bogen davon wehte. Zufrieden hockte sich die alte Syringa neben Herbert. Zangias fing seinen Hut wieder ein und setzte ihn brummig auf. Eine der Amazonen schleppte eine Proviantkiste daher. Sie hob den Deckel und kontrollierte den Inhalt. Als sie den Deckel wieder schließen wollte, wurde sie kurz abgelenkt. In diesem Moment huschte eine kleine Ratte daher und sprang in die Kiste. Die Amazone drückte den Deckel zu und verstaute die Kiste auf dem Dach der Kutsche. Zangias, der das Tierchen zufällig gesehen hatte, wollte zuerst etwas sagen. Er ließ es dann aber doch wieder bleiben. Und so reiste die Ratte eben mit. Nacheinander stiegen alle in die riesige Kutsche ein. „Es kann losgehen!“, rief Herbert laut. Die Türen klapperten zu und die sechs Schildkröten setzten sich gemächlich in Bewegung. Leonie und Manuel lehnten sich neugierig aus einem der Fenster. Da war nirgends ein Tor zum Hinausfahren. Die Tiere samt Kutsche steuerten genau auf die Wand zu! Aufgeregt wollte Leonie etwas sagen. Doch genau in diesem Augenblick hob Medela ihren Flugstock. Flugs zeichnete die Alte eine unsichtbare Wellenlinie in die Luft. Sofort verwandelte sich die Wand in einen Fächer. Der teilte sich in der Mitte und klappte auseinander! „Ratsch!“

So etwas brauchen wir zu Hause auch“, murmelte Manuel begeistert. Das Gespann rollte ins Freie, der Fächer klappte zusammen und verwandelte sich ruckzuck wieder in eine Wand!

Das Fuhrwerk rollte eine ziemlich holprige Straße entlang. Die sanften, grünen Hügel neben der Straße waren

über und über bedeckt mit bunten Blumen. Die kleinen Häuser links und rechts wirkten aber wie ausgestorben. „Sie verstecken sich alle vor den Geiern“, flüsterte Grilla in Leonies Ohr, die ihre Gedanken erraten hatte. Kaum hatte die kleine Syringa ausgesprochen, waren sie auch schon da, die hungrigen Riesenvögel. Dunkle Schatten umkreisten lauernd die Kutsche. Bei jedem schaurigen Schrei der hässlichen Ungetüme zuckte Leonie zusammen. Und diese Schreie kamen näher und näher!

Einer der Geier stürzte sich jetzt auf das rollende Gefährt. Die Geschwister zogen rasch ihre Köpfe ein. Zangias hatte sie schmunzelnd beobachtet. Anscheinend ohne Eile streckte er seinen Flugstock aus einem Fenster. Er klopfte damit zweimal an die Kutschenwand. „Poch!“ „Poch!“ In Sekundenschnelle wurde das Gefährt unsichtbar. Doch das war noch nicht alles! Ein plötzlicher Ruck ging durch das Fuhrwerk und es brauste in einem Höllentempo davon. Der Riesengeier, der sich gerade auf die Kutsche stürzte, glotzte dämlich. „Wow!“, rief Manuel. „Turbo-Schildkröten!“

„Welche Tiere spannt ihr vor Kutschen?“, wollte Tommi neugierig wissen. „Pferde“, antwortete Manuel. „Pah!“ „Die sind viel zu langsam“, winkte der kleine Biber ab. Sehr rasch ließen sie Gyranis und auch die Riesengeier hinter sich. Leonie staunte mit offenem Mund. So viele blühende Sträucher und bunte Blumen hatte sie noch nie gesehen. Aber gleich würde es vorbei sein mit der prächtigen Landschaft.

„Vor uns liegt der Dlobok-Wald“, erklärte Zangias nach einer Weile und blickte Manuel düster an. „Uh, sieht gru-

selig aus!“ Der Bursche bekam eine Gänsehaut, als er auf die hohen, knorrigen Bäume blickte, die vor ihnen lagen. „Wenn die Kutsche nicht anhält, können sie uns auch nicht sehen“, beruhigte ihn Zangias. Leonie und Manuel guckten den Alten ängstlich an. „Wer kann uns nicht sehen?“, hakte Leonie nach. Zangias beugte sich zu den Geschwistern runter und raunte in ihre Ohren: „Die Bewohner des Waldes, die Dloboks. Es sind kleine, gefräßige Kreaturen. Am liebsten mögen sie Gartenhexenfleisch.“ Mit einem prüfenden Seitenblick auf Manuel, fügte er noch vielsagend hinzu: „Aber ich denke, auch junges, saftiges Menschenfleisch würden sie nicht verachten.“ Manuel zog rasch seinen Bauch ein.

Herbert bremste die Schildkröten ein. Langsam verschwand die Kutsche zwischen den dunklen Bäumen. Fast schien es so, als würde sie vom Wald aufgesaugt werden. Merkwürdig still war es hier. Kein Vogelgezwitscher, kein Rascheln oder Krabbeln irgendeines Tierchens, nichts. Die Bäume waren spärlich belaubt. Der Wald wirkte wie ausgebrannt. Manuel beäugte beunruhigt die drei Amazonen, wie sie katzenleich auf das Dach der Kutsche kletterten. Oben angekommen, spannten sie ihre Bögen und beobachteten hoch konzentriert alles um sie herum. Andras war zu Herbert und Medela auf den Kutschbock geklettert. Mühsam bahnte sich das Gespann seinen Weg durch die düstere und unheimliche Umgebung. Alle waren angespannt und mucksmäuschenstill.

„Ich muss aufs Klo.“ Zangias zog die buschigen Augenbrauen zusammen und blickte auf Manuel runter, der neben ihm saß. „Kann das nicht noch ein bisschen war-

ten?“, fragte er den Burschen. „Nö“, war die kurze, unmissverständliche Antwort. Manuel guckte sehr entschlossen drein. Es gab einen kleinen Aufruhr in und auf der Kutsche, als die anderen von Manuels Gelüsten erfuhren. „Na gut“, sagte schließlich Andras, nachdem er und seine Amazonen die Umgebung mit ihren Blicken Zentimeter für Zentimeter abgesucht hatten.

„Ihr begleitet ihn!“, befahl er den beiden Hasen und zeigte auf einen nicht weit entfernten dicken Baum. Herbert stoppte die Kutsche. Kaum war diese den letzten Zentimeter gerollt, wurde sie wieder sichtbar. „Beeilt euch!“, rief Medela besorgt. Bob und Marley maulten herum, weil sie Manuel begleiten mussten. Schnell verschwanden die drei hinter dem riesigen Baum. „Umdrehen“, nörgelte Manuel, „sonst kann ich nicht.“ „Mimose“, ätzte Bob.

Was, ... was ist das?“, rief Marley plötzlich hysterisch und blickte voller Angst auf den Boden. Das trockene Laub um sie herum hatte plötzlich wild zu rascheln begonnen. Kleine Erdhügel schoben sich aus dem Boden! Die Erde bracht auf und ein paar schaurige Gestalten krochen blitzschnell heraus. Noch bevor Manuel oder die Hasen reagieren konnten, sprangen die hässlichen Männchen sie an!

„Hilfe!“ „Hilfe!“ Manuel schrie und hüpfte wie verrückt herum! Auf seiner Brust hatte sich ein Kobold festgekrallt. Wie eine Klette hing er an ihm und ließ sich nicht mehr herunter reißen. Hungrig rissen die hässlichen Gestalten ihre Mäuler auf. Vor Manuels Augen öffnete sich ein Haifischgebiss, aus dem viel Spucke floss. „Uäh!“ Schnell drehte er seinen Kopf zur Seite, um den mes-

serscharfen Zähnen zu entgehen. Genau vor seiner Nase klappte das Gebiss immer wieder auf und zu, auf und zu! „Klack!“ „Klack!“ „Klack!“ Noch dazu schlug ihm ziemlich übler Atem entgegen.

„Viel zu viel Fell“, raunzten die anderen Dloboks, die auf Bob und Marley knieten und eine passende Stelle zum Hineinbeißen suchten.

„Lasst sie sofort los!“ Andras stand mit gezogenem Schwert hinter ihnen. Wortlos umstellten die Amazonen die Dloboks und zielten mit ihren Pfeilen auf die Köpfe der Koboide. Wütend und widerwillig krochen diese von ihren Opfern.

„Sieh da, sieh da, Andras“, zischte der Anführer der Dloboks und ließ endgültig von seiner saftigen Beute ab.

„So sieht man sich wieder, Garlic“, knurrte Andras zurück. „Ihr wisst, dass ihr den Dlobok-Wald nicht passieren dürft, ohne ein Pfand zu hinterlassen!“, stieß Garlic böse aus. „Es stimmt“, mischte sich Zangias ein. „So bedauerlich das auch ist, aber die Dloboks haben ein uraltes Recht auf ein Pfand.“

„Wir nehmen den da!“ Garlic zeigte auf Manuel und schleckte sich genüsslich über die wulstigen Lippen. Der Bursche schüttelte energisch den Kopf und tippte wild auf seine Stirn. Leonie öffnete den Mund, um Medela etwas zu fragen. Noch bevor sie ihre Frage stellen konnte, wurde diese von der Alten beantwortet. „Nein, der Dlobok-Wald ist ein zauberfreies Gebiet.“ „Leider“, fügte sie bedauernd hinzu. Die Alte wusste aber um die Vorliebe von Garlic für Rätselfragen.

„Nun“, säuselte sie, „wie wäre es, wenn du mir drei von deinen berühmten Fragen stellen würdest? Kann ich sie

beantworten, dürfen wir passieren. Kann ich sie jedoch nicht beantworten, bekommt ihr euer Pfand.“ Garlic kratzte sich zuerst ausgiebig unter der einen dicht behaarten Achsel und dann unter der anderen. Er liebte es, Rätselfragen zu stellen.

„Na gut, na gut, einverstanden“, sagte er schließlich.

„Aber er muss sie beantworten!“ Er zeigte mit ausgestrecktem Zeigefinger und listigem Grinsen auf Manuel.

„He, wieso ich?“, rief der Bursche erschrocken. „Oje, oje, oje“, dachte Leonie. Ihr Bruder war nicht sonderlich gut im Beantworten von Rätselfragen.

„Also gut.“ Garlic rieb sich die Hände und dachte scharf nach. „Welcher Vogel legt Eier, aber baut kein Nest?“ Lauernd ließ er Manuel keine Sekunde aus den Augen.

Der Bursche begann zu Schwitzen. Er blickte auf Leonies Lippen, die sich leicht bewegten. Zu Hause hatten sie, nur so zum Spaß, ein bisschen Lippenlesen geübt.

„Kuckuck!“, rief er triumphierend. „Ja, ja“, das stimmt“, murmelte Garlic mürrisch. „Das war aber viel zu leicht.“ Garlic kratzte sich wieder. Diesmal im rechten und dann im linken Nasenloch.

„Nächste Frage!“ „Du machst bei einem Wettrennen mit und überholst knapp vor dem Ziel den Zweiten. Der wievielte bist du dann?“

Manuel stieg von einem Fuß auf den anderen und dachte scharf nach. „Zweiter!“, rief er laut. „Verflixt und zugenäht!“, ärgerte sich Garlic. Auch das war die richtige

Antwort. „Gut gemacht“, raunte Zangias in Manuels Ohr und blinzelte ihm aufmunternd zu.

Die Augen des Kobolds verengten sich zu Schlitzern.

„Letzte Frage!“ „Ein Dlobok geht nach einer durchzechten Nacht berauscht nach Hause. Am Boden sieht er

eine Münze liegen. Weder scheint der Mond noch die Sterne. Auch sonst gibt es keine Beleuchtung. Warum kann er die Münze aber trotzdem sofort sehen?“ „Häh, häh!“ Der Kobold rieb sich zufrieden die Hände, als er den hilflosen Blick Manuels sah. Der Bursche schielte auf die anderen. Ratlose Blicke. „Denk nach, denk nach, denk nach“, murmelte er.

Leonie bemerkte, dass sich Medela, so wie es eben alte Gartenhexen machen, schwer auf ihren Flugstock stützte. Sie sackte etwas in sich zusammen, um den Eindruck einer alten, gebrechlichen Hexe zu machen. Dabei bewegte sich der Stock natürlich ein wenig. In diesem Augenblick fiel – ganz zufällig – etwas Licht durch die hohen Bäume auf den Waldboden. Der Bursche bemerkte das.

„Weil es hell ist!“, rief Manuel und blickte Garlic erwartungsvoll an. „Geierkacke!“ „Geierkacke!“, schimpfte dieser fuchsteufelswild und verpasste dem Kobold, der neben ihm stand, einen saftigen Tritt. „Richtig!“, presste Garlic sauer hervor.

Andras wusste, dass genau jetzt der richtige Augenblick war, um abzuhauen. „Gut, dann dürfen wir also passieren“, stellte er entschlossen fest. „Zurück in die Kutsche!“, befahl er. Garlic und die anderen Dloboks schossen den Davoneilenden giftige Blicke nach. „Mist!“ „Ich hätte mich sogar mit einem dieser felligen Hasen begnügt“, raunzte einer.

„Ich traue Garlic nicht“, raunte Andras Zangias ins Ohr. Der Zauberer nickte nur. Er beugte sich zu Tommi und Andi und flüsterte ihnen etwas zu. Flugs kletterten die zwei Biber auf das Dach der Kutsche. Die Schildkröten

hatten sich wieder in Bewegung gesetzt. Leonie beugte sich erwartungsvoll aus dem Fenster. Erleichtert sah sie, dass sie dem Waldrand näher und näher kamen. Da vorne wurde es schon hell. Plötzlich kam Bewegung in die alten, hohen Bäume. Ohrenbetäubendes Knacken erfüllte auf einmal die Luft. Die Bäume um sie herum beugten ihre knorrigen Äste tief nach unten. Das war Garlics Rache!

„Die Bäume versperren uns den Weg!“, stöhnte Grilla. „Jetzt!“, rief Zangias und klopfte mit seinem Stock auf die Decke der Kutsche. Das war das Zeichen für Andi und Tommi. Die Biber hatten nämlich in der Zwischenzeit die Ratte aus der Proviantkiste geangelt. So wie es ihnen der Zauberer vorhin zugeflüstert hatte. Das Tierchen wollte sich die grobe Behandlung aber nicht gefallen lassen und biss Andi in die Pfote. „Aua!“ Der kleine Biber wurde zornig. „Guten Flug!“, rief er und schleuderte das quietschende Tier in weitem Bogen zwischen die Bäume! Der Dlobok-Wald hatte sein Pfand erhalten! Im nächsten Augenblick schnalzten die Äste der Bäume zurück. Garlics Rechnung war nicht aufgegangen. „Krach!“ „Krach!“ „Krach!“ Sie gaben den Weg frei! „Vorwärts!“, rief Herbert und trieb die Schildkröten an.



## Die Nebelwiesen

Sie hatten es geschafft! Der Dlobok-Wald mit den hungrigen Kobolden lag endlich hinter ihnen. Die Kutsche rollte noch ein paar Kilometer über flaches, steiniges und auch weniger grünes Land. Dann stoppte Herbert das Gefährt. Manuel sprang wie von einer Tarantel gestochen aus der Kutsche und verdrückte sich hinter ein paar Sträuchern. „Ah, endlich!“ Als er zurückkehrte, starrten die anderen gerade schweigend in einen tiefen Abgrund.

„Die Nebelwiesen!“ Andras machte eine ausladende Handbewegung, die das ganze endlose Tal unter ihnen umfasste. „Uh, der Name passt ja super“, flüsterte Leonie und guckte mit einem mulmigen Gefühl in die Tiefe. Kühle, feuchte Luft schlug ihr entgegen. Riesige Nebelschwaden zogen über die Wiesen. Sie versperrten den Blick auf das, was unter ihnen lag. „Dort gelangt man auf die andere Seite!“ Andras zeigte auf eine, durch den Nebel nur sehr schwer erkennbare, Hängebrücke. Mit leisem Knirschen schaukelte sie unentwegt hin und her und hin und her. „Krk, krk, krk, krk ...“ „Am anderen Ende der Brücke haben Taudro und ich die Kristalle während der Erdhexenangriffe in die Nebelwiesen fallen lassen.“ „Dort müssten wir uns abseilen und nach ihnen suchen.“ Als Andras „abseilen“ sagte, hellten sich die Gesichter von Tommi und Andi schlagartig auf. Sie klatschten die rechten Pfoten zusammen. Super! Sofort startete Tommi los, um die Seile aus der Kutsche zu holen.

„Halt!“ Shana, eine der Amazonen, fing ihn blitzschnell im Laufen ab. Andras und die Kriegerinnen drängten die Gruppe zurück zu den schützenden Büschen. „Vergesst den Uralt-Graupunkt nicht, er liegt noch immer über den Nebelwiesen“, zischte Andras. „Gefahr liegt in der Luft“, flüsterte Shana, während sie und ihre Kampfgefährtinnen lauernd ihre Bögen spannten. Medela pflückte ein Blatt mit einem Tautropfen darauf. Sie hob es langsam in die Höhe und blickte konzentriert hindurch. Die anderen beobachteten sie neugierig.

„Ich kann den Graupunkt sehen“, sagte sie schließlich mit merkwürdig heiserer Stimme. In der Zwischenzeit hatte sich auch Zangias einen Tautropfen „gepflückt“. Grilla ließ den Alten nicht aus den Augen. Seine Miene versteinerte sich.

„Oje, das ist kein gutes Zeichen“, flüsterte Grilla in Leonies Ohr. „Seht selbst“, sagte Zangias jetzt und reichte Manuel das Blatt mit dem Tautropfen weiter. „Ach du Kacke!“, schimpfte der Bursche und riss die Augen entsetzt auf. Ein riesiges, schwebendes Gebilde bewegte sich zuckend und zischend über den Nebelwiesen! Es war nur durch die Tautropfen zu erkennen. „Schlangen, da sind überall schwarze Schlangen“, stöhnte Manuel. „Ausgerechnet Schlangen.“ Tatsächlich bewachten tausende, ineinander verknotete Kreaturen die Schlucht unter ihnen.

„Einen derart mächtigen Uralt-Graupunkt habe ich bisher noch nie gesehen“, flüsterte Medela und blickte Zangias sehr besorgt an.

„Schumm!“ „Schumm!“ „Schumm!“ „Was ist das für ein komisches Geräusch?“, fragte Leonie. „Erdhexen!“,

zischte Shana und drückte gleichzeitig Andis Kopf nach unten. Herbert machte das gleiche mit Tommis Kopf. „Das sind Hunderte“, stellte Andras fest. „Mit denen können wir es unmöglich aufnehmen.“

Die grauen Gestalten waren aus den Nebelwiesen aufgetaucht und flogen jetzt laut kreischend zwischen dem Schlangengeäst herum. „Die fliegen auf Riesenkakerlaken!“ „Voll cool!“ „So eine möchte ich auch haben.“

Manuel konnte sich an den Viechern nicht sattsehen. Leonie warf ihm einen bitterbösen Blick zu. „Mein Bruder der Kakerlakenfan!“

„Seht!“ Zangias deutete höchst erfreut zum eben noch bewölkten Himmel. „Die Sonne kommt gleich durch!“

„Das Schicksal meint es gut mit uns!“

„Alarm, Alarm, Alarm!“, rief plötzlich eine der Erdhexen hysterisch. „Oh nein, Sonne!“ Todesangst und Panik erfasste die Malvos! Ihr größter Feind war aufgetaucht!

„Aaaah!“ „Aaaah!“ Ein paar Hexen schrien laut auf vor Schmerzen. Die ersten Sonnenstrahlen brannten tiefe Wunden in ihre Haut. Sie rissen ihre Kakerlaken herum. In Sekundenschnelle zischten die hässlichen Gestalten unter die dichten, schützenden Nebelschwaden!

„Krach!“ Zwei Hexen waren in dem Durcheinander zusammengeprallt. „Du dämliches, dämliches Miststück!“, zischte die Eine. Sie war durch den Zusammenprall abgerutscht und hatte gerade noch ein Kakerlakenbein erwischt. An dem hing sie jetzt. Stöhnend versuchte sie wieder auf das Tier zu klettern. „Hast wohl den Flugschein bei den Syringas gemacht!“, versprühte sie weiter ihr Gift. Der anderen Erdhexe schoss die Zornesröte ins Gesicht. So etwas Gemeines brauchte sie sich von der

sicherlich nicht gefallen lassen. „Na warte!“ Sie duckte sich und sauste geradewegs auf die noch immer Keifende zu! Flugs streckte die Hexe ihr knöchriges Bein aus und verpasste der Kakerlake ihrer Gegnerin einen heftigen Tritt! „Zack!“

„Aaaah!“ Die keifende Erdhexe hatte den Halt endgültig verloren und fiel laut fluchend in den Abgrund. „Hi, hi, hi, hi, hi!“ Die Gewinnerin kicherte schadenfroh. Aber nicht lange, denn gerade jetzt erwischte sie die Sonnenstrahlen voll im Gesicht. „Neieieiein!“ Schützend riss sie die Arme vor das Gesicht ... und kippte von der Kakerlake. „Schwupp!“ Weg war sie.

Manuel und Leonie, die das Ganze beobachtet hatten, guckten sich verdutzt an.

„Sie haben noch nicht gefunden, was sie gesucht haben“, stellte Zangias nachdenklich fest. „Entweder haben sie schlecht gesucht ...“ „Oder jemand anders hat die Farbkristalle gefunden“, vollendete Medela den Satz. Die zwei Alten blickten sich sehr, sehr merkwürdig an. Keine Feindseligkeiten, keine Sticheleien? Grilla, die die zwei Magier beobachtet hatte, schnürte es plötzlich die Kehle zu. „Wen meinten sie mit ‚jemand anders‘?“

„Das ist der richtige Zeitpunkt, um den Graupunkt auszuschalten!“ „Die Erdhexen sind mit sich selbst beschäftigt.“ Andras war aufgesprungen. Die Amazonen erkundeten rasch die Umgebung. Wie Katzen sausten sie hinter Sträucher oder kletterten auf Bäume. Nach ein paar Minuten kam die Entwarnung von Shana: „Keine einzige Graue mehr!“ Jetzt trauten sich auch die anderen hinter den schützenden Büschen hervor. „Nun denn“,

sagte Zangias und streckte sich. „Bist du bereit?“ Medela nickte. „Ich bin bereit.“

Die beiden Zauberer ließen Tautropfen in ihre Augen gleiten, um das furchterregende Schlangennest immer im Blick zu haben. Scheinbar ohne Eile schritten sie in seltener Eintracht dem Abgrund entgegen. Die langen Gewänder und ihr graues Haar bewegten sich sanft im Wind. Eine mystische Aura umgab Medela und Zangias. Die Gruppe hielt Abstand und wartete gespannt, was jetzt passieren würde. „Sie müssen ihre ganzen Kräfte vereinen, um den Graupunkt zu besiegen“, flüsterte Grilla. Die kleine Syringa guckte wieder durch ihren Tautropfen. „Merkwürdig“, murmelte sie. Sie überlegte eine Sekunde, dann rannte sie los.

„Halt!“ „Ich muss euch noch etwas sagen!“ Grilla fuchtelte wild mit den Armen in der Luft herum. „Ich weiß nicht, ob es wichtig ist, aber dort zwischen den schwarzen Schlangen gibt es eine einzige weiße!“ Sie zeigte aufgeregt geradeaus. „Sehr gut, sehr gut“, sagte Zangias. „Sie muss das Schlüsselstück sein, das alle anderen zusammenhält.“ Medela nickte zufrieden. „Gut beobachtet, Grilla!“, lobte sie ihre Enkeltochter. „Jetzt wissen wir, worauf wir unsere Energie bündeln müssen.“ Und nun geh zurück.“

Medela und Zangias standen knapp vor dem Abgrund. Ein kurzer Blickkontakt, dann rissen sie gleichzeitig ihre Flugstöcke in die Höhe. Sie wirbelten die magischen Hölzer ein paar Mal in der Luft herum. Dann richteten sie die beiden Spitzen genau auf die weiße Schlange. Beschwörend murmelten sie einen Zauberspruch. Die Stöcke in ihren Händen begannen heftig zu zittern! Funken

fuhren durch das Holz, entsprangen ihm und trafen sich in der Mitte zu einem einzigen glühenden Strahl! Dieser fuhr wie ein Blitz auf die weiße Schlange zu! Grilla und die anderen beobachteten dieses Spektakel durch Tautropfen. Sie hielten den Atem an. Der Leuchtstrahl traf die Schlange! „Puff!“ Das Tier zuckte wütend zusammen und riss das Maul mit den langen Zähnen weit auf. Das war's, ... mehr war nicht passiert! Tiefes, betretenes Schweigen bei den Beobachtern. Marley und Bob guckten sich sekundenlang verdutzt an. Dann konnten sie sich nicht mehr zurückhalten und schüttelten sie sich vor Lachen!

„Ha, ha, ha, ha, haaaa!“ Bob hielt sich an Marleys Schulter an und klopfte sich immer wieder auf den Oberschenkel. „Patsch!“ „Patsch!“ „Patsch!“

Herbert ahnte Böses. Er warf einen besorgten Blick auf seine Söhne. Oh, oh! Er wusste nur zu gut, was in den Schlingeln gerade vorging. Um ihre Mundwinkel zuckte es verdächtig. Schnell drängte er Tommi und Andi hinter sich. Doch hinter Herberts Rücken platzte es aus ihnen heraus. „Ha, ha, ha, ha, ha, ha!“ Die Racker kugelten sich lachend auf dem Boden herum. „Pssst!“, zischte Herbert immer wieder. Ohne Erfolg.

Medela stemmte ihre Fäuste zornig in die Hüften. „Hhhmmm!“ Die Alte fixierte die frechen Früchtchen. Ihre Augen verengten sich gefährlich zu Schlitzern. Auch Zangias blickte ziemlich finster drein. So eine Unverschämtheit! Die beiden mächtigsten Zauberer von Gyranis, ausgelacht von frechen Hasen und Bibern! Grilla wollte Bob und Marley schimpfen, aber Andras hielt sie zurück.

„Medela und Zangias brauchen etwas, das ihre Energie beflügelt und Wut ist ein gutes Mittel dazu“, flüsterte er ihr ins Ohr. „Oh, verstehe!“ Grilla nickte. Je mehr die vier Lauser lachten, desto wütender wurden die zwei Magier. Die Alten blickten sich fest entschlossen an.

„So!“ „Denen zeigen wir es!“ „Auf ein Neues!“ Medela und Zangias stellten sich erneut in Position. Dieses Mal wirkten sie aber viel energischer. Sie fingen wieder an beschwörend zu murmeln. Gleichzeitig rissen sie ihre Flugstöcke in die Höhe. Diese kreuzten sich und fingen an zu glühen. Ein einziger gleißender Strahl schoss aus der Stelle, an der sich die beiden magischen Stöcke kreuzten. Wie eine Rakete zischte der Lichtstrahl in das Schlangengewühl!

„Wumm!“ Volltreffer! Die weiße Schlange zerriss es in tausend Stücke! Sie hatten es geschafft!

„Yeah, yeah, yeah!“, jubelte Manuel. Die anderen warteten gespannt darauf, was jetzt weiter passieren würde. Durch die Hitze des mächtigen Strahls bäumten sich die Schlangen vor Schmerzen auf. Ihre Leiber zuckten wild. Nach und nach lösten sich die vielen Verschlingungen. Das Schlangennetz wurde löchrig. Die ersten Tiere stürzten wie Steine in die Nebelwiesen. Die nächsten verloren ihren unsichtbaren Halt und sausten in die Tiefe. Jetzt begannen auch die anderen zu jubeln!

Marley und Bob standen da und gafften mit offenen Mündern. Das Lachen war ihnen im Hals stecken geblieben. „Nicht schlecht“, meinte Bob trocken und kratzte sich auf dem Bauch. „Meine Oma ist super!“ Grilla führte einen Freudentanz auf. Nach ein paar Sekunden war

von dem furchterregenden Netz nichts mehr zu sehen.  
Nicht das kleinste Stückchen Schlange.

Stolz und hoch erhobenen Hauptes betrachteten Medela und Zangias zufrieden ihr Zauberwerk. Diese Tat würde in die Geschichte von Gyranis eingehen! Medela und Zangias, die Bezwinger des Uralt-Graupunkts!

Der alte Magier drehte sich plötzlich um und nahm Bob und Marley ins Visier. Mit schnellen Schritten und grimmigem Blick hastete er auf sie zu. Er hob seinen Flugstock. „Verwandle uns bitte nicht in Schweine“, jammerte Bob und war plötzlich ziemlich kleinlaut. „Höchstens in Wölfe“, meinte Marley. „Oh ja, Wolf ist gut.“ Bobs Gesicht hellte sich auf.

„Wie wäre es mit Regenwürmern?“, bot Zangias den Hasen listig lächelnd an. „Nein, nein, nein!“ „Ich mag kein Regenwurm sein!“, jammerte Bob und hob abwehrend die Pfoten vor das Gesicht. „Nun denn“, sagte Zangias nach ein paar sehr, sehr langen Minuten. „Euer Spott hat unsere Wut beflügelt und das wiederum verließ uns die Kraft, den Uralt-Graupunkt zu vernichten.“ „Deshalb sei euch ausnahmsweise verziehen“, meinte er mit einer wegwerfenden Handbewegung und einem kurzen scharfen Seitenblick auf Tommy und Andy.

Leonie, die ihn mit großen Augen ängstlich beobachtete, zwinkerte er kurz zu. „Puh!“ Marley und Bob ließen sich in das Gras plumpsen. Das war noch einmal gut gegangen. Und Tommi und Andi? Die schauten drein wie Engeln und verhielten sich mucksmäuschenstill.



## Hugo, der Fledermaushexer

„Hört ihr das auch?“ Herbert sah sich alarmiert um. Seine Söhne und die Hasen nickten heftig. „So ein merkwürdiges Zirpen!“, murmelte Herbert und lauschte angestrengt. Jetzt hörten es auch die Syringas und die Menschen.

„Er ist aufgewacht!“, hauchte Medela und blickte Zangias sehr besorgt an. „Wer, ... wer ist aufgewacht?“, stammelte Grilla. „Hugo!“, quetschte Zangias zwischen den Zähnen hervor. „Hä, wer ist Hugo?“, fragte Marley und steckte sich lässig einen Grashalm zwischen die Zähne. Zangias packte ihn bei den Schultern und blickte ihm finster in die Augen. „Hugo ist das grauenhafteste Wesen, das Gyranis je erlebt hat.“ „Eine furchterregende Gestalt, halb Hexer, halb Fledermaus!“ Marley fiel der Grashalm aus dem Mund.

Das Zirpen wurde lauter und lauter und es kam aus den Nebelwiesen. „Er kommt“, flüsterte Medela. „Lauft!“ „Lauft um euer Leben!“ „Zurück in die Kutsche!“, rief Andras. Keiner fragte lange nach. Alle rannten oder flogen wie verrückt. Zangias hatte Manuel geschnappt und vor sich auf seinen Flugstock gesetzt. Leonie hatte sich zu Grilla auf den Flugstock geschwungen.

Das Geräusch war jetzt unerträglich laut geworden. Manuel riskierte einen flüchtigen Blick nach hinten. Vor lauter Schreck wäre er fast von dem Fluggerät gefallen. Eine riesige, furchterregende Gestalt schob sich stöhnend über den Abgrund hinauf. Begleitet von tausenden Fledermäusen, die sie aufgebracht umschwirten.

Das also war Hugo! Gerade stützte er sich auf einem Flügel ab, rutschte aber weg, weil die steinige Kante des Abgrunds wegbrach. Vor Zorn brüllte er laut. Dieser Schrei ließ den Flüchtenden das Blut in den Adern gefrieren. Manuel begann fürchterlich zu schwitzen. Hugo richtete sich jetzt vollständig auf. Er schüttelte zuerst einen Flügel, dann den anderen. Das Monster drehte den kahlen Kopf mit den riesigen Ohren zuerst nach links und dann nach rechts. Seine Halswirbel knackten laut.

Manuels Augen wurden ganz groß, als er die Kette um Hugos Hals sah. Das Ungetüm war noch etwas wackelig auf den Beinen. Nun ja, nicht weiter verwunderlich nach einem zweihundertjährigen Schlaf. Mit seiner kleinen Stummelnase schnüffelte Hugo gierig. Sein Lieblingsgeruch lag in der Luft. Angstschweiß! Verächtlich blickte er den Davonhetzenden nach.

„Was für ein jämmerlicher Versuch, mir zu entwischen“, dachte er höhnisch. Er senkte den Kopf und breitete blitzschnell seine Flughäute aus! Mit gewaltigen Flügelschlägen jagte er der kleinen Gruppe nach.

Geschafft! Sie hatten die Kutsche erreicht! Die Türen knallten zu. Die Flüchtenden hatten aber keine Zeit aufzuatmen, denn im nächsten Augenblick packte das baumhohe Ungetüm die Kutsche mit seinen Krallenhänden und riss sie in die Höhe. Die Riesenschildkröten baumelten hilflos an den Zügeln herab. Hugo riss sie ab und schleuderte die Tiere in weitem Bogen weg. „Nutzlos“, brummte er grimmig. „Zaubere irgendetwas!“, rief Grilla. Sie rüttelte Medela heftig am Arm. Zangias kam ihr aber zuvor und rief laut: „Naucum!“

„Nuss?“ „Du hast die Kutsche in eine Nussschale verwandelt?“ Medela blickte Zangias giftig an. „Etwas Besseres ist dir nicht eingefallen?“, keifte sie weiter. Zangias schaute böse zurück. „Mir ist zumindest etwas eingefallen!“, ätzte er. „Ruhe jetzt!“, unterbrach Andras die Streithähne. Durch die Schale drang überhaupt kein Licht. Es war stockdunkel. Die Gefangenen lauschten angestrengt.

Plötzlich purzelten sie wild durcheinander! Das Monster hatte sich mit schweren Schritten in Bewegung gesetzt. „Aua!“ „Hilfe!“ „Runter von meinem Gesicht!“ Bei dem heftigen Geschaukel dauerte es eine Weile, bis alle irgendwo einen Halt gefunden hatten. Manuel nestelte an seinem Gummistiefel herum und zog schließlich eine Mini-Taschenlampe heraus. Die schaltete er jetzt ein. „Hattest du sie die ganze Zeit im Stiefel?“, fragte ihn Grilla verwundert. Der Bursche grinste breit.

„Wo, ... wo bringt er uns hin?“, fragte Bob zitternd. „Er schleppt uns wahrscheinlich in seine Höhle“, murmelte Zangias. „Und dort saugt er uns dann aus, einen nach dem anderen!“ „Was?“ Leonie sprang wie von der Tarantel gestochen auf. „Er saugt unser Blut aus?“ Medela blickte das Mädchen verwundert an. „Wie kommst du auf Blut?“ „Schweiß ist es, was er begehrt!“ Als Manuel das hörte, riss er entsetzt die Augen auf und begann gleich noch viel mehr zu schwitzen. Marley blickte ihn mit hochgezogener Augenbraue bedeutungsvoll an. Hektisch wischte Manuel die Schweißtropfen von seinem Gesicht.

„Fliegen wir jetzt?“, rief Andi und guckte die anderen fragend an. „Na ja, zumindest fühlt es sich so an“, mur-

melte Shana und strich ihm beruhigend über den Kopf, was dem Kleinen ziemlich peinlich war. Tatsächlich hatten Hugos Fledermäuse die Nussschale gepackt und brachten sie fliegend tief hinab in die sumpfigen Nebelwiesen. Hierher drang selten ein Sonnenstrahl. Der mit hohem Gras bewachsene Boden stand unter Wasser. Die wenigen dünnen Bäume reckten ihre Äste weit in die Höhe, um ein bisschen Sonnenlicht zu ergattern. Einige Meter über dem Boden ließen die Fledermäuse die Schale einfach fallen.

„Aua!“ „Aaaah!“ Die Eingeschlossenen wurden wieder heftig durcheinander gewirbelt. Gut, dass der Boden so weich war. Hugo gab der Schale einen heftigen Tritt! Dann rollte er sie, wie einen Ball, bis zu einem breiten Fluss. Der Fledermaushexer war müde geworden und zu seiner Höhle war es noch weit. Er stieß einen Pfiff aus. Wie aus dem Nichts tauchten plötzlich mächtige Krokodile auf. Lautlos glitten sie aus allen Richtungen auf Hugo zu. „Passt gut auf sie auf, während ich schlafe!“, befahl er den Tieren. Er gab der Nussschale wiederum einen heftigen Tritt und sie kullerte platschend in das graue Wasser.

Durch das viele Rollen und Drehen war Bob furchtbar schlecht geworden. Und jetzt auch noch dieses Geschaukel auf dem Wasser! Er war ganz grün im Gesicht. Also, soweit man das unter dem Fell erkennen konnte. Der Hase hielt sich den Mund zu und blickte sich verzweifelt um. Dann bückte er sich blitzschnell, riss Manuel einen Stiefel von den Füßen ... und kotzte hinein. „Uäääh!“ „Spinnst du?“ Manuel blickte ihn fuchsteufelswild an. Er schnappte sich seinen Stiefel. Nach einem

vorsichtigen Blick hinein, wollte er ihn dann aber doch nicht wieder anziehen. Angefressen zog er auch den zweiten Stiefel aus.

„Könnt ihr uns nicht einfach herauszaubern?“ Leonie guckte Medela beschwörend an. „Das geht leider nicht, mein Kind“, antwortete die Alte bedauernd. „Zangias und ich haben unsere letzten Kräfte verbraucht.“

„Ich denke, wir sind jetzt am Tilagoar-Fluss“, flüsterte Zangias. „Hugo ist mächtiger geworden. Wahrscheinlich hat er die Farbkristalle gefunden.“ Andras schüttelte irritiert den Kopf. „Wieso wussten Taudro und ich nichts von dem Ungetüm in den Nebelwiesen?“ „Wer ist er?“ Zangias blickte bekümmert und begann zu erzählen:

„Vor langer Zeit war Hugo ein Gartenhexer. Schon damals war er ein mächtiger Magier. Aber er wurde gierig und wollte die ganze Macht des Hexenkreises für sich alleine haben. Das konnten die anderen Zauberer nicht zulassen und verbannten ihn in die Nebelwiesen. Dort nahmen ihn die Fledermäuse auf und er wurde schließlich einer von ihnen. Hugo wurde zu einer bössartigen Kreatur. Aber die Stärke, die er jetzt hat, erstaunt mich. Ich nehme an, er hat die Farbkristalle gefunden und die verleihen ihm diese enorme Kraft. Die Nebelwiesen sind riesig. Wer weiß, wo er sie versteckt hat.“ Es war ganz still geworden, während Zangias leise berichtet hatte. Jetzt platzte Manuel heraus: „Er trägt sie um den Hals!“ „An einer Kette!“ „Ich habe es genau gesehen!“ Während der Bursche aufgeregt erzählte, rutschten die Ärmel seines Hemdes hinauf. Medela packte seinen Arm. Sie starrte auf die lila Blüten der Syringas, die seine Haut überzogen. Dann begann sie leise zu singen:

*„Halte dich von den Nebelwiesen fern,  
dort leuchten kein Mond und auch kein Stern,  
verbreitet vom Bösen wird Angst und Schrecken,  
du musst dich vor ihm gut verstecken.*

*Ein Knabe, auf dem die Syringa-Blume brennt,  
dessen Namen hierzulande noch keiner kennt,  
kann das Blatt mit Hilfe der Schwester wenden  
und die Tyrannei des Bösen beenden.*

*Es hilft, zu verwandeln das Böse in Glas,  
der trägt die Blüten der Syringas!“*

„Dieses uralte Lied ist eine Prophezeiung! Meine Großmutter sang es mir immer wieder vor.“ Medela guckte auf Leonie. Ungefragt schob das Mädchen auch ihren Ärmel hoch. „Die Blüten der Syringas“, murmelte Medela aufgeregt.

„Manuel, Leonie, wisst ihr was das bedeutet?“ Medela blickte den Geschwistern abwechselnd in die Augen.

„Ähm, ... nein“, stotterte Manuel und ihm wurde ganz mulmig zumute. Die Alte schob rasch seinen Ärmel hoch. „Ihr seid das besungene Geschwisterpaar aus fernen Welten!“ „Das heißt ...“, sagte der Bursche gehend und ahnte Fürchterliches. „Ganz einfach, ihr habt die Aufgabe, Hugo zu besiegen!“

Medela machte eine kurze Pause und kratzte sich nachdenklich am Kopf. „Wie das allerdings gehen soll, weiß ich auch nicht“, sagte sie. Dann klappte sie Manuels offenen Mund zu. Leonie regte sich jetzt furchtbar auf.

„Das ist ein riesengroßes Missverständnis!“ „Wir können dieses Ungeheuer nicht besiegen!“ „Schaut uns doch an!“ „Sehen so Helden aus?“

„Jetzt beruhigt euch erst einmal.“ Zangias legte seine Hand auf die schmale Schulter des Mädchens. „Zur richtigen Zeit wird sich alles ergeben.“ „Als erstes müssen wir hier raus, sonst ersticken wir.“ Er blickte Andras und die Amazonen an.

„Das habe ich mir auch schon überlegt“, erwiderte Andras. Er fing an, sich mit den Kämpferinnen zu beraten, wo sie am besten ihre Speere ansetzen sollten, um die Schale zu knacken. Zangias nickte zufrieden.

„Und nun zu dir Grilla.“ „Du bist die Einzige, die noch Zauberkräfte hat. Kennst Du den Vereisungszauber?“ Die kleine Syringa nickte heftig. „Also gut“, sprach der Alte weiter, „sobald die Schale geöffnet ist, steckst du deinen Flugstock in das Wasser und sprichst das Zauberwort.“ „Und vergiss nicht, du musst dich sehr stark konzentrieren, sonst gelingt der Zauber nicht!“

„Krach!“ Andras und die Amazonen hatten es tatsächlich geschafft, die Nusschale aufzubrechen. Grilla holte rasch tief Luft. Sie ließ keine Zeit vergehen und tauchte die Spitze ihres Flugstocks in das Wasser. „Ciarelga!“, rief sie laut.

Im nächsten Augenblick legte sich ein eisiger Hauch über das trübe Nass und ließ es knackend zu Eis erstarren! Die riesigen Krokodile hatten keine Chance zu reagieren. Blitzschnell wurden sie vom Eis umzingelt und konnten sich keinen Millimeter mehr bewegen. Schockgefrostet!

Grilla riss ihren Flugstock schnell wieder in die Höhe. Im Vorbeisausen streifte er Leonies Haare. „Oh, oh“, murmelte die Gartenhexe und blickte gleich darauf sehr schuldbewusst drein. Leonie guckte zaghaft nach oben.

Ihre Haare hatten sich in viele spitze Eiszapfen verwandelt! In allen Richtungen standen diese von ihrem Kopf ab. Verzweifelt tastete sie von einer eiskalten Spitze zur anderen. Dann warf sie Grilla einen giftigen Blick zu.

„Mein Kopf ist so schwer wie ein Stein!“, zischte sie.

„Hoffentlich geht das auch wieder weg.“ Zangias beruhigte sie: „Jeder Zauber lässt früher oder später einmal nach.“ „Mir wäre früher lieber“, murmelte die Kleine stinksauer.

Andras drängte alle, aus der Schale zu klettern. Tommi und Andi hüpfen über Umwege an das Ufer. Nämlich von einem Krokodilschädel auf den anderen. Die Schlingel bückten sich immer wieder und stupsten die Krokodile in die Glupschaugen. Diese schossen ihnen giftige Blicke nach. Wehren konnten sie sich ja nicht.

Leonie blickte die Syringas an. „Sie verblassen immer mehr“, dachte sie besorgt, sagte aber nichts.



## Kampf auf Leben und Tod

Als alle am Ufer angelangt waren, sahen sich Andras und die Amazonen lauernd um. „Diese Stille gefällt mir ganz und gar nicht“, zischte Andras. „Das geht alles viel zu glatt.“ Und plötzlich war es wieder da, dieses Zirpen. „Lauft in den Schilfgürtel!“, kommandierte Zangias. Der ohnehin schon trübe Himmel über ihnen wurde ganz dunkel.

„Hugo!“, schrie Manuel entsetzt und zeigte nach oben. Das Ungetüm und seine Fledermäuse hatten nur darauf gewartet, dass sie aus der Schale klettern würden. Mit einem durch Mark und Bein gehenden Schrei stürzte sich der Fledermaushexer auf die Davonhetzenden! Andras und die Amazonen schossen unentwegt Pfeile auf ihn ab. Diese blieben zwar in seinem Körper stecken, verletzten ihn aber nicht wirklich. Medela, Zangias und Grilla konnten nichts unternehmen, sie hatten keine Zauberkräfte mehr.

„Wumm!“ Hugo war hart am Boden gelandet. Genau vor ihnen. An seinem Hals baumelte die Kette mit den Farbkristallen. Der Fledermaushexer breitete seine Flughäute weit aus. So wirkte er noch fürchterlicher. Dem Ungetüm entging nicht, dass Leonie und Manuel vor Angst furchtbar schwitzten. Er leckte sich mit der Zunge immer wieder gierig über sein hässliches Maul.

Hugo warf einen ärgerlichen Seitenblick auf Herbert, seine Söhne und die zwei Hasen. „Unnützes Getier!“, pfauchte er und beugte seinen Kopf bedrohlich nach unten. Seine Augen begannen schaurig zu leuchten.

„Durch die Kristalle hat er enorme Kräfte, er wird sie verbrennen!“, rief Zangias.

„Nein!“, schrie Manuel und hechtete nach vor! Fest entschlossen stellte er sich vor seine Freunde! Aus Hugos Augen schossen Flammen! Manuel riss schützend seine Arme in die Höhe. Entsetzt starrten alle auf den Burschen. Gleich würde er lichterloh brennen!

„Seht!“ „Seht nur!“, rief Zangias außer sich. Es verschlug ihnen die Sprache. Manuel brannte nicht! Die Blüten der Syringas auf Manuels Arm waren lebendig geworden. Blitzschnell waren sie von seiner Haut gegliitten und hatten sich fest ineinander verschlungen. Ein hohes Schild aus Blüten stand jetzt schützend vor dem Burschen! Die Feuerstrahlen aus Hugos Augen prallten an ihm ab! Leonie zögerte jetzt keine Sekunde mehr. „Was Manuels Blüten können, das können meine auch!“

Mutig sprang sie an die Seite ihres Bruders und streckte dem Ungeheuer ihren Arm entgegen. Sie hatte das Gefühl, ihr Herz würde jeden Moment aus der Brust springen! Gebannt starrte sie auf die Blüten, die ihren Arm überzogen. „Macht schon, macht schon!“, murmelte sie inständig. Und es passierte wirklich! Die lila Blüten lösten sich von ihrer Haut und bauten ein zweites Schutzschild auf!

„Die Prophezeiung erfüllt sich“, hauchte Medela. Damit hatte das Ungeheuer nicht im Geringsten gerechnet. Irritiert starrte Hugo auf die zwei kleinen tapferen Menschlein vor ihm.

Hinter den schützenden Schildern packte Herbert seine Söhne und die zwei Hasen am Kragen. „Das Scheusal ist gerade ziemlich überrascht. Das müssen wir nutzen!“

Der Biber tappte suchend auf Marleys Körper herum. „Hast du Schlafkugeln dabei?“ Der Hase guckte verdutzt. Dann begann er wild in seiner Hose herum zu fummeln. Tatsächlich zog er ein paar grüne Kugeln hervor. „Uh, ich will jetzt gar nicht wissen, wo er die herausgefischt hat“, murmelte Herbert. „Blasrohr!“, sagte er streng zu Tommi. Die Biber und Hasen klatschten ihre Pfoten zusammen. „Zack!“ Herbert sagte nur noch: „Turm!“ Die Vier wussten, was sie zu tun hatten.

In Sekundenschnelle hüpfte Bob auf Marleys Schultern, Andi auf Bobs Schultern und Tommi kletterte schnurstracks auf Andi. Tommi stopfte die grünen Kugeln in sein Blasrohr, fixierte das Ungetüm und holte tief Luft. „Pffft!“ Der kleine Biber schoss die Kugeln genau in dem Augenblick ab, als Hugo das Maul vor Zorn weit aufriß. Anstatt eines Schreies kam jetzt nur ein Gurgeln aus Hugos Rachen. Er schluckte ein paar Mal heftig. Dann hob er seinen Arm und wollte die lästigen Winzlinge vor ihm mit einem Schlag wegpfeffern. Aber Schlafkugeln wirken sehr schnell.

Er schlief zwar nicht ein, aber er wurde viel langsamer. Das Ungetüm bewegte sich jetzt wie in Zeitlupe. Zangias war zu Manuel gerannt. „Schling die Blüten um seine Beine!“, raunte er dem Burschen ins Ohr. „Hä, wie soll denn das gehen?“ Manuel guckte den Alten irritiert an. Gleich darauf veränderte sich sein Gesichtsausdruck. Er musste die Antwort des Magiers nicht abwarten. Wild entschlossen riss er den Arm in die Höhe. Die magischen Blüten waren ihrem Besitzer treu. Sie folgten Manuels Gedanken. Das Schild zerfiel und aus den freigebliebenen Blüten formte sich eine Kette! Ein Ende

schlang sich um Manuels Arm, das andere um eines von Hugos Beinen.

„Du auch!“ Zangias hatte Leonie bei den Schultern gepackt. Sie zögerte keine Sekunde. Fest überzeugt von der Kraft der Blüten, holte sie tief Luft und wirbelte ihren Arm mit Schwung durch die Luft. Auch ihr Schild wurde zur Kette. Ein Ende wickelte sich um ihren dünnen Arm, das andere Ende um Hugos zweites Bein! Der Fledermaushexer begann zu Taumeln. Er brüllte laut und blickte die zwei Menschen hasserfüllt an.

Andras und Shana standen plötzlich hinter Manuel und packten an seiner Kette kräftig mit an. Die anderen halfen Leonie. „Zieht!“, befiehlt Andras. Gemeinsam zerrten sie aus Leibeskräften!

Es gelang ihnen tatsächlich, Hugos Beine in die Höhe zu reißen. „Krach!“ Er knallte auf den Boden und schlug mit dem Schädel auf einen Stein auf. Benommen blieb er liegen. Doch jetzt begannen Hugos Fledermäuse die Freunde wild zu attackieren. Sie krallten sich an ihnen fest und bissen in alles, was sie gerade erwischten! Die Menschen und Syringas hatten alle Hände voll zu tun, die Fledermäuse von ihren Körpern zu reißen. Um die Biber und Hasen scherteten sich die Biester allerdings nicht. Zu viel Fell.

Entsetzt bemerkte Grilla, dass Hugo drauf und dran war, sich wieder aufzurichten. Noch lag er stöhnend am Boden, aber sicher nicht mehr lange. „Herbert, holt die Kristalle!“ „Wir brauchen die Kristalle!“, rief Grilla erschöpft. Der Biber zögerte keine Sekunde. Genau das war es, was er vorgehabt hatte. „Auf ihn Jungs!“, brüllte er. „Marley, Bob, helft ihnen!“ Im Laufen klemmten sich

Tommi und Andi ihre Messer zwischen die Zähne. Zu fünft kletterten sie schnurstracks auf Hugos Brust. Die kleinen Biber machten sich sofort daran, das Band, an dem die Kristalle hingen, zu zerschneiden.

„Lästiges Ungeziefer!“, knurrte Hugo und klatschte mit seiner Pranke auf die Brust. „Puh, das war knapp!“ Marley war rasch zur Seite gehüpft. Tommi und Andi hatten die Kette zwar durchgeschnitten, aber die Farbkristalle waren sehr schwer. Keuchend zerrten die Biber und Hasen daran.

„Hilfe naht!“, hörten sie plötzlich Manuel hinter sich. In einem Korb, geflochten aus den Blüten der Syringas, kam er auf sie zugeflogen. Gerade jetzt richtete sich das Ungetüm auf und die Kette rutschte von seinem Hals. Manuel reagierte blitzschnell! Klirrend fielen die Kristalle in seinen Korb! Die Biber und Hasen kullerten auf den Boden. Der Bursche wollte ihnen zu Hilfe eilen.

„Flieg weg!“, rief ihm Herbert zu. „Rette die Kristalle!“ Manuels Flugkünste waren jedoch nicht besten und so krachte er genau in das Gewühl aus Menschen, Syringas und Fledermäusen. Hugo stand jetzt wieder fest auf den Beinen.

Die lang ersehnten Farbkristalle lagen verstreut am Boden. „Endlich!“, stöhnte Shana. Sie und die anderen waren übersät mit blutenden Bisswunden. Den Syringas gelang es, trotz der Fledermausattacken, sich einige der Kristalle zu schnappen. Rasch strichen sie damit über ihre Körper. Die Kraft der Steine floss in ihre Leiber! Medela, Zangias und Grilla erhielten durch die Kristalle wieder magische Energie! Leonie und Manuel blieb der Mund vor Staunen offen. Das öde Grau war aus den

Körpern der Syringas gewichen. In Sekundenschnelle strahlten sie förmlich in den hellsten Farben! Sie leuchteten so sehr, dass Hugo förmlich geblendet wurde. Entsetzt bemerkte er jetzt, was geschehen war. Er tappte suchend auf seinem Hals herum. Seine Kette war weg! Das Ungetüm stieß einen schaurigen Zorneschrei aus. „Ich zerquetsche euch wie Fliegen!“, brüllte er und schnappte sich Tommi, der nicht rasch genug auf die Seite springen konnte.

„Papa, hilf mir!“, rief der Kleine in Todesangst. Der Biber lag auf Hugos Handfläche. Das Scheusal hob die andere Klaue. Es wollte Tommi wie ein lästiges Insekt zerquetschen! Grilla erkannte die brenzlige Situation und schwang sich auf ihren Flugstock. Was für ein herrliches Gefühl, wieder Energie zu haben! Sie sauste auf den Kleinen zu, beugte sich zur Seite und zog ihn blitzschnell zu sich.

„Klatsch!“ In der nächsten Sekunde sauste Hugos Pranke hinunter. Zornig versuchte er, die fliegende Grilla zu erwischen. Da tauchten zwei tanzende Punkte vor seinen Augen auf. Medela und Zangias auf ihren Flugstöcken. Er schnappte nach den Magiern. Die wichen aber geschickt zur Seite aus und landeten ... auf seinem Schädel!

„Vereisungszauber?“, fragte Zangias. „Vereisungszauber, so ist es prophezeit!“, antwortete Medela. Es war beschlossen. Sie drückten ihre Flugstöcke fest in Hugos Kopf und riefen gemeinsam: „Ciarelga!“ Die Magier sausten in die Höhe. Einen Wimpernschlag später begann Hugo blitzschnell zu gefrieren. Vom Scheitel abwärts bis zu den Zehen überzog ihn eine glänzende,

eisige Schicht. Seine Fledermäuse ahnten Böses und umschwirrten ihn wild. Das Scheusal riss sein Maul auf und wollte brüllen. Es gelang ihm aber nicht mehr. Das Eis fraß sich von der Haut tief in sein Fleisch hinein. Bald war er durch und durch vereist!

„Wow!“, murmelte Manuel tief beeindruckt. Vorsichtig beäugten alle diese riesengroße, hässliche Eisskulptur. Andi hob einen Stein auf und schleuderte ihn übermütig auf Hugos Bauch. Es knackte ein bisschen. Zuerst ganz leise, dann aber immer lauter. Ein langer Riss zog sich über die Bauchdecke des Fledermaushexers. Gleich darauf noch einer und noch einer! Wie ein Lauffeuer breiteten sich die Risse über den ganzen Körper aus! Das Ungetüm begann gefährlich zu wackeln. Gleich darauf zersprengte es seinen Körper in tausend Stücke! Die Eisbrocken zischten in alle Himmelsrichtungen!

„Klirr!“ Leonie zog den Kopf ein. Ein Stückchen von Hugo hatte klimpernd ihre eisige Haarpracht getroffen.

„Flatsch!“ Ihre Haare waren aufgetaut. Ein Wasserschwall ergoss sich über ihr Gesicht und den Körper.

„Na super!“, stöhnte sie und schüttelte das Wasser heftig ab. Andi bekam einen Lachanfall und fing sich Leonies Vernichtungsblick ein.

## Krokodil oder Schwein

„Wir haben es geschafft!“, jubelte Medela und führte ein kleines Tänzchen auf. Im Gleichschritt tanzte Zangias ein paar Schritte mit. Seinen Flugstock schwang er dabei übermütig wie Fred Astaire seinen Tanzstock. „Schau dir die Alten an!“ Grilla stupste Leonie grinsend an.

Nachdem Hugo nun in vielen kleinen Stückchen herumlag, die jetzt auch noch zu schmelzen begannen, machten sich die Fledermäuse aus dem Staub.

„Die Krokodile!“ „Das Wasser ist aufgetaut!“, rief Shana. „Das wird ein Spaß!“ Zangias zwinkerte Medela übermütig zu. „Ah, endlich wieder Zauberkräfte!“ „Was schlägst du vor?“, fragte sie schelmisch. „Hm, wie wäre es mit Hängebauchschwein?“, fragte er. „Hängebauchschwein ist gut!“ Medela grinste zufrieden. Nacheinander kamen die Krokodile aus dem Wasser geflitzt. Die Magier richteten ihre Flugstöcke auf die Tiere und riefen: „Socropniv!“ Zuerst vibrierten die Stöcke ein bisschen, dann sausten zwei Schwärme von riesigen, brummenden Mücken aus ihnen. Zielstrebig stürmten sie auf die Krokodile zu. Die Riesenmücken attackierten die Reptilien und bohrten ihre langen Stacheln in die Häute der Tiere.

„Puff!“ „Puff!“ „Puff!“ Kaum gestochen, zerplatzten diese wie Popcorn und landeten dann als Hängebauchschwein unsanft auf der Erde. Orientierungslos und laut grunzend liefen sie wild durcheinander. Marley, Bob und die kleinen Biber mischten sich schnurstracks unter die Schweine und verscheuchten sie in alle Richtungen. Zangias rief Marley zu, ein kleines Schwein einzufangen. Die riesigen Mücken indessen zerfielen, nach getaner



Arbeit, in der Luft einfach zu Trockenmückenpulver. Außer einer. Und die steuerte jetzt genau auf Manuel zu. „Oje, oje, oje!“ Der Bursche bekam große Augen und nahm Reißaus, gefolgt vom Gelächter der anderen. „Hmmm“, brummte Zangias. „Was passiert eigentlich, wenn sie ihn sticht?“ Er schielte fragend zu Medela. „Tja, ... ähm, ... hä, hä, ... ich bin mir nicht ganz sicher“, nuschelte die Alte. „Zack!“ Die Mücke hatte Manuel tatsächlich erwischt und in den Hals gestochen. „Aua, aua, aua!“ Er rieb sich heftig die brennende Haut. Genau vor seinen Augen zerbröselte auch diese Mücke. Na wenigstens etwas.

Der Bursche stand jetzt wie angewurzelt da und wartete darauf, ein Hängebauchschwein zu werden. Grilla und der Rest der Gruppe umringten ihn neugierig.

„Was?“ „Was glotzt ihr so?“ Manuel betrachtete sorgfältig seinen Körper. Alles beim Alten! Aber wieso guckten die so seltsam? „Was ist?“, rief er ungeduldig in die Runde. Leonie zeigte mit ausgestreckten Zeigefingern auf ihre Ohren und nickte ein paar Mal ergeben. Böses ahnend tappte Manuel auf seinen Ohren herum.

„Oh nein!“ „Schweineohren!“ Giftig fixierte er Medela und Zangias, die ihre Unschuldsmienen aufgesetzt hatten.

„Ha, ha, ha, haaa ...!“ Bob und Marley brüllten los. „Darf ich sie angreifen?“ Tommi stand neben ihm und begaffte seine Ohren. „Nein, darfst du nicht!“ Manuel scheuchte den Kleinen weg.

„Keine Sorge.“ Zangias legte dem Burschen beschwichtigend die Hand auf die Schulter. „Jeder Verwandlungszauber vergeht einmal ganz von alleine.“ Manuel seufzte

tief und verdrehte die Augen. Sehr tröstlich war das nicht.

Die Blüten der Syringas, die den Geschwistern so hilfreich waren, zeigten sich wieder auf ihren Armen. Aber nur noch ganz blass. Leonie guckte traurig. „Bald sind sie ganz weg, nicht wahr?“, fragte sie Medela. Die weise Gartenhexe nickte bedauernd. „Wie es scheint, haben sie ihre Aufgabe fast erfüllt.“

„Seht mal, wer da kommt!“, rief Bob aufgeregt. Dabei hüpfte er von einem Bein auf das andere. „Das gibt es ja nicht!“ „Die Riesenschildkröten!“ „Sie haben tatsächlich einen Weg hinunter in die Nebelwiesen gefunden!“, jubelte Grilla. Sie und Leonie liefen den Tieren entgegen, die sich gerade durch das hohe Schilf kämpften. „Das ist ja wunderbar, ganz wunderbar“, murmelte Medela. „Jetzt brauchen wir nur noch eine passende Kutsche.“ Die Alte blickte sich suchend um. „Manuel, bring mir diese Muschel!“ Mit ihrem Flugstock zeigte sie zum Ufer des Flusses. Der Bursche nickte, sauste los und zog gleich darauf eine große Muschel aus dem feinen Sand. In der Zwischenzeit sammelten die anderen rasch die kostbaren Farbkristalle ein.

Manuel hatte die Muschel vor Medelas Füße gelegt. Die Alte tippte sie kurz mit ihrem Flugstock an und rief: „Eschtukleschum!“ „Schwupp!“ Da stand die wunderbare Muschelkutsche! „Wow!“ Leonie klatschte begeistert in die Hände. „Arielle wäre neidisch!“, rief sie. „Wer ist Arielle?“, brummte Marley. „Äh, ... erkläre ich dir ein anderes Mal“, antwortete Leonie.

„Schnell, schnell!“ Zangias trieb sie zur Eile an. „Marley, das kleine Schwein kommt mit, als Pfand!“, befahl er dem Hasen.

Ruckzuck wurden die Farbkristalle verstaut, die Schildkröten vor die Kutsche gespannt und zurück ging die Fahrt nach Gyranis. Ohne Zögern fanden die klugen Tiere den Weg hinaus aus den Nebelwiesen Richtung Dlobok-Wald. „Hoffentlich kommen wir nicht zu spät?“, murmelte Andras und blickte Zangias besorgt an. „Das hoffe ich auch inständig“, antwortete der Alte und blickte bekümmert. Während der Fahrt besprachen Herbert, Andras und die Amazonen die Aufteilung der Farbkristalle. „Wenn wir in Gyranis sind, muss alles sehr schnell gehen. Andras und Shana, ihr bringt Kristalle zu Taudro und Kyra an die Außengrenzen. Die Hasen und meine Söhne helfen mir bei der Verteilung an die Biber im Innenkern.“ Ohne Widerrede stimmten alle Herberts Einteilung zu.

„Der Dlobok-Wald liegt vor uns“, verkündete Zangias und klopfte mit seinem Flugstock an die Wand der Muschelkutsche. „Poch!“ „Poch!“ Sofort wurde diese mitsamt den Schildkröten unsichtbar. „Wenn uns die Dloboks nicht sehen, dann bräuchten wir eigentlich kein Pfand hergeben, nicht wahr?“, fragte Marley und blickte Zangias bitend an. Der Hase hatte das kleine Schwein auf seinem Schoß unentwegt gestreichelt, bis es schließlich eingeschlafen war. „Ich möchte das Schweinchen gerne behalten“, nusichelte er und guckte liebevoll auf das kleine grunzende Bündel. „Spinnst du?“, rief Bob entrüstet und tippte sich wild auf die Stirn.

„Vergiss nicht, dass ein Verwandlungszauber nicht ewig hält“, erinnerte ihn Zangias schmunzelnd. „Zum Glück“, murmelte Manuel und tappte mit düsterem Blick auf seinen Schweineohren herum. Aber Marley guckte fest entschlossen drein. „Ich wäre ein guter Papa für das Schwein!“ „Kannst du den Verwandlungszauber nicht für immer machen?“, jammerte er den alten Magier an. Zangias und Medela wechselten Blicke. „So ein Für-immer-Verwandlungszauber ist eine sehr heikle Angelegenheit“, erklärte Medela. „Wir können das schon machen, aber tief im Inneren wird dein Schwein immer ein Krokodil bleiben!“ „Das ist mir egal“, sagte Marley trotzig. „Nun gut, dann soll es wohl so sein“, sprach Zangias. Er tippte mit seinem Flugstock auf das Tierchen und sagte laut: „Remirüf!“ Gleich darauf erwachte das Schwein und biss in Marleys Pfote. „Aua!“ „Aua!“ „Du darfst Papa nicht beißen!“, rügte er das Tier. Dann tätschelte er beruhigend das Köpfchen des Schweins. Bob verdrehte die Augen und seufzte laut.

Die Fahrt durch den Dlobok-Wald verlief ohne besondere Vorkommnisse. Ein Stückchen außerhalb von Gyranis stolperte ihnen ein Häufchen Gartenhexen entgegen. Alle sahen ziemlich mitgenommen aus. Einige von ihnen hatten stark blutende Wunden. „Stopp!“, rief Andras. Er sprang aus der Kutsche und lief auf das Grüppchen zu. „Die Geier, sie sind überall!“, hauchte eine Hexe und fiel erschöpft in Andras Arme. Auch Grilla und die anderen waren jetzt aus der Kutsche gehüpft. „Schnell, die Kristalle!“, rief Zangias. Die Amazonen schnappten sich ein paar Steine und bestrichen damit zuerst die schwer verwundeten und danach die übrigen Gartenhexen. Leonie

staunte, wie schnell die Magie der Kristalle wirkte. Sie konnte zusehen, wie sich die Wunden schlossen und sich die Körper der Hexen mit strahlender Energie füllten. „Lauft in die Hasenburg, dort seid ihr vorerst sicher!“ Andras schob das Grüppchen von der Straße hinunter. „Und bleibt unter den Bäumen, da sehen sie euch nicht!“, rief er ihnen nach.

„Hoffentlich kommen wir nicht zu spät“, murmelte Medela und blickte Zangias sehr ernst an. Wenige Augenblicke später hatten sie Gyranis erreicht. Langsam rollte die unsichtbare Kutsche bis zum Hauptplatz. „So etwas Furchtbares habe ich noch nie gesehen.“ „Die Geier haben gesiegt“, hauchte Grilla, als sie sich verzweifelt umsah. „Noch ist die letzte Schlacht nicht geschlagen“, versuchte sie Shana zu trösten und deutete auf die Farbkristalle. Die Amazone blickte sich um. Tatsächlich sah es fürchterlich aus. Hier musste ein grausamer Kampf stattgefunden haben. Alles war verwüstet. Trümmer lagen auf den Straßen und Plätzen herum. An vielen Stellen brannte ein Feuer, das keiner löschte. Das Unheimlichste aber war, dass niemand zu sehen war. Beklemmend still war es, nur das hölzerne Schild über dem Bäckerladen schaukelte quietschend hin und her.

„Wo sind alle?“, fragte Manuel leise. „Sie verstecken sich in den unterirdischen Gängen“, antwortete Shana. „Dort müssen wir jetzt auch hin.“ Andras gab ihnen die letzten Anweisungen: „Noch sind wir in der unsichtbaren Kutsche und die Geier können uns nicht sehen. Aber kaum machen wir einen Schritt hinaus, sind wir wieder sichtbar, denkt daran! Und schaut nach oben! Die Geier haben sich auf den Dächern festgekrallt und warten auf

ihre Beute.“ Leonie riskierte einen vorsichtigen Blick hinaus. Tatsächlich, sie konnte da und dort ein paar Flügelspitzen sehen. „Wieso sind die so still?“, fragte Manuel. „Sie lauern darauf, dass die Syringas wieder aus ihren Verstecken kommen. Die Biester wissen ganz genau, dass sie sich nicht ewig in den Gängen verstecken können.“

Jetzt sprach Zangias weiter: „Wir stehen mit der Kutsche goldrichtig. Gleich dort drüben ist der Eingang zur Bibliothek und von dort aus gibt es auch einen Zugang zu den unterirdischen Gängen.“ Er zeigte auf die zweiflügelige Tür neben dem Bäckerladen. „Es kann losgehen.“ „Ihr zuerst.“ Andras schob Manuel und Leonie zur Kutschentür.

„Lauft!“, befahl er ihnen und stieß die Tür auf. Manuel warf einen kurzen Blick zu den Häuserdächern. Dann startete er los. Der Bursche hatte furchtbare Angst, aber etwas anderes blieb ihm gar nicht übrig. Leonie hetzte hinter ihm nach. Sie versuchten so leise wie möglich zu laufen. Das war für Manuel nicht schwer, da er ohnehin nur Socken anhatte. Nur noch ein paar Meter! Geschafft! Manuel stieß die Tür zur Bibliothek auf. Auf den Dächern blieb alles ruhig. „Sie haben uns nicht bemerkt“, flüsterte er erleichtert in Leonies Ohr. Die nickte nur und deutete den anderen, zu ihnen zu laufen ... oder zu fliegen. Gemeinsam hielten die Geschwister die Tür auf. Nacheinander huschten alle, von den Vögeln unbemerkt, in die Bibliothek.

Nur noch Marley war in der Kutsche. Er klemmte sich sein Schwein unter den Arm und hüpfte mit großen

Springen entschlossen los. Schließlich war er jetzt Papa und hatte Verantwortung für sein ... Schweinekind. Doch dann passierte es. Beim dritten Hüpfen begann das Borstentier laut zu quieken. „Quiek!“ „Quiek!“ „Quiek!“ „Quiek!“ Die Geier waren sofort alarmiert! Ein riesengroßer Vogel hatte Marley zuerst erblickt. Blitzschnell stürzte er sich auf den Hasen. Die mächtigen Krallen kamen näher und näher. Andere Riesenvögel tauchten auf. Sie wollten ihren Teil der Beute. Streitsüchtig attackierten sie den großen Geier. Andras und die Amazonen stürmten aus der Bibliothek und ließen einen Pfeilregen auf die Tiere niederprasseln.

„Das nützt nichts!“, rief Grilla, die das Ganze ängstlich beobachtete. Ein ganz besonders hässlicher Geier flog zielstrebig auf Marley zu. Blitzschnell packte er das Schwein. Mit einem Ruck entriss er es dem Hasen! Ein paar Meter weiter weg landete er. Gierig wollte er das Borstenvieh gleich verschlingen. Doch das Schwein gab sich nicht so leicht geschlagen. Es wehrte sich heftig und biss wild um sich. Das verwirrte den Geier. Mit so heftiger Gegenwehr hatte er nicht gerechnet. Böse blickte er den widerspenstigen Winzling an.

Und dann, dann brüllte das Schwein. Und wie es brüllte! Nämlich wie ein Krokodil! Der Geier, der das Tierchen gerade wieder zu Boden gedrückt hatte, wich erschrocken zurück. Vorsichtig ging er noch ein paar Schritte rückwärts. Das Schwein aber zog das Genick ein und rannte los! Laut brüllend auf den Riesenvogel zu! Das war endgültig zu viel für den Geier. Geschockt nahm er Reißaus. „Das gibt's ja nicht“, stammelte Manuel, der

alles mitangesehen hatte. Sogar die anderen Geier hielten einen Sicherheitsabstand.

Marley hüpfte rasch zu seinem Schwein. Er hob es auf und drückte es heftig. „Du tapferes, tapferes Kind!“ „Papa ist furchtbar stolz auf dich!“ Mit ein paar kräftigen Sprüngen landete er gleich darauf in der Bibliothek. Manuel und Shana knallten die Türflügel zu. Die anderen Amazonen schoben rasch einen schweren Kasten davor.



## Schüttelspruch

Aber der alte Bretterboden war uneben und eine Lade rutschte aus dem Kasten heraus. „Krach!“ Sie knallte auf den Boden. Zangias bückte sich.

„Oh, Medela, sieh nur, das ist das Klassenbuch unseres Lehrers Callidus.“ Zangias zog ein dickes, verstaubtes Buch aus der Lade. Medela kam dazu und schlug den Buchdeckel auf. Voll Freude blätterten die Alten in dem Buch herum. „Sieh nur, da ist ein Eintrag über dich“, rief Zangias und las laut vor: „Medela hat Stinkkäfer in die Klasse geschmissen.“ Er blätterte ein paar Seiten weiter. „Ach, und da steht wieder etwas über dich.“ Zangias grinste und las wieder vor: „Medela hat alle Schuhe in den Kamin geworfen.“

Zangias schnippte mit den Fingern. „Hach, daran kann ich mich noch sehr gut erinnern! Wir mussten dann barfuß nach Hause fliegen, weil die Schuhe verbrannt waren.“ Die Alte plusterte sich jetzt auf. „Aber angezündet habe ich sie nicht, das war der Alchemi!“ Zangias blätterte neugierig weiter. „Medela hat ...“, fing er wieder an zu lesen. Aber er kam nicht weit, weil Medela das Buch einfach zuschlug.

„Das interessiert ja keinen“, verkündete sie, mit einem Seitenblick auf Grilla. Die stand jetzt mit in die Hüften gestemmtten Fäusten neben ihr und blickte ihre Oma streng an. Medela hatte ihr nämlich immer erzählt, wie brav sie in der Schule gewesen war. Schnell wollte die Alte das Buch wieder in die Lade zurück verfrachten. Aber Grilla wollte auf keinen Fall, dass dieses hochinteressante Buch wieder so glattweg verschwindet. Sie

schnappte danach und zog es zu sich. Medela zog es wieder zurück. „Her damit!“, sagte sie. Keine wollte das Buch auslassen. So wurde es hin und her und her und hin gezogen.

„Schau!“ rief Manuel und zeigte auf die Staubwolke, die das Buch jetzt umwirbelte. „Na und, Staub“, erwiderte Leonie und zuckte mit den Schultern. „Schau genau!“, sagte der Bursche noch einmal.

„Haltet das Buch in Bewegung!“, mischte sich jetzt Zangias aufgeregt ein.

Und jetzt sahen es auch die anderen. Aus dem Staub formten sich weiße Buchstaben. Zuerst schienen sie planlos in der Luft herum zu tanzen, aber dann reihten sie sich aneinander. Der alte Magier war ganz aus dem Häuschen.

„Das ist ein Schüttelspruch!“ „Großartig, großartig“, murmelte er. „So etwas habe ich schon hundert Jahre nicht mehr gesehen!“

Manuel stupste seine Schwester an. „Wie alt ist Zangias eigentlich?“ Leonie zog die Schultern hoch und machte ihren „Ich-hab-null-Ahnung-Blick“.

Vorsichtig umschlichen die anderen jetzt die blassen, schwebenden Buchstaben. Sie versuchten sie zu lesen. „Wir brauchen etwas Schwarzes“, sagte Manuel und schielte auf Shanas Kampfkleid. Die stieß einen Seufzer aus, huschte hinter ein Regal und warf Manuel das Kleid zu. Der bedankte sich mit einem schelmischen Grinsen und hielt das Kleid dann hinter die Buchstaben. Diese waren jetzt viel besser zu erkennen. Medela und Zangias lasen gemeinsam den Spruch:

*„Der Elemente gibt es hier, Luft, Erde, Wasser und Feuer.*

*Die Unglücksbringer bezahlen mit ihrem Leben teuer, wenn du nutzt die Kraft von einem der vier, welches ist der Blumen Lebenselixier.“*

Kaum fertig gesprochen, fielen die Buchstaben einfach zusammen und bildeten eine feine Staubschicht auf dem alten Buch.

„Was war das?“, fragte Grilla irritiert. „Oh, die Kunst, Schüttelsprüche in Büchern zu verstecken, beherrschen nur die besten Magier!“, antwortete ihr Zangias hellauf begeistert. „Und Callidus war einer von ihnen.“ Alle waren mucksmäuschenstill und hörten dem Alten gespannt zu.

Bedeutungsvoll erzählte er weiter: „Schüttelsprüche wandern jahrhundertlang mit dem Staub von Buch zu Buch. Der passende Spruch erscheint dem, der in größter Not ist, aber nur, wenn er es wert ist.“ Zangias machte einen Blick in die Runde und murmelte: „Hm, anscheinend waren wir es wert.“ Sein Gesicht erhellte sich wieder, als er weiter berichtete: „Einmal gelesen, verschwindet der Spruch für immer.“

„Und was bedeutet dieser Spruch jetzt?“, wagte Manuel zu fragen. Der Alte Magier runzelte die Stirn und guckte den Burschen missbilligend an. „Der Spruch sagt uns, wie wir die Geier besiegen können!“, rief Zangias.

„Aha“, sagte Manuel und traute sich nichts mehr zu fragen.

„Mit Unglücksbringer werden wohl die Geier gemeint sein“, mischte sich jetzt Andras ein. „Und man bezwingt sie mit dem Lebenselixier der Blumen, nicht wahr?“

Zangias warf die Arme theatralisch in die Höhe. "Genau so ist es!", stieß er aus. „Freunde, man bezwingt sie mit Wasser!“

Stille. Und weiter Stille. Alle guckten Zangias an, als wäre er ein durchgeknallter Spinner. Und allesamt kassierten sie einen scharfen Blick von dem Alten. Er murmelte etwas von „Ungläubigen“ und „Rotznasen“.

„Puh!“, stöhnte Herbert und fing an, aufgeregt hin und her zu gehen. Andras stoppte ihn, indem er sich dem Biber in den Weg stellte. „Einen Versuch ist es allemal wert“, raunte er mit heiserer Stimme.

Während die anderen noch herumüberlegten, bemerkte Bob etwas. Einer der Geier schlich sich langsam an. Geduckt lauerte er jetzt unter dem Fenster. Der Hase sah eine Kopffeder des Vogels auf- und abwippen. Bob rannte zu dem kleinen Steinbecken in einem Nebenraum der Bibliothek. Ein paar kleine Fische schwammen darin herum. Mit einem Krug schöpfte er Wasser daraus. Gleich darauf sauste er, ohne lange zu fackeln, zum Fenster. Bob riss es auf und schüttete das Wasser auf den Geier. „Flatsch!“

Jetzt erst bemerkten die anderen den Hasen mit dem leeren Krug in der Pfote. Einen Wimpernschlag später, begann der Riesenvogel jämmerlich zu kreischen! Leonie und Manuel hielten sich die Ohren zu.

Was für ein Schauspiel! Der Geier wälzte sich wild am Boden! Dort, wo ihn das Wasser erwischte hatte, sah man nackte, verbrannte Haut. Viele Federn waren ihm ausgefallen. Die wirbelten jetzt um ihn herum. Noch immer schrie er markerschütternd. Allesamt beobachteten sie mit Schauern den Todeskampf des Ungetüms.

„Scheint zu funktionieren“, murmelte Bob ziemlich unbeeindruckt.

„Ich fasse es nicht, es funktioniert tatsächlich!“, stieß Andras verblüfft aus. Er packte den ziemlich überraschten Hasen und wirbelte ihn ein paar Mal im Kreis herum. Dann stellte er ihn räuspernd wieder ab.

Herberts Gehirn indessen war schon eifrig am Pläneschmieden. „Die Syringas müssen das sofort erfahren!“ „Das ist *die* Waffe gegen die Geier!“ Manuel beobachtete den Vogel, wie er sich humpelnd wegschlich.

Plötzlich hörte er ein leises „Plop, Plop“. Was war das?“ Er blickte sich fragend um. Leonie grinste ihn breit an.

„Deine Schweineohren sind weg.“ „Puh!“, stöhnte der Bursche. „Auf die hätte ich schon glatt vergessen“, murmelte er.

„Rrring!“ „Rrring!“ „Rrring!“ Manuels Handy. „Uh, es ist Mama“, jammerte er und verzog das Gesicht. „Äh, ... ja, hallo“, meldete er sich. Andras stupste Leonie an. „Funktioniert das wirklich?“ „Er redet jetzt wirklich mit eurer Mutter?“ Leonie nickte. Andras war tief beeindruckt. „Du willst mit Christophs Mutter reden?“ „Äh, ... das geht jetzt nicht, sie ist am ... Klo!“ Der Bursche wand sich wie ein Wurm. Erstens, weil ihn seine Mutter löcherte und zweitens, weil Andras versuchte, sein Ohr in die Nähe des Wundergeräts zu bringen. „Na ja, wir haben einen Fledermaushexer besiegt und einen Riesengeier in die Flucht geschlagen und eine Zeit lang hatte ich Schweineohren ...“ Und jetzt konnten auch die Umstehenden die wütende Stimme von Manuels Mutter hören: „Ihr sollt doch nicht ständig am Computer spielen!“ „Geht raus, an die frische Luft!“ „Dort finden die richtigen Abenteuer

statt!“ Manuel blies die Luft leise aus. „Ja, ja, das machen wir.“ „Also dann, bis morgen!“ Der Bursche steckte sein Handy wieder ein. „Hat die eine Ahnung!“, murmelte er. Manuel blickte jetzt in ein paar grinsende Gesichter. „Deine Mutter hat Recht“, zog ihn Shana auf, „draußen finden die wahren Abenteuer statt.“

Ab jetzt ging in Gyranis alles sehr schnell. Herbert und Andras schmiedeten einen Angriffsplan. Dann schickten sie die Amazonen, Tommi, Andi und die Hasen in die unterirdischen Gänge, um den Syringas die wertvolle Nachricht vom Wasser zu überbringen. Außerdem mussten die Farbkristalle unbedingt unter den Syringas verteilt werden.

Medela benutzte die unsichtbare Kutsche und sauste los zum Hexenkreis. Zangias führte Grilla und die Geschwister durch einen der Gänge in seine sichere Werkstatt. Er wollte von dort unbedingt etwas holen.

Die wunderbare Nachricht von der „Geheimwaffe“ gegen die Geier verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Am nächsten Tag, Punkt Mittag, sollten alle bereit sein für den allesentscheidenden Kampf gegen die Riesenvögel! Und das waren sie auch. Die Nacht war voller Vorbereitungen gewesen. Die Farbkristalle waren durch viele Hände gewandert. Die Syringas waren seit langem wieder voller Energie! Sie waren bereit zum Kampf und bis an die Zähne bewaffnet ...mit Wasser. Sie hockten, gut getarnt, an den Wasserpumpen, an den Teichen und an jedem Brunnen.

Auf den Außenmauern hatten die Amazonen Stellung bezogen. Sie drückten sich in die Schatten der Wände, um von den Riesenviechern nicht gesehen zu werden. In

der einen Hand den Flugstock, in der anderen einen Lederbeutel mit Wasser. Kyra und Gwen waren auch dabei. Kyra hatte ihrer Tochter erlaubt, mitzukommen. Gwen durfte zwar noch nicht kämpfen, aber sie hatte die Aufgabe bekommen, für Wasserbeutelnachschub zu sorgen. Kyra umarmte die Kleine im Schutz eines Pilzhäuschens. Dieses wurde gerade emsig zu einem Wasserlager umfunktioniert. „Wenn das Ganze hier vorbei ist, lerne ich dir, wie man richtig kämpft.“ „Schließlich soll aus dir eine gute Amazone werden“, flüsterte sie liebevoll in Gwens Ohr. Dann wandte sie sich abrupt ab. Mit entschlossenem Gesichtsausdruck kletterte sie flink und leise eine Wand hinauf zu den anderen Amazonen. Andras und Taudro hatten sich mit ihren Kämpfern im Wald westlich von Gyranis verschanzt. Sie hatten eine ganz besondere Aufgabe bekommen. „Pfeil und Bogen sind nutzlos!“ „Benützt die schweren Speere!“ „Versucht, die Viecher unter dem Hals zu treffen!“ Andras gab den Männern letzte knappe Anweisungen. Dann verschanzten sie sich im Unterholz. Herbert hielt sich mit seinen Bibern in der kleinen Arena von Gyranis auf. Marleys Idee, die Katapulte mit Wasserbeutel zu bestücken, war im Grunde großartig. Und Herbert und seine Biber freuten sich auch riesig über die Hilfe der Hasen. Die ganze Hasenburg war angetreten! Damit hatten die Biber überhaupt nicht gerechnet. Aber all das nützte nicht viel, wenn es in ganz Gyranis nur drei Katapulte gab!

Herbert und ein paar Biber waren gerade dabei, in der Waffenkammer ein viertes Katapult zusammen zu zimmern, als Zangias mitsamt den Geschwistern und Grilla

plötzlich hinter ihm stand. „Ich habe euch etwas mitgebracht“, raunte der Alte und griff in seine Manteltasche. Umständlich kramte er darin herum. „Ah, .... da sind sie ja“, freute er sich und zog die Hand wieder heraus. „Bitte sehr!“

Ungläubig starrte Herbert auf die drei kleinen Spielzeugkatapulte auf Zangias‘ Hand. Der Biber guckte in das freudenstrahlende Gesicht des Alten und dann wieder auf die Katapulte. Er kratzte sich hinter dem Ohr und schielte Zangias misstrauisch an. „Ähm, ... findest du nicht, dass die ein bisschen klein sind?“

„Oh, ... ach ja!“, antwortete der Alte. Er drehte sich um und zwinkerte Grilla und den Geschwistern schelmisch zu. „Manuel, bring mir etwas Wasser!“ Im Nullkommanichts war der Bursche mit einem Krug Wasser zurück. Herbert wurde immer ungeduldiger. Er beobachtete den Alten, wie dieser die Minikatapulte, eines neben das andere, sorgfältig auf den Boden stellte. Dann nahm er den Krug und träufelte das Wasser auf das Spielzeug. „So, ihr müsst jetzt nur noch ein bisschen wachsen“, murmelte er. Nichts! Es tat sich absolut nichts! Der ungeduldige Biber wurde noch ungeduldiger. Mit gerunzelter Stirn blickte er verzweifelt zu Manuel. Der Bursche zuckte ratlos mit den Schultern.

„Oh, ich habe den Zauberspruch vergessen, ... ha, ha, ha!“, lachte der Alte. Er amüsierte sich köstlich über seine Vergesslichkeit. Herbert verdrehte die Augen. Zangias goss noch einmal Wasser auf die Minikatapulte, stupste sie mit seinem Flugstock an und murmelte ehrfürchtig: „Sorgdriwnielk, Sorgdriwnielk, Sorgdriwnielk!“



„Macht ein bisschen Platz!“ Zangias hatte seine Arme ausgebreitet und schob Grilla, Manuel und Leonie nach hinten. Gleich darauf begannen die drei kleinen Katapulte heftig zu zucken. Mit einer knappen Handbewegung deutete Herbert den anderen Bibern, Abstand zu halten. Plötzlich ging ein heftiger Ruck durch die Minikatapulte, es krachte laut und die Winzlinge schossen wie der Blitz in die Höhe. „Oh, oh!“ Manuel packte Leonie und Grilla und schob sie rasch noch weiter weg. Und da standen sie jetzt, drei prächtige, hölzerne Katapulte! Herbert war hoch zufrieden! Ein breites Grinsen überzog sein Gesicht. Anerkennend nickte er Zangias zu. Der verbeugte sich tief mit einem spitzbübischen Lächeln im Gesicht. Leonie war sich nicht sicher, ob der Alte vorhin den Zauberspruch wirklich vergessen hatte, oder ob er nur so getan hatte.

## Kampf um Gyranis

Alle diese Vorbereitungen passierten heimlich und sehr leise. Aber die Geier auf den Dächern, den Bäumen und auf den Hügeln rundherum hatten ein sehr feines Gespür für Gefahr. Sie fühlten, dass etwas im Busch war. Immer wieder flogen riesige Schwärme lauend über Gyranis. Sie misstrauten dieser unheimlichen Ruhe. Das Zeichen zum Angriff sollte der vereinte Hexenkreis geben. Punkt Mittag standen die Weisen, im Kreis versammelt, auf dem flachen Dach ihres Tempels. Medela streckte zuerst ihren Flugstock energisch zum Himmel. Dann alle anderen. Mehr oder weniger energisch. Die Spitzen berührten sich wie Schwerter. Doch einem der Weisen, dem alten Alchemi, wurde der Stock zu schwer. Er kippte nach hinten und Alchemi taumelte ein paar Schritte rückwärts. Der Magier fing sich aber wieder und stapfte mit fest entschlossenem Gesicht nach vor. Ächzend hob er seinen Flugstock in die Höhe. Dieser berührte dann, zwar recht zittrig, aber immerhin, die Spitzen der anderen Flugstöcke.

„Ähm, ... wir sollten uns vielleicht ein bisschen beeilen“, murmelte er. Ein paar andere nickten eifrig. Auch ihnen wurden die Stöcke schön langsam zu schwer. Na ja, schließlich waren sie nicht mehr die Jüngsten. Medela räusperte sich ermahmend. „Jetzt ist es so weit, meine Freunde!“, sprach sie mit feierlicher Stimme. Gemeinsam murmelten sie einen Zauberspruch. Also, eigentlich murmelten sie den Spruch zweimal. Weil beim ersten Mal einer hustete und der Spruch noch einmal gemurmelt werden musste. Doch kaum war der zweite Murmler

beendet, zischte aus den Spitzen ihrer Flugstöcke ein einziger gleißender Strahl!

Das war das Signal zum Angriff! Den Strahl konnte man in ganz Gyranis sehen.

Mit einem Schlag wurde es laut. Sehr laut! Die Kinder klopften und hämmerten auf Töpfe und Pfannen. Die Syringas sprangen aus ihren Verstecken und schrien aus Leibeskräften.

Die Amazonen schossen auf ihren Flugstöcken wie Pfeile in die Höhe! Kyras Schlachtruf hallte durch die Wolken. Die Kämpferinnen rissen ihre Flugstöcke herum und schleuderten die Wasserbeutel auf die Riesengeier, die in den Bäumen und auf den Dächern hockten. Die Schreie der Amazonen mischten sich mit dem wütenden Gekreische der Vögel.

Herberts Katapulte pfefferten was das Zeug hielt. Die schweren Wasserbeutel wurden in alle Himmelsrichtungen geschleudert. Die Geier erkannten die Gefahr, die vom Wasser ausging, sehr rasch. Sie versuchten, dem tödlichen Nass zu entkommen. Das kam aber aus allen Richtungen. „Wumm!“ „Wumm!“ „Wumm!“ Die Beutel klatschten gegen die mächtigen Leiber der Riesenviecher. Viele wurden getroffen und trudelten, wild flügel-schlagend in der Luft herum. Dann verließen sie ihre Kräfte und sie sausten wie Steine zu Boden. „Krach!“ „Krach!“ „Krach!“ Die Straßen und Plätze waren bald gepflastert mit toten Riesengeiern.

Die Brunnen wurden bis auf den letzten Tropfen Wasser leergepumpt! Außer den Aller kleinsten kämpften die Syringas Seite an Seite gegen die verhassten Ungetüme.

Einige der Vögel aber, die kräftigsten, konnten dem Wasserbeschuss entkommen. Sie flogen so weit in die Höhe, dass sie das Wasser nicht mehr erreichen konnte. Manuel war in der Arena auf die höchstgelegenen Steinbänke geklettert. Besorgt beobachtete er den Schwarm Riesengeier, der sich über ihnen versammelte. Herbert war ihm keuchend gefolgt. Er griff unter Manuels Kinn und drehte seinen Kopf nach Westen. „Schau!“ Manuel riss die Augen auf. Mit rasender Geschwindigkeit kamen Taudro, Andras und ihre Männer angeflogen. Blitzschnell teilten sie sich in drei Gruppen auf und flogen unter die Geier. Das verwirrte die Tiere. Die Männer schleuderten ihre Speere auf die empfindlichste Stelle der Vögel, nämlich genau unter den Hals. Ein paar Geier stürzten, tödlich getroffen, ab. „Sie treiben sie zum Stadtrand, nicht wahr?“, fragte Leonie, die auch auf die Steinbänke geklettert war. „Aber warum?“, hakte Manuel nach.

„Das wirst du gleich sehen!“, rief Grilla, die jetzt vor seinen Augen auf ihrem Flugstock herumschaukelte. „Steig auf!“, forderte sie den Burschen mit einem spitzbübischen Grinsen auf. Zangias, ebenfalls auf seinem Flugstock, war neben Grilla aufgetaucht. Er deutete Leonie mit einer kurzen Kopfbewegung, auf sein Fluggerät zu klettern. Was diese auch gleich machte. Manuel zögerte noch ein bisschen. Ihm waren diese schaukelnden Dinger, wo man keinen Boden unter den Füßen hatte, nicht ganz geheuer. Aber dann kletterte er doch auf Grillas Flugstock.

„Schwumm!“ „Schwumm!“ Zangias und Grilla sausten in die Höhe. Sie zischten Richtung Tempel ab. Manuel

wurde ganz flau im Magen, als er sah, dass Andras und seine Kämpfer die Riesenvögel genau in ihre Richtung trieben!

Was die Geschwister noch nicht wussten, war, dass der Hexenkreis in der Nacht beschlossen hatte, den Graupunkt über dem Tempel zu öffnen! Dies war Andras mitgeteilt worden. Und genau aus diesem Grund hetzten die Kämpfer jetzt die letzten Riesengeier zum Tempel. Die Biester sollten zurück in die Erdhexenwelt verbannt werden!

Das war an und für sich ein großartiger Plan. Es gab nur ein winziges Problem: Einige der Weisen konnten sich beim besten Willen nicht erinnern, wo sie ihren magischen Schlüssel versteckt hatten! Und ein paar andere wussten nicht mehr, welches Ding jetzt eigentlich der magische Schlüssel war! Medela hatte sie alle noch in der Nacht nach Hause geschickt, um danach zu suchen. Jetzt standen die Alten wiederum im Kreis auf dem Dach des Tempels und vor ihnen in der Mitte lag ein Haufen verschiedenster Sachen: Ein kleiner Stoffmarienkäfer, ein Löffel, eine Gießkanne, ein Schuh mit Loch, ein Glas mit Schneckenschleim und eine Glasmurmel. Ein paar der Weisen waren mit leeren Händen zurückgekehrt.

Auch Alchemi hatte nichts gefunden. Medela rautte sich die Haare. „Das ist zum Mäusemelken!“, schimpfte sie. Die Zeit lief ihnen davon! Von weitem konnte sie schon die herannahenden Geier sehen!

Sie hatte jedes dieser Dinge ausprobiert. Medela hatte mit dem Stoffmarienkäfer gespielt, mit dem Löffel herumgerührt, mit der Gießkanne gegossen und so weiter. Sie hatte sogar ein bisschen von dem Schneckenschleim

gegessen. Angeblich eine Spezialität in Gyranis. Nichts! Nichts hatte funktioniert!

Gerade jetzt landeten Zangias und Grilla auf dem Dach. Leonie und Manuel hüpfen von den Flugstöcken. Verzagt erzählte Medela von ihren misslungenen Versuchen. Manuel drehte sich um. Der Schwarm der Riesenvögel war schon ganz nahe. Er sah, wie Andras wild mit den Armen herumfuchtelte. Der Kämpfer war ratlos. Von dem versprochenen Weltentor war weit und breit nichts zu sehen!

Aus den Augenwinkeln beobachtete Manuel, wie der alte Alchemi auf wackeligen Beinen sehr knapp am Rand des Daches stand. Der Bursche wollte ihn warnen, aber da war es schon zu spät! Alchemi kippte aus seinen Pantoffeln und fiel in die Tiefe. Manuel streckte instinktiv die Arme nach ihm aus! Die Blüten der Syringas rutschten von seiner Haut. Wieder bildeten sie eine Kette. Und die wickelte sich ruckzuck um den Leib des Magiers. Sehr knapp über dem Boden wurde sein Sturz gebremst! Die Kette bog sich und schleuderte Alchemi zurück auf das Dach. „Wumm!“

Die Blumen der Syringas waren endgültig von Manuels Armen verschwunden. Sie hatten ihren allerletzten Dienst getan.

„Ah!“ „Oh!“ Der Alte rappelte sich stöhnend wieder auf. Noch vor den anderen war Manuel bei ihm und zog ihn in die Höhe. Dankbar blickte ihn Alchemi an. „Du bist ein guter Junge“, murmelte der Alte und tätschelte Manuel die Wange. „Patsch!“ Patsch!“ „Patsch!“ Genau in diesem Moment rutschte ein kleines Pfeifchen, das der

Weise an einer dünnen Lederschnur um den Hals trug, aus seinem Umhang.

„Die Geier!“, rief Leonie entsetzt. Manuel packte das Pfeifchen und blies aus Leibeskräften hinein. „Pfööüt!“ „Pfööüt!“

Plötzlich formte sich über ihren Köpfen ein riesiges Fußballtor. Es sah ziemlich unheimlich aus. Das Netz des Tores war aus grünen, schleimigen Schnüren geflochten, die sich ständig bewegten. Übler Stinkesockengeruch kam aus dem schwarzen Inneren. Andras blickte zu Taudro und den anderen. Die Männer wussten, was zu tun war! Sie umkreisten die Riesenvögel noch enger und trieben sie zusammen. Genau auf das zuckende Fußballtor zu. Medela und die anderen auf dem Dach zogen die Köpfe ein.

„Zisch!“ „Zisch!“ „Zisch!“ „Zisch!“ Ein Ungetüm nach dem anderen sauste in das düstere Weltentor! Kaum war der letzte Vogel verschlungen, blies Manuel noch einmal mit aller Kraft in das Pfeifchen. „Pfööüt! Das mächtige Tor schrumpfte zusammen wie ein Luftballon, dem die Luft ausging. „Pfrrrrrrt!“ Weg war es!

## Rückkehr

Andras und seine Kämpfer landeten auf dem Dach. Einen kurzen Augenblick lang war es mucksmäuschenstill. Aber gleich darauf brach stürmischer Jubel los! Und wie sie jubelten!

Die Weisen steckten ihre Flugstöcke zusammen und ein Regen funkelnder Blumen ergoss sich wie ein mächtiges Feuerwerk über ganz Gyranis. Von der Stadt her drangen die Jubelschreie bis hinauf zum Tempel. Die Syringas tanzten auf den Straßen! Endlich, endlich war diese furchtbare Zeit vorbei! Grilla fiel Manuel um den Hals und drückte ihm ein paar rasche Küsschen auf die Wangen, die jetzt ziemlich rot wurden.

Nachdem ihn Grilla wieder losgelassen hatte, legte Zangias seinen Arm um die Schultern des Burschen. „Eines musst du mir erklären, Manuel? Wieso wusstest du, dass Alchemis Pfeifchen ein magischer Schlüssel ist?“ „Na ja“, antwortete der Bursche, „ich dachte mir, wenn Alchemi das Pfeifchen die ganze Zeit um den Hals trägt, muss es für ihn sehr wichtig sein“. „Und einen Versuch war es allemal wert!“ Der Bursche grinst breit, als ihm Zangias anerkennend auf die Schulter klopfte.

Leonie blickte, nachdem sie fleißig mitgejubelt hatte, traurig auf die blassen Blüten auf ihrer Haut. Wahrscheinlich würden die jetzt, genauso wie bei Manuel, gleich für immer verschwinden. Medela stand plötzlich neben ihr. Und als ob sie die Gedanken des Mädchens erraten hätte, strich sie sanft über Leonies Arm. Mit einem Mal liefen die Blumen wie auf kleinen Füßchen zusammen und schlangen sich ineinander.



„Oooh!“, rief Leonie begeistert. Auf ihrem Handgelenk baumelte ein wunderschönes, buntes Band aus gläsernen Blüten. „Danke, Medela!“ Sie lächelte die Alte freudenstrahlend an.

„Schwumm! „Schwumm!“ „Schwumm!“ „Schumm!“ Plötzlich schien ganz Gyranis angefliegen zu kommen. Kyra, Gwen und die Amazonen landeten auf dem Tempeldach. Herbert und seine Biber kamen zackig anmarschiert. Tommi und Andi waren von irgendwo aufgetaucht. Ja sogar Bob, Marley und das kleine Schwein waren da.

Medela blickte sich ein wenig verzagt um. „Jetzt wird es hier oben wohl etwas zu eng“, murmelte sie. „Alle runter in den Garten!“, rief sie. Ruckzuck war das Tempeldach leer und der Garten voll.

Die Syringas, die Biber, die Hasen, alle versammelten sich in dem blühenden Tempelgarten. Und merkwürdigerweise standen dort große Holztische mit allerhand Köstlichkeiten darauf. Leonie warf einen fragenden Blick zu Zangias. Als Antwort bekam sie ein schelmisches Augenzwinkern.

Die Weisen scharten sich um Andras. Wie nach jedem Kampf hatte der Anführer der Krieger die Aufgabe, dem Hexenkreis zu berichten. „Keine Toten, jedoch viele Verwundete“, erzählte er knapp. Medela nickte zufrieden. Alchemi und ein paar andere Weise machten sich sofort auf, um die Verletzten zu versorgen.

Indessen prasselten viele, viele Fragen auf die Freunde nieder. „Erzählt, wie habt ihr Hugo besiegt?“ „Stimmt es, dass die Dloboks Manuel fressen wollten?“ „Wie hat der Uralt-Graupunkt ausgesehen?“ „Ist Hugo wirklich in tau-

send Stücke zersprungen?“ „Wo sind die Schildkröten?“ Fragen, Fragen, Fragen! Jeder wollte hören, was Grilla und die anderen erlebt hatten.

Taudro legte seinen Arm um Kyra. Lächelnd beobachteten sie Gwen. Die stand mit ein paar Gartenhexenmädchen zusammen und kicherte heftig.

Ein paar andere Mädchen bewunderten Leonies wunderschönes Armband.

Herbert suchte – wie immer - seine Söhne. „Da sind sie!“ Andras stand plötzlich neben ihm und zeigte nach hinten. Dort werkten Tommi und Andi eifrig an einem „gefundenen“ Flugbirkenstock herum. Dann hockten sie sich darauf und zischten ab. „Ihr seid noch nicht gefl...“, rief Herbert. Weiter kam er nicht, weil die zwei gerade in die Baumkrone über ihm krachten. Wie zwei nasse Fetzen hingen sie jetzt in den Ästen und stöhnten laut. Gerade als Herbert schimpfen wollte, schlenderte Bob an ihnen vorbei. Mit Marleys Schwein im Arm. „Ich bin dein Onki, ... ja, Onki Bob“, erklärte er dem Winzling.“ Das war Herbert zu viel. Er beschloss, sich nicht mehr aufzuregen und sich stattdessen einen Honigwein zu besorgen. Manuel wurde gerade von ein paar Mädchen bedrängt. „Oh, wir hörten von deinem Kampf mit dem Fledermaus-hexer.“ „Das war wirklich heldenhaft von dir.“ Der Bursche fühlte sich wie eine Maus in der Falle, weil die Mädchen immer näher und näher rückten.

Grilla zog Leonie auf die Seite. „Ich habe den Auftrag von Medela, alles was passiert ist, aufzuschreiben. Für unsere Chroniken. Hilfst du mir dabei?“

„Mach ich!“ „Ich liebe es, Aufsätze zu schreiben!“ Leonie nickte heftig. „Ich auch!“, rief Grilla. Dann verdüsterte

sich ihr Blick. „Aber Rechnen mag ich gar nicht.“ „Ich auch nicht“, stöhnte Leonie. Gerade eben war ihr die unerledigte Mathe-Hausübung auf ihrem Schreibtisch wieder eingefallen.

„Rrrring!“ „Rrrring!“ „Rrrring!“ „Juchuuu!“ „Manuelchen, wir sind gleich zu Hause!“ Entsetzt presste Manuel sein Ohr ans Handy. „Oh, ja, ...super, ... bis später!“, murmelte er erschrocken und legte auf.

„Probleme?“ Zangias stand plötzlich neben ihm. „Ähm, ja ..., wir müssten eigentlich schon zu Hause sein“, stotterte der Bursche. Zangias lächelte und hob seinen Flugstock in die Höhe. „Ruhe bittel“, rief er. Das Geplapper und Getratsche rundherum verebbte. Alle blickten gespannt auf den alten Magier. „Unsere beiden Freunde aus der Menschenwelt müssen uns jetzt leider verlassen. Wir werden niemals vergessen, was diese beiden Menschen für uns getan haben! Ich weiß nicht wann und ich weiß auch nicht wo, aber eines weiß ich ganz sicher, wir werden sie wieder sehen!“ Dann streckte Zangias beide Arme in die Höhe. „Und nun verabschiedet sie mit dem Lied der Syringas!“

Einen kurzen Moment lang war es ganz still. Gleich darauf stimmten die Umstehenden eine wunderschöne, fast ein bisschen traurige Melodie an.

Medela tippte auf Leonies Armband. „Dreh an der türkisfarbenen Blüte und dann umarme deinen Bruder ganz fest.“ „So kommt ihr am schnellsten nach Hause.“ Die Alte bückte sich zu den Geschwistern runter und flüsterte in ihre Ohren: „Und so kommt ihr auch wieder zurück nach Gyranis.“

Leonie und Manuel winkten den Umstehenden zu.

„Ich bin traurig, dass wir gehen müssen“, jammerte Leonie. „Ich auch“, murmelte Manuel und blickte lächelnd auf ihre Freunde aus der Gartenhexenwelt. Gleich darauf nickte er ihr entschlossen zu und deutete auf das Armband.

„Ich helfe dir ganz sicher beim Aufsatz, versprochen!“, rief das Mädchen noch Grilla zu, bevor sie zaghaft an der kleinen Blüte drehte. Die Umstehenden wichen zurück. Anscheinend wussten sie, was gleich passieren würde.

Ein feiner Windhauch begann um die Beine der Geschwister zu wirbeln. Dann umkreiste er sie schneller und schneller. Leonie und Manuel umarmten sich ganz fest. Das Lüftchen wurde zu einem mächtigen Wirbelsturm. Der riss die beiden vom Boden weg und schleuderte sie in die Luft!

„Aaaaah!“ „Aaaaah!“ Leonie umklammerte ihren Bruder noch fester. Der Wirbelsturm drehte sich wie eine Spirale in die Höhe. Er sauste nach rechts und nach links und nach links und nach rechts. Ganz plötzlich hörte er auf sich zu drehen.

„Wummm!“ „Wummm!“ Die beiden waren, sehr unsanft, aber immerhin, auf Manuels Couch gelandet. Zuerst lagen sie mucksmäuschenstill da. Mit zugekniffenen Augen. Manuel machte sie zuerst auf. Erst eines, dann das zweite. „Wir sind zurück!“ Jetzt schlug auch Leonie ihre Augen auf. Tatsächlich, sie waren wieder zu Hause! Sie guckte ein Weilchen ungläubig auf ihr Blütenarmband. „Das ist alles wirklich passiert, oder?“, fragte sie ihren Bruder. „Jap!“, antwortete dieser und grinste breit. „Voll cool, oder?“

„Was ist voll cool?“ Ihre Mutter Doris machte gerade die Tür auf und lächelte die Kinder fragend an.

„Ach, wir haben mit Christoph im Garten gespielt.“ „Du weißt ja, er hat dieses tolle Baumhaus“, antwortete Manuel schnell.

„Und verkleidet habt ihr euch auch!“, rief Doris begeistert und musterte das bunte Gewand ihrer Kinder.

Dann packte sie die beiden und drückte sie ganz fest an sich. „Was ich euch immer sage, draußen finden die wirklichen Abenteuer statt. Habe ich recht?“

„Und wie du recht hast!“, antworteten Leonie und Manuel gleichzeitig, während sie die Küsse ihrer Mutter über sich ergehen ließen.

\*\*\*\*\*